

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis im Monat einschließlich Bringerlohn 1 Mark, bei Selbstabholung 90 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 1.10 Mark, bei Selbstabholung 1 Mark. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mark, für 1 Monat 1 Mark. (Bestellgeld vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg.)

Redaktion:
Leipzig, Tauchaer Straße 19/21.
Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig.
Fernsprecher: 13095.

Inserats kosten die 7 gespaltene Pettelle oder deren Raum 30 Pfg., bei Plagvorschritt 25 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Beliegen von Prospekten ist bei der Gesamtauflage 4. — Mark jedes Tausend, bei Teilaufgabe 5. — Mark. — Schluss der Annahme von Inseraten für die fällige Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag in Leipzig, Tauchaer Straße 19/21, Fernsprecher: 4596 • Inseraten-Abteilung Fernsprecher: 2721.

Eine Alliiertenkonferenz in Rom.

Kämpfe am Sereth. — Jofani und Braila bedroht. — Ein englischer Truppentransportdampfer versenkt.

Jahrestage des Weltkriegs.

5. Januar 1916. Nachlassen der Kämpfe in Tavoron. — Lens von den Franzosen beschossen. — Geschützkämpfe an den Dardanellen. — Im englischen Unterhaus das Wehrpflichtgesetz eingebracht.
6. Januar 1916. Kämpfe am Sarimannusweilerkopf. — Die österreichischen Truppen nähern sich Berane (Montenegro). — In der holländischen Küste das englische Unterseeboot E 17 auf Grund geraten. — Der englische Gewerkschaftskongress gegen die Wehrvorlage.

Die neuesten Meldungen.

Neue Alliierten.

Wien, 4. Januar. Der amerikanische Oberst Emerson veröffentlicht in der N. Y. Presse eine Unterredung mit General Jelow. Als die nächste Zeit erwartet Jelow keine großen Operationen. Als der Krieg sei noch ein wilderes Aufblühen der Offensivversuche der Feinde als im vergangenen Jahre zu erwarten und zwar hauptsächlich an der Westfront. Aber was Joffre, Frensch, Dols und Ritzener nicht hätten schaffen können, werden ihre Nachfolger auch nicht schaffen. Der Krieg wird schließlich nicht durch die weitere Niederwertigung von ganzen Heeren enden, sondern durch die Ermüdung der am meisten betroffenen Völker. Der Krieg werde enden nicht mit der Unterdrückung des sogenannten deutschen Militarismus, sondern mit einer gewaltigen Stärke der militärischen Vorbereitungen in allen europäischen Ländern. Wir Bulgaren sowie unsere mächtigen Verbündeten werden nach unserm endgültigen Sieg härter dastehen als je zuvor, und unser Bündnis, anstatt lockerer zu werden, wird so fest sein, daß seine Widerstandsfähigkeit unsern Feinden solchen Respekt einflößen wird, daß wir wohl darauf bauen können, endlich auf dem Balkan Frieden zu haben für eine ruhige kulturelle Entwicklung.

Wilson und die deutschen Friedensbestrebungen.

Saar, 5. Januar. Dahn Kemp meldet, daß Präsident Wilson mehr weiß von den deutschen Friedensbestrebungen, als öffentlich bekannt sei. Es herrsche die Meinung vor, daß Deutschlands Friedensbemühungen noch nicht zum Abschluß gekommen seien und daß weitere Vorschläge, die wahrscheinlich einen bestimmten Charakter tragen, in Kürze gemacht werden. (Frankf. Ztg.)

Basel, 5. Januar. Aus Washington wird dem Zeit Pariser gemeldet: Präsident Wilson hatte im Kapitäl eine längere Konferenz mit dem Senator Stone, dem Präsidenten der Kammer für die auswärtigen Angelegenheiten, über die Antwort der Entente auf die Friedensnote. Es wird kein weiterer Schritt vor Eingang der Antwort der Entente auf die Note Wilsons unternommen werden. (Frankf. Ztg.)

Saar, 5. Januar. Ein Leitartikel des Manchester Guardian spricht die Erwartung aus, daß die Zentralmächte ihre Friedensbemühungen nicht aufgeben und hofft, daß die Zentralmächte nach der Abgabe der Mitteilungen diesen ihre Friedensbedingungen mitteilen. (Frankf. Ztg.)

Basel, 5. Januar. Nach einer Davandmeldung aus Paris wird dem Herald aus New York gemeldet: Ungeachtet aller die Bemühungen, der Note Wilsons den Anschein eines gegen die Entente gerichteten Wanders zu geben, gibt die Regierung bekannt, daß die Völkerversammlung und Gesandten der beteiligten Staaten den neutralen Staaten zu verstehen gegeben hätten, daß, falls sie beschließen, Schritte zugunsten des Friedens zu tun, der Augenblick hierfür günstig sei. (Frankf. Ztg.)

Begnädigung Kramarschs.

Wien, 5. Jan. Der Kaiser begnadigte Dr. Karl Kramarsch, Dr. Alois Raskin, den Sekretär der Narodni Listy, Cerwinka, und den Privatbeamten Zamara. Die verhängte Todesstrafe wurde in eine schwere verhängte Kerkerstrafe umgewandelt und zwar erhielt Kramarsch 15 Jahre, Raskin 10 Jahre und Cerwinka und Zamara je 6 Jahre.

Der deutsche und der österreichische Tagesbericht vom 4. Januar befinden sich auf der 3. Seite.

Der heutige deutsche Tagesbericht liegt bei Abschluß der Nummer noch nicht vor.

Fernwirkung.

Als der Krieg ausbrach und die Kriegspresse in den gegnerischen Ländern sich bedingungslos in den Dienst der Völkerverfeindung stellte, erlitt in vielen bürgerlichen und leider auch in einigen sozialdemokratischen Organen die Klage, die böse Opposition habe vor dem Kriege mit ihrer Anfeindung der herrschenden Ordnung, mit ihren Uebertreibungen und Verallgemeinerungen dem „schändlichen Zustand“ das Material zum Kampf gegen Deutschland geliefert. Lange spulte dieses Gespenst der „Fernwirkung“ durch unsere bürgerliche und sozialpatriotische Presse, bis es schließlich an eigener Blutleere einging und mehr und mehr der Erkenntnis wich, daß weder die Einschränkung der freien Meinungsäußerung, noch freiwilliges Offizientum und Schönfärberei dem Auslande eine bessere Vorstellung von unseren innerpolitischen Zuständen beizubringen vermag, als dies durch ungehinderten, lebendig pulsierenden Kampf der Meinungen geschehen könnte. Ebenso erging es auch der am Ende des ersten Kriegsjahres aufgetauchten Beschuldigung, die sozialdemokratische „Wahrheit“ drücke durch ihre Verleumdung der „Politik vom 4. August“ den Feinden Deutschlands neue Waffen in die Hand. Kein Politiker, der ernst genommen werden will, wird heute etwa gegen die Sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft und die zu ihr haltende Presse, wie gegen die Opposition überhaupt, diese Beschuldigung aufrechtzuerhalten wagen, und nur einigen Führern der „Wahrheit“, wie Davis und Stampfer, bleibt es vorbehalten, in Parlament und Presse von Zeit zu Zeit noch von dieser veralteten Waffe Gebrauch zu machen.

Um so interessanter erscheint es, festzustellen, was für ein Bild der innerpolitischen Zustände Deutschlands die Presse des gegnerischen Auslands sich gerade auf Grund der Neuerungen der bürgerlichen und sozialpatriotischen Presse macht. Ein sehr lehrreiches Beispiel dafür liegen uns in zwei Artikeln der Petersburger Retich, des führenden liberalen Organs Russlands, vor, die sich sehr eingehend mit der innerpolitischen Lage Deutschlands und dem deutschen Friedensangebot befassen. Material zu seinen Artikeln liefern dem Verfasser, der eine gute Kenntnis der inneren deutschen Politik verrät, hauptsächlich die großen bürgerlichen Organe und von der sozialdemokratischen Presse — der neue Vorwärts. Welches ist nun das Bild, das er auf Grund dieses sicherlich hochrespektablen Materials vom heutigen Deutschland entwirft?

Im ersten Artikel (Nr. 336 vom 6./10. Dezember) untersucht der Verfasser, wie die materiellen Lebensbedingungen und die politischen Stimmungen des deutschen Volkes sich zum 12. Dezember gestaltet hatten, um auf diese Weise eine Antwort auf die Frage zu finden, was die eigentlichen Gründe des überraschenden deutschen Friedensangebots gewesen seien. Eine dieser Ursachen sieht er darin, daß die deutsche Regierung sich wiederum vor den Interessen der Agrarier als machtlos erwiesen habe. Selbst Hindenburg habe sich in seinem bekannten Brief an den Reichskanzler zu dem Hinweis genötigt gesehen, in den rein landwirtschaftlichen Gebieten Deutschlands und in den Kreisen der führenden Männer der deutschen Landwirtschaft scheine man nicht genügend von dem Ernst der Lage unterrichtet zu sein. Auch sein weiterer Hinweis darauf, daß das Kriegsernährungsamt „der einmütigen hingebenden Mitwirkung der Landeszentralbehörden“ bedürfe, sei in Deutschland von allen verstanden worden. Es sei vor allem die preussische Verwaltung, in der die Großgrundbesitzer sich unannehmbarere Positionen verschafft hätten, von denen aus sie alle Angriffe der Reichsregierung und der öffentlichen Meinung abschlugen.

Diesen Satz sucht der Verfasser durch eine Wiedergabe der Reden und Verhandlungen im preussischen Abgeordnetenhaus zu belegen. Die sozialdemokratische Anregung einer zwangsweisen Regelung der landwirtschaftlichen Erzeugung sei auf den Widerstand der Landtagsmehrheit gestoßen. Aus den Landtagsverhandlungen habe sich auch ergeben, daß die preussischen Landwirte gegenwärtig glänzend prosperieren und an verschiedenen Orten ihre sämtlichen Schulden abgetragen hätten. Wie sollte also der Landtag die Worte Schorlemers in den Wind schlagen, der Schuß der Landwirtschaft sei eine grundlegende Aufgabe des Staates? Ueber den Hinweis Hindenburgs, daß das Staatsinteresse unter der jetzigen Blüte der

Landwirtschaft leide, habe dieser Minister freilich vorgezogen, Stillschweigen zu bewahren.

Wird nun — fragt der Verfasser der Retich-Artikel — das Zivildienstgesetz wesentliche Änderungen in diese Lage hineintragen? „Vorläufig“ — antwortet er — „ist die Arbeit vom Staat requiriert worden. Jedoch das Kapital als solches behält seine bisherige Stellung bei“. Weder die Kriegindustrie, noch die Landwirtschaft braucht sich Sorgen zu machen: sie würden im Gegenteil durch den Zivildienst mit neuen Arbeitskräften versehen werden. In schlimmerer Lage jedoch befänden sich die andern Industriezweige. Die Umfrage des Berliner Tageblatts bei den Vertretern verschiedener Großunternehmungen beweise, daß zur Genüge. Es sei klar, jetzt handle es sich nicht mehr um vorübergehende Entbehrungen und Einschränkungen, sondern darum, daß die Grundlagen des Wohlstandes in den Strudel des Krieges geworfen würden. Zu gleicher Zeit erfahren die Klassen gegenüber keine Abschwächung, sondern eine zunehmende Verschärfung.

Diesen Satz behandelt der Verfasser ausführlich in einem zweiten Artikel. Die gemeinsame Wirkung der englischen Seeherrschaft und der politischen Macht der Agrarier führe zu einer fortgesetzten Verschärfung der Lebensmittelnot. Der „Kriegssozialismus“ könne daran nichts ändern, denn immer offenkundiger werde es, daß dieses System zu einem Regime der „organisierten Ungleichheit“ geführt habe. Die Einführung des „Zivildienstgesetzes“ könne nur eine Verschärfung der Gegensätze herbeiführen.

Nach dieser Charakteristik des sozialen Unterbaus Deutschlands, wie er sich zur Zeit gestaltet habe, schildert der Verfasser die Haltung der Parteien in der Friedensfrage, wie sie ihm in den Neuerungen ihrer maßgebenden Organe entgegentritt. In der Haltung des Großgrundbesitzes und des Großkapitals, die vor und während des Krieges die Hauptträger des deutschen „Weltmachtgedankens“ waren, glaubt der Verfasser eine gewisse Schwächung feststellen zu können. Noch vor einem Jahre sei die Ideologie dieser Klassen, die in der Denkschrift der sechs Wirtschaftsverbände ihren Ausdruck fand, in der öffentlichen Meinung Deutschlands vorherrschend gewesen. Damals sei auch ihr Programm das offizielle Programm der Regierung gewesen. Jetzt habe sich die Sachlage gewandelt. Jetzt laufe das Programm und die Politik dieser Gruppe auf den Satz hinaus: Separatfrieden mit Rußland zur Weiterführung des Krieges im Westen. Als konkretes Ziel stehe jetzt weniger das Programm „Berlin-Bagdad“ im Vordergrund, als die Beherrschung Belgiens, als eines maritimen und wirtschaftlichen Kampfes gegen England, und die Erwerbung des nordfranzösischen Eisenreviers. Träger dieses Programms seien die Konserverativen als die Vertreter der agrarischen Interessen, die Nationalliberalen, einige liberale Kreise, die sich um die Redaktion der Volkszeitung gruppieren. Diese Gruppen seien es auch, die die berüchtigte Kanzlerfronde bildeten.

Ihnen stehe im andern Lager die sozialdemokratische „Wahrheit“ gegenüber, der sich immer größere Kreise der liberalen Bourgeoisie, vertreten durch die Frankfurter Zeitung und des Berliner Tageblatts anschließen. Es sei freilich schwer zu sagen, inwieweit diese liberalen Kreise den sozialdemokratischen Standpunkt akzeptieren, allein dieser Standpunkt selbst sei vollkommen klar. Er enthalte die Forderung des Friedens, eines Friedens ohne Annexionen, erzielt auf dem Wege der Verständigung.

In ihrem Kampf gegen die Fronde begannen Scheidemann und Genossen allmählich fast die Rolle des Kanalarbeiterführers zu spielen. Ihre Politik besteht darin, die unbestimmten Absicherungen Bethmann Hollwegs in wirtschaftlichem Sinne anzulegen, die Regierung an bestimmte Worte zu „binden“ und sie in wünschenswerter Richtung vorwärts zu treiben.

Welche Haltung, fährt der Verfasser fort, nimmt nun die Regierung im Kampfe der geschilderten zwei Lager ein? Bethmann Hollweg schien, als Scheidemann seine Äußerung über Belgien in dem von ihm gewünschten Sinne auslegte. Er schwieg aber auch, als die Vertreter der andern Parteien seinen Worten eine entgegengelegte Auslegung gaben.

Die Frage, wie die persönlichen Anschauungen Herrn von Bethmann Hollwegs geartet sind, dürfte kaum von großem Interesse

sein. Ihrem Wesen nach entspricht die unklare Haltung der Regierung mit Notwendigkeit aus der objektiven Lage der Dinge. Offen den Forderungen der demokratischen Kreise entgegenzutreten, erscheint offenbar unmöglich. So steht sich denn die Regierung genötigt, eine Erklärung nach dem andern abzugeben, die scheinbar in der von der Demokratie gewünschten Richtung liegen — bis zum 12. Dezember. Aber ebenso unabweisbar ist es, daß die Regierung einen „Vrieden ohne Annexionen“ gar nicht anbieten könnte, und zwar aus dem einfachsten Grunde, weil sie trotz allem Fleißes von Reich der annexionslüsternen Schichten sei. In dieser Hinsicht habe sich gegenüber der Friedenszeit in Deutschland nichts geändert. Wie damals kann die Regierung auch jetzt in gewissen Grenzen gegen die Großmächte „anfämpfen“. Aber diese Grenzen sind sehr eng gezogen. Es kann doch jetzt wirklich keinem Zweifel mehr unterliegen, daß Behrman Hollweg gegen seinen Willen, durch „unverantwortliche Einflüsse“ zum Kriege gezwungen wurde. Dennoch muß er in den Krieg, sprach von den „Rehen Papier“. Und jetzt könnte er, wenn er auch wollte, seinen Frieden eingehen, dessen erster Tag den letzten Tag der Herrschaft der letzten „Lammledierenden Mächte“ Deutschlands bedeuten würde.

Die hervorzuhebenden Züge, die den Kern der Ausführungen des russischen liberalen Blattes enthalten, offenbaren uns mit aller Klarheit die Gedankenrichtung, aus der heraus der russische Liberalismus — und mit ihm viele und einflussreiche Kreise in Frankreich, England, Italien — zu der Ablehnung des deutschen Friedensangebots gekommen sind. Es kann natürlich keine Rede davon sein, als ob wir uns diese Gedankenfolge zu eigen machten. In dem geschichtlichen Aufeinanderzuge kann es sich nur darum handeln, die Motive zu verstehen, aus denen heraus die führenden Kreise der feindlichen Länder zu ihrer Ablehnung des Friedens gelangten, denn auch die Bestimmung, der diese Motive entspringen, ist ein Faktor der Kriegführung, über dessen Stärke und Tragweite wir uns klar werden müssen, wenn wir unsere Ziele zweckdienlich vertreten wollen. Hier aber müssen wir sagen, daß neben dem Einwirk auf das Fehlen aller konkreten Bedingungen im deutschen Friedensangebot, der in allen, auch der Verständigung nicht abgesehenen Stimmen des Auslandes wiederkehrt, das tiefe Mißtrauen gegen die herrschenden Kreise Deutschlands als wichtiges und ausschlaggebendes Moment in Betracht kommt. Die wiedergegebenen Darlegungen der Reichslegen davon bereites Zeugnis ab. Weder die Politik der herrschenden Kreise Deutschlands vor dem Kriege, noch ihre Haltung während des Krieges stößen dem Auslande das Vertrauen ein, daß die deutsche Regierung, selbst wenn sie wollte, gegen den Willen der politisch einflussreichsten und sozial im Kriege noch mehr erkorkten Volksschichten einen Frieden zustande bringen könnte, der nicht den Keim neuer schwerer Verwicklungen in sich trägt. Daran ändert auch die Haltung der sozialdemokratischen „Wahrheit“ nichts, die sich neuerdings für einen „Frieden ohne Annexionen“ und Zeug legt. Das Ausland hat nicht vergessen, daß der Führer dieser selben „Wahrheit“, Scheidemann, noch vor einem Jahr diejenigen als „politische Rindböcke“ bezeichnet hat, die einen „Frieden ohne Annexionen“ forderten, für den er endlich, endlich steht eintritt. Ingleich räumt aber das freiwillige Offiziösum, in welches die ganze Politik der „Wahrheit“ gekleidet ist, ihrer „Friedensaktion“ die Wirkung, die sie haben könnte, wenn sie getragen wäre von einem klaren eigenen Willen, der unbeeinträchtigt durch Spekulationen auf die Wunde des Augenblicks, die Politik seiner Klasse offen und ehrlich vertritt. Denn darüber darf man sich, seiner Täuschung hingeben: das Ausland vermag auch heute das objektive Kräfteverhältnis in der deutschen Politik zu überschauen; es verfolgt die Vorgänge in Deutschland nicht durch den Schleier tönender Worte und täuschender Hoffnungsäußerungen, sondern unter dem Gesichtspunkt der realen Machtverteilung im sozialen und politischen Leben; und diese Betrachtungsweise schaltet ihm nicht, sich dem Wahne hinzugeben, als könnte man durch Auslegungsfünfte, wie sie Scheidemann und Genossen belieben, jene Kräfte mitleiden, die keinen Frieden wollen, der nicht ihrem „Weltmachtswillen“ Geltung verschafft. Dies und nichts anderes ist die Quelle des Mißtrauens in die Kraft und Ehrlichkeit der deutschen Demokratie, die den Kriegswillen der bürgerlichen Klassen des feindlichen Auslandes weckt; dies ist der Hauptgrund, der auch in friedensfreundlichen Kreisen des Auslandes verbreiteten Auffassung, daß die ganze „Friedensaktion“ der Scheidemann-Stampfer-Leute nur zur Täuschung des Auslandes und zur Stebung der Kriegsbegeisterung im Inlande dienen soll.

Soweit die subjektiven Motive mündiger Anhänger der „Wahrheit“ in Betracht kommen, mag diese Einschätzung ungerichtet sein. Objektiv jedoch konnte sie keine andre Wirkung auslösen, denn in dem Augenblick, wo die deutsche „Wahrheit“ ihre Selbstständigkeit preisgab, die edle und mutige Sprache der Partei verlor und keinen andern Ehrgeiz kannte, als die treue Dienerin des Herrn von Bethmann Hollweg zu sein, mußte im Auslande jenes Mißtrauen noch werden, das die tönende „Friedensaktion“ der „Wahrheit“ mit dem Fluche der Unwahrhaftigkeit und damit auch der Ergebnislosigkeit behaftet hat.

Der Ausgang des Jahres 1916.

Von Richard Gädle.

Die Woche zwischen Weihnachten und Neujahr hat nirgends Änderungen der kriegerischen Lage gebracht. Aus dem östlichen wie aus dem westlichen Kriegstheater herrscht die gleiche Ruhe bereits seit fünf Wochen, in Italien scheint die Unternehmungslust Cadornas noch immer auf dem Nullpunkt zu verharren, in Mesopotamien ist Sarraills Offensive überall im Stoden geraten und auch in Ästen rücken sich die Linien der Gegner kaum merklich vom Fleck. Wenn die Engländer in Mesopotamien eine gewisse Neigung zeigten, gegen Fellahie und in weiterer Folge auf Bagdad erneut vorzugehen, so scheint sich dieser Drang nach einigen leichten Misserfolgen sehr bald wieder gelegt zu haben.

Nur im Südosten auf dem rumänischen Kriegsschauplatz herrscht lebhafteste Bewegung; die Ausmaße des dort geführten Bewegungskrieges sind sogar zusehends größere geworden. Nachdem die Trümmer des am Argeş gefallenen Rumänenheeres hinter die russischen Linien zurückgenommen waren, suchten starke Kräfte der Russen der Verfolgung durch die 9. und die Donauarmee in breiter Front vom Gebirge bis zur Donau ein Ziel zu setzen. Deren Verteidigungsstellung haben die beiden Heere Mackensens vom 22. Dezember an angegriffen, und in ständigen kurzen Gefechten Schritt für Schritt überwunden. Am 26. Dezember war sie südwestlich Rimnicul-Zarai bereits in 17 Kilometer breiter Front durchbrochen und auch die Donauarmee hatte südlich des unteren Bugzuzusses

mehrere hundert verlassene Ortlichkeiten dem Gegner entzogen. Am folgenden Tage wurde der Sieg vervollständigt, Rimnicul-Zarai im Straßentampfe erobert und eine rückwärtige Stellung des Feindes in sofortigem Nachstoß überrannt. Auch weiter südlich wurde die russische Front durchbrochen, während in der Dobrubtscha der Angriff gegen die Höhenstellungen von Macin, östlich Braila, vorgetragen wurde. Der gesamte Gewinn der siegreichen Schlacht betrug rund 13000 Gefangene, eine Anzahl von Geschützen und Maschinengewehren. Es fällt immerhin auf, daß die Russen neuerdings verhältnismäßig wenig Geschütze verlieren, vielleicht weil sie sie von vornherein weit zurückhalten, damit natürlich aber auch eines Teils ihrer Wirksamkeit berauben.

Die deutsche Verfolgung setzte am nächsten Tage sofort ein und führte zu fortwährenden kurzen Gefechten, da die feindlichen Truppen sich immer wieder zu setzen suchten. Der linke Flügel der 9. Armee drang im Gebirge vor und gewann Führung mit dem rechten Flügel der Armee von Arz, die bis dahin den südlichen Teil der Dobrubtscha gegen die Angriffe der noch ziemlich unversehrten 4. rumänischen und eines Teils der russischen 9. Armee gestützt hatte. Jetzt nun gerieten auch die verbündeten Truppen des Generals von Arz, Deutsche und Oesterreich-Ungarn, in Bewegung und drängten vom 27. Dezember an in den Tälern des Treius, Uj, Gitoz, der Putna, der Zahosa gegen die Moldau vor. Sie überwandten in siegreichen Kämpfen die verschneiten Höhen des Hochgebirges und warfen die Russen bis zum 31. Dezember gegen die Linie Meerogtrau—Ungureni—Etsa zurück, indem sie sich dem Terech und der Fehlung Proclani bis auf etwa 30 Kilometer näherten. Gleichzeitig verfolgte auch der rechte Flügel die Donauarmee; sie gelangte am 30. Dezember bis auf 18 Kilometer an Braia heran und warf den Gegner am folgenden Tage in den Brückenkopf hinein. Ingleich wurde er aus der Dobrubtscha heraus in die Befestigungen des rechten Donauufers, von Macin, gedrängt. Bis auf diesen einen Punkt vor die Dobrubtscha nunmehr frei vom Feind. Im Donaudelta selbst hielten sich noch Rumänen und Russen, die am 31. eine mit ihrer Vernichtung endende Streife auf das südliche Stromufer unternahm.

Andem die Russen in breiter Front mehr und mehr gegen die beständige Terechlinie zurückgeworfen werden, endet das Jahr 1916 auf diesem Kriegsschauplatz mit günstigen Aussichten für die Zukunft. Einer der glänzendsten und erfolgreichsten Feldzüge, die unter der Leitung des Feldmarschalls v. Hindenburg geführt worden sind, liegt hinter uns; eine Lage, die um die Wende des August zum September nicht ohne Gefahr schien, hat sich zum vollen Schaden für die Gegner in ihr Gegenteil verkehrt. Gleichwohl hatten diese mit aller Kraft versucht, auf den Gang der Dinge in Rumänien Einfluß zu gewinnen; vor allen Dingen im Westen, indem sie im September ihre Angriffe an der Somme zur größten Gewalt steigerten und sie auch im Oktober in immer wiederholten wilden Stößen durchführten. So suchten sie einerseits unsere Front zu durchbrechen und zugleich die Verhärterung unserer Kräfte im Südosten zu verhindern. Verspätet erst schloß sich das italienische Heer am 1. November diesen Versuchen an, dann aber ebenfalls mit sehr starken Streitkräften; trotzdem waren seine Erfolge nur geringfügig, nach großen Verlusten stellte es schon nach wenigen Tagen seine Angriffe völlig ein. Verspätet traten auch die Russen in der rumänischen Feldzug ein; allmählich aber lösten sie Körper für Körper und ganze Armeen von ihrer Besatzung los und warfen sie in die Moldau und Walachei zur unmittelbaren Unterstützung des Bundesgenossen. Auch sie erschöpften sich in mühsamen, durch zwei Monate fortgesetzten Angriffen gegen den Gebirgswall der Karpathen, um die linke Flanke und die Verbindungen des baldenbanischen Angriffskörpers zu bedrohen. Endlich suchte auch die Saloniktarmee von Süden her einen starken Angriff gegen den bulgarischen rechten Flügel durchzuführen; es gelang ihr, ihn in hartnäckigen Kämpfen zurückzudrücken und am 18. November zur Aufgabe von Konastiv zu zwingen. Aber am selben Tage schlug Falkenhayn die Rumänen in der Schlacht von Targu Jiu und gewann den Austritt aus dem Gebirge in die moldawische Ebene. Der abseits liegende und geringe Erfolg Sarraills konnte die unmittelbare Wirkung des großen und entscheidenden Sieges nicht abschwächen. Außerdem schloß alsbald ein früh eintreffendes deutsches Heer allen weiteren Zielen einen kräftigeniegel vor.

Man darf nicht sagen, daß unsere verbündeten Gegner nicht ungeheure Anstrengungen gemacht hätten, um den Eintritt Rumäniens in den Weltkrieg zum entscheidenden Ereignis zu gestalten. Sie haben den neuen Genossen ihrer Eroberungspläne nicht kaltzergien in seinem Unglück zusammenbrechen lassen, sondern in einsichtiger Selbstsücht ihre Anstrengungen mit den seinen zu einer machtvollen einheitlichen Offensive verbunden oder doch zu verbinden gesucht. Es sie immer und an jeder Stelle die richtigen Mittel ergriffen haben, ist dann eine andre Frage.

Der Hauptgrund, an dem die gewaltigen und gemeinschaftlichen Angriffe unserer überlegenen Gegner gescheitert sind, ist doch der unübersehbare Osfermut des deutschen Krieglers, der unter schwierigsten Verhältnissen, in unerschütterlicher Standhaftigkeit aushielt und dort, wo seine Führer ihn zum Angriff einsetzten, mit unwiderstehlicher Kraft den stärkeren Feind zu Boden warf. Sodann aber war es die ruhige Entschlossenheit und Zuversicht der deutschen Heeresleitung, ihr Augenmaß für Zeit und Ort und Wirkung ihrer überlegenen Takraft und unheilbare Zielsicherheit ihrer Maßnahmen. Weil Heer und Volk und Führung einander würdig waren, konnten wir das unmögliche Scheinende möglich machen und aus der schwierigen Lage als Sieger hervorgehen.

Die augenblickliche Ruhe an dem größten Teil unserer Fronten darf uns aber über die Ansichten unserer Gegner nicht täuschen. Wenn sie leben in schroffer Form unser Friedensangebot zurückgewiesen haben, so geht daraus allein mit voller Sicherheit hervor, daß sie an ihren schließlichen Sieg noch glauben; ob mit Recht oder Unrecht, ist hier nicht zu erörtern. Wenn sie die Befehle großer feindlicher Gebiete durch uns nicht als endgültige Entscheidung betrachten, so folgt daraus für sie politisch, moralisch, militärisch der Zwang, uns aus jenen Räumen wieder hinauszuerwerfen, in die Länder der Mittelmächte selbst einzubringen und hier und ihren Frieden aufzulegen. Sie müssen uns also angreifen, werden dazu alle ihre Kräfte, auch die letzten zusammenraffen und noch einmal von allen Seiten einen großen, einheitlich geführten Stoß versuchen müssen. So liegt es wenigstens in der zwingenden Logik ihrer Entschlüsse. Der wieder lauter erdräuende Ruf nach noch größerer Einheitlichkeit der Front kann uns außerdem als ein Fingerzeig dienen.

Torum ist die Kampfpause am Jahresende in West und Ost, im Südwesten und Süden, nur eine vorübergehende Erscheinung, die mit dem Augenblick ein Ende nehmen wird, wo unsere Gegner sich stark genug glauben. Vorläufig liegt die Tätigkeit hinter der Front und in den Heimatgebieten, auch auf der See, über die Kriegsgüter aller Art herangeschafft werden soll, die Zeit wird kommen, wo die Fronten selbst wieder von wildem Kampfeslärm widerhallen werden. Das Jahr 1917 wird aller Wahrscheinlichkeit nach das Jahr der großen Entscheidungen werden. Behen wir ihm mit fester Entschlossenheit und Zuversicht entgegen.

Vom Tage.

Der Douglas Saig, der englische Feldmarschall, gibt in der Times einen langen Bericht über die Sommeschlacht. Er behauptet darin, daß die englisch-französische Offensive soweit wie möglich hinausgeschoben werden sollte. Die deutschen Fortschritte vor Verdun und die österreichischen in Triest, die durch die russische Offensive veranlaßten Truppenverschiebungen vom Westen nach dem Osten hätten Zeit und Puffer aber zu dem Entschluß gebracht, nicht über Ende Juni hinaus zu warten. Der Zweck der Offensive sei gewesen: 1. Erleichterung des deutschen Drucks auf Verdun; 2. Hilfe für unsere Bundesgenossen durch Verhinderung jeder Verschiebung deutscher Streitkräfte vom Westen nach Osten; 3. Schwächung der Vorbereitungen zu der Offensive und die Kämpfe selbst, und abt dann folgenden Ausblick:

Die Macht des Feindes ist noch nicht geschwächt, und ebensomenia ist es möglich, die Zeit abzuschöpfen, die der Krieg noch dauern kann, bevor die Ziele der Verbündeten erreicht sind. Die Sommeschlacht hat es aber über jeden Zweifel hinaus als sicher erwiesen, daß der Verband die Fähigkeit hat, seine Ziele zu erreichen. Das deutsche Heer ist das Rückgrat der Mittelmächte, und seine Hälfte hat trotz aller Vorteile der Verteidigung und der Unterstützung durch die stärksten Befestigungen in diesem Jahre eine Niederlage an der Somme erlitten. Weder Sieger noch Besiegte werden dies verpassen. Obgleich das schlechte Wetter dem Feind die Erholung gewährt hat, werden Tausende seiner Leute den neuen Feldzug mit geringem Vertrauen auf ihre Fähigkeit zu beginnen, untern Angriff auszuhalten oder unsere Verteidigung niederzuzwingen. Unsere neuen Armeen gingen in den Kampf mit dem festen Willen zum Sieg und im Vertrauen auf ihre Kraft dazu. Das haben sie sich selbst wie dem Feind und der Welt bewiesen, und in dem schweren Kampf haben sie viele Lehren gewonnen, die ihnen in Zukunft helfen werden.

Der englische Marschall erwähnt natürlich nicht die Tgloche, daß auch sein Gegner aus diesen Kämpfen gelernt hat; es ist natürlich von deutscher Seite darauf hingewiesen worden, wie stark die Verteidigungsstellungen an der Somme sind. Man kann annehmen, daß die verhältnismäßige Stärke der beiden Parteien sich nicht geändert hat; wenn die englisch-französische Offensive wirklich erneuert werden sollte, so dürfte sie wiederum nicht auf einen größeren Erfolg zu rechnen haben. Man muß sich auch erinnern, daß die Ziele für die Schlacht an der Somme bei ihrem Beginn keineswegs als so klein angegeben worden sind; nach der Entente sollte sie die Entscheidung des Krieges herbeiführen und mindestens einen Durchbruch durch die deutschen Linien bringen. Das ist nicht erreicht worden, die Lage im Westen ist unverändert geblieben, die allgemeine strategische Lage hat sich für die Mittelmächte durch die Niederwerfung Rumäniens noch verbessert.

In einer Besprechung der Ententeantwort findet Sozialdemokraten, unter Kopenhagener Parteifahrt, daß der Ton nicht so hart sei, wie zum Beispiel in dem Weihnachtsbeschl des Zaren oder in der englischen Chauvinistenpresse. Die geschichtliche Darstellung der Verantwortung für den Krieg sei einseitig. Sie gehe den eigentlichen Ursachen nicht auf den Grund, übersehe, was dem österreichischen Ultimatum an Serbien und der deutschen Kriegserklärung vorausgegangen sei und erwähne bei der Neutralitätsverletzung Belgiens die Behandlung Griechenlands durch die Entente mit keinem Worte. Auch über die Eintretungspolitik Englands und die koloniale Politik der Alliierten vor dem Kriege werde nichts gesagt. Deutschlands Industrie und Handel sei am Frieden interessiert gewesen; dagegen hatte Englands Industrie und Handel an der Reichsmetterung des Kontinentes ein Interesse. Zweifellos habe auch das Junkertum in Ungarn und Preußen große Verantwortung an dem jetzigen Kriege, nicht am wenigsten durch seine agrarische Zollpolitik gegenüber Serbien und Rußland. Es heiße dann in unserm Parteiblatt:

Soll der Weltkrieg erst enden, wenn eine bestimmte Auffassung über die Kriegsurachen anerkannt ist, so endet er nie. Deshalb ist es nützlich, die Bedingungen über den Kriegsschluß und die künftigen Garantien zu betrachten. Die Antwort enthält solche Bedingungen ganz im allgemeinen, und auffällig ist es, daß Rußland die Anerkennung des Nationalitätenprinzips ebenfalls mit Vorbehalt obwohl es eben Konstantinopel und die Dardanellen als Kriegsziel erklärt hat, das doch wesentlich abweicht von den Grundbesätzen; die deutsche Weltanschauung in seinen letzten Reden geltend machte. Wo dieser Falsche ausgeht, stellt so Präsident Wilson seinen Vorschlag. Hier blühte also noch eine Möglichkeit zu Verhandlungen liegen. Sollte Wilsons Vorschlag ebenfalls abgelehnt werden, so geht Europa inredlichen Zeiten entgegen. Man können auch die Verhandlungsmächte die Hauptverantwortung für die Fortsetzung des Krieges nicht abstreiten.

Nach den Mitteilungen einiger Ententeblätter soll die Antwort der Alliierten an Wilson Ende dieser Woche oder am Montag dem amerikanischen Vorkämpfer in Paris überreicht werden. Der Kaiser der Serben behauptet, diese Note sei umfangreicher als die Antwortnote an Deutschland, da die Entente alle Welt überzeugen möchte, daß ihre Kriegsziele sich auch nicht annähernd mit den Kriegsziele vergleichen lassen, die Deutschland bei der Entfesselung des Weltkrieges verfolgt habe. Die Note lege in großen Umrißen die Bedingungen der Entente auseinander, die die Nämung Belgiens, Serbiens, Rumäniens, Montenegro, und Frankreichs forderte, ehe die Friedenskonferenz überhaupt möglich sei. Ferner verlange man die Rückgabe Elsaß-Lothringens und die Umgestaltung der europäischen Karte auf Grundlage des Nationalitätenprinzips. Die Zentralmächte kennen, so wird gesagt, diese Bedingungen heute schon genau, aber auch die Neutralen sollen darüber aufgeklärt werden.

Ein Neutertelegramm ergänzt diese Mitteilungen noch dahin, daß die Antwort an Wilson in genauerer Fassung die einzigen Präliminarien angeben werde, unter denen die Alliierten bereit seien zu unterhandeln. Aus dieser Mitteilung kann man schließen, daß die Alliierten nicht alle weiteren Erörterungen über den Frieden abweisen wollen.

Auf der Konferenz der französischen Gewerkschaften sind gegen Joughaux, den Sekretär des Gewerkschaftsbundes, von dem Oppositionellen Merheim Angriffe gerichtet worden wegen dessen Stellung zur Regierung. Joughaux antwortete nach der J. R. darauf mit der Stellung der Vertrauensfrage. Seine Haltung geht davon aus, daß Frankreich nicht der Urheber dieses Krieges sei und keine Eroberungspläne habe. Deshalb habe er sich an den verschiedenen amtlichen Kommissionen beteiligt, die den Zweck haben, das Elend der Arbeiter zu mildern. Auf der Londoner Konferenz (Februar 1915) sei er allerdings gewesen, obwohl die englischen Gewerkschaften sich nicht beteiligt hätten. Doch wäre er dort unter Sozialisten gewesen und habe dort an der Resolution mitgearbeitet, die den Frieden formuliert. Den Satz, daß ein Sieg des deutschen Imperialismus das Ende der europäischen Demokratie bedeuten würde, habe Ramsay MacDonald hineingebracht, nicht er. Merheim und Bourderon wärsen ihm vor, daß er den Klassenkampf und die internationale Solidarität verleugere. Die Genossen müßten aber doch endlich aufhören, die Opfer schöner Worte zu sein. Joughaux habe einmal im Parlament gesagt: „Der französische Arbeiter ist politisch feuerfest, wirtschaftlich ein Sklave. Wir streben nun dahin, ihn auch wirtschaftlich feuerfest zu machen.“ Er schließe, die Konferenz möge über ihn urteilen.

Das „Urteil“ der Konferenz war ein Vertrauensvotum: 90 Organisationen billigten die Haltung Joughaux und der Mehrheit der französischen Gewerkschaftszentrale (C. G. T.) während des Krieges, 26 Organisationen stimmten dagegen, 12 enthielten sich der Stimme, 3 waren abwesend.

Die J. R. bemerkt dazu: Aus der einst so revolutionären C. G. T., der klassistischen Vertreterin des antimilitaristischen und radikalsten Klassenkampfes, ist ein sozialreformerisches Gewerkschaftsweesen geworden.

Die J. R. sollte nicht mit Steinen werfen, da sie und ihre jegliche Gefolge- und Nährvaterschaft selbst im Glashaus sitzen.

Nach Rom.

Bern, 4. Januar. Dem Courriere della Sera zufolge wird demnächst Lloyd George in Rom erwartet.

Bern, 4. Januar. Mailänder Blätter melden aus Rom: Ireland, Whaites, Thomas, Lloyd George, Lord Milner, General Robertson (?) und der russische General Palatin werden morgen in Rom eintreffen.

Wilson's Note im Senat.

Washington, 3. Januar. (Neuermeldung.) Heute wurde im Senat der Antrag Hitchcock, nach dem Wilson's Note zustimmend, bearbeitet. Nachdem einige Redner für den Antrag eingetreten waren, sprach Senator Lodge dagegen. Er sagte, der Kongress dürfe in einer Angelegenheit von so großer Bedeutung nicht handelnd aufzutreten. Ein jetzt geschlossenes Frieden würde weiter nichts bedeuten als eine Abspaltung, die die Wähler nicht bewußt würden. Neue Kräfte zu sammeln, um einen Kampf wieder aufzunehmen, in der dann auch Amerika gewirkt werden könne.

Die Gegner des Senators Lodge führten an, daß für das Aussetzen des Präsidenten Wilson ein Präzedenzfall in der Roosevelt'schen Vermittlung während des russisch-japanischen Krieges vorliege. Lodge machte dagegen geltend, daß es sich hier nicht um das Recht auf Vermittlung, das durch die Haager Konvention anerkannt sei, handle. Die Note des Präsidenten sei mehr als ein Vorschlag, der bezwecke, die kämpfenden Parteien miteinander in Diskussion zu bringen. Der Präsident habe unmissverständlich das Recht, eine Note auszugeben, um versuchsweise festzustellen, wie weit es möglich wäre, die kriegführenden Parteien zusammenzubringen. Die Gefahr des Scheiterns sei aber bei einer der beiden kriegführenden Parteien bereits gescheitert. Wenn die falsche Auffassung der Note, die aus dem Antrag des Senators Hitchcock spräche, allgemein würde, so würde Amerika Gefahr laufen, in der ganzen Welt den Eindruck zu erwecken, daß der Kongress sich auf die Seite einer der beiden Parteien stelle.

Hierauf wurde die Debatte auf Ersuchen des Senators Hitchcock neuerdings vertagt.

Amsterdam, 3. Januar. Die Reuter erzählt, wird die Antwort der Alliierten auf Wilson vielleicht erst einige Tage, nachdem das Dokument den Präsidenten erreicht hat, veröffentlicht werden. Zur Zeit unterliegt es noch einigen leichten redaktionellen Änderungen. Während die Antwort an Deutschland nochmals die Bedingungen aufzählte, die nicht angenommen werden würden, kann erwartet werden, daß die Antwort an Wilson weitergehen und in genauerer Fassung die einzigen Präliminarien angeben wird, unter denen die Alliierten bereit sind, zu unterhandeln.

Die Lage in Griechenland.

„Die Note der Entente unannehmbar.“

Paris, 4. Januar. Dem Journal wird aus Athen gemeldet: Die früheren Ministerpräsidenten und die Parteiführer wurden vom König empfangen. Alle waren der Ansicht, daß die Note der Entente unannehmbar sei.

Auch Rußland erkennt Venizelos an.

Soloniki, 4. Januar. Wie die Blätter melden, hat Rußland einen Geschäftsträger bei der nationalen Regierung ernannt.

Der Krieg zur See.

Ein englischer Truppentransportdampfer versenkt.

London, 4. Januar. (Amlich.) Der Truppentransportdampfer *Invicta* von der *Quarantäne*, 14 278 Brutto-Registertonnen, ist im Mittelmeer bei Schlemm versenkt worden. 120 Soldaten und 35 Mann der Besatzung werden vermißt.

Versenkt.

Als versenkt gemeldet wurden: der französische Dampfer *Leon* (die Besatzung wurde an Land gebracht), die französischen Segler *Quo Vadis* (108 Br.-Reg.-T.), *Marie Louise* (108 Br.-Reg.-T.) und *Courlis* (151 Br.-Reg.-T.) sowie der russische Dampfer *L. R. 2182* und der Fischkutter *L. R. 1007*; der norwegische Dampfer *Wolvildst* traf in Veizund ein und landete 21 Mann und Besatzung des versenkten norwegischen Dampfers *Britannie* (2280 Br.-Reg.-T.). Der englische Dampfer *Sanctata* und der norwegische Dampfer *Ellis* (602 Br.-Reg.-T.) sind gesunken. Die Mannschaft des letzteren ist gerettet.

Im Eismeer versenkt.

Kopenhagen, 4. Januar. Berlingske Tidende meldet aus Bergen: Hier sind heute die Offiziere des russischen Dampfers *Tuskar*, der auf der Fahrt von Archangel nach London von einem deutschen U-Boot versenkt wurde, eingetroffen. Das Schiff sank bei dem schweren Wetter sofort. Das Rettungsschiff *Leuterie*, auch die Lage der übrigen Boote war gefährlich. Schließlich wurden die Schiffbrüchigen von dem norwegischen Motorschiff *Talvard* in Bergen gelandet.

Ein Hilfskreuzer torpediert.

Genf, 4. Januar. Der französische Vorkriegsdampfer *Rouen*, der als Hilfskreuzer dient, ist am Freitagabend um Hilfe rief, ist torpediert und durch Explosion in zwei Teile gespalten worden. Das Boot des Dampfers ist in den Hafen von Dieppe geschleppt worden.

Ein französisches Dementi.

Paris, 3. Januar. Das Marineministerium gibt bekannt: Ein deutscher Dampfschiff vom heutigen Tage behauptet, daß nach von Mailand nach der Schweiz gelangten Nachrichten das französische Linienschiff *Beritte* in der Nähe von Malta von einem deutschen U-Boot torpediert und schwer beschädigt worden sei und unbeweglich im Hafen liege. Die Nachricht ist unwahr. *Beritte*, die zu einem nach Griechenland entsandten Geschwader gehört, befindet sich gegenwärtig in einem unfer Plottensitzpunkte. Es ist ihr nicht das geringste zuzugeschrieben. Seit der Torpedierung des *Gaulois* am 27. Dezember, 9 Uhr morgens, ist kein französisches oder alliierter Kriegsschiff im Mittelmeer torpediert worden.

Dazu wird von einigen Blättern bemerkt, es müge wohl zutreffen, daß seit dem 27. Dezember kein französisches oder alliierter Kriegsschiff torpediert worden ist. Die Bekanntmachung des französischen Marineministeriums könne aber nur die von deutscher Seite amtlich gemeldete Torpedierung eines französischen Linienschiffes am 12. Dezember in der Nähe von Malta bestätigen, wenn dieses Schiff auch nicht die *Beritte* selbst, sondern ein anderes ihrer Klasse war.

U-Boote im Kanal.

Christiania, 3. Januar. Mitposten zufolge berichtet der Kapitän des neuesten norwegischen Dampfers *Rosa*, der Verkehr zwischen England und Frankreich scheint jetzt aufzuheben zu haben. Früher seien täglich viele Schiffe im Kanal passiert, jetzt treffe man auf der ganzen Reise kein einziges Schiff, dagegen zahlreiche Tauchboote. (Frankf. Stg.)

Der Balkankrieg.

Der bulgarische Seeresbericht.

Sofia, 4. Januar. Generalstäbsbericht vom 4. Januar. — **Macedonische Front:** Im Cerna-Bogen und an der Struma lebhaftere Artilleriekämpfe. Eine schubische Kompanie mit einem Zug Kavallerie versuchte zweimal gegen das Dorf Kupri in der Ebene von *Sveti* vorzudringen, wurde aber durch unser Feuer verjagt.

Rumänische Front: In der Dobrudscha ist nach einem äußerst erbitterten Kampfe der vergrößerte Widerstand der Russen im Abschnitt *Macin-Nissa* gebrochen. Teile der 4. *Prelov*-Division nahmen *Jilla* im *Bojonell* ein. Die verbündeten bulgarischen, deutschen und türkischen Truppen zogen nach blutigem, erbittertem Kampf in *Macin* ein. Bisher sind 10 Offiziere und 700 Mann als Gefangene und sechs Maschinengewehre als Beute gezählt.

Vom türkischen Krieg.

Der türkische Tagesbericht.

Konstantinopel, 4. Januar. Amtlicher Seeresbericht. **Kaukasusfront:** Infolge anhaltender Schneestürme sind die militärischen Unternehmungen abgebrochen verlangsamt. An den anderen Fronten kein Ereignis von Bedeutung.

Aus Mesopotamien.

London, 3. Januar. (Amlich.) Seit dem 26. Dezember hindert schwerer Regen, der den Boden in Mörak verwanzelt, die Kämpfe an der *Tigris*-front. Trotzdem wurden weitere Fortschritte auf dem rechten Ufer des *Tigris* östlich und nordöstlich von *Kut-el-Amara* erzielt.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Der englische Luftdienst.

London, 4. Januar. Daily News melden, daß der Plan für das Zusammenarbeiten des Luftdienstes der Marine und der Armee jetzt fertig sei. Das Munitionswesen werde die Verfertigung aller Borräte und des ganzen Materials auf sich nehmen. Aufgabe des Vorgesetzten unter Command werde es sein, alle Verfügungen des Kriegsamt und der Admiralität entgegenzunehmen und an das Munitionswesen weiterzugeben, ferner die Lieferung des notwendigen Materials zu beaufsichtigen und in Streitfällen als Schiedsrichter aufzutreten.

Flachsexport aus Holland. Die Aufsichtsbüro der holländischen Flachsvereinigung teilt mit, daß der Akkordauswärtler am 30. Dezember die Erlaubnis zur Ausfuhr von tausend Tonnen halbgereinigtem und gedroschenen Flachs und 800 Tonnen gereinigtem Flachs erteilt hat.

Deutschland.

Der Bundesrat stimmte heute folgenden Vorlagen zu: a) über den Verkehr mit *Ehushöfen*, *Sohlenhorn* usw.; b) Entwurfs von Bekanntmachungen, betreffend *Wettensmachung* von *Asphalt* von Personen, die im Ausland ihren Wohnsitz haben, sowie betreffend die *Fristen* des *Wahls* und *Schere* *er* für *Ver* *stärkungen*; c) Vorlage betreffend *Bereitstellung* von *Mitteln* für die *Monate* *Januar*, *Februar*, *März* *1917* zur *Unterstützung* der *Gemeinden* und *Gemeindeverbände* auf dem *Gebiet* der *Kriegswohlfahrtspflege*.

Luxemburg.

Ministerwechsel.

Luxemburg, 4. Januar. An Stelle des Generaldirektors *Wetter* übernimmt *Ther* *Gerichtsdirektor* *Leclere*, der unter dem Ministerium *Eischen* *Generaldirektor* des *Innern* war, das Ministerium für *Ackerbau*, *Handel* und *Industrie*.

Türkei.

Deutscher Vorkauf.

Konstantinopel, 3. Januar. Der Senat genehmigte das vorläufige Gesetz, durch das die Regierung ermächtigt wird, ein *Vorkauf* *gesetz* mit der *deutschen* *Regierung* in Höhe von *28 781 400* *Pfund* abzuschließen, und *Papiergeld* in Höhe von *25 Millionen* *Pfund* auszugeben. Es handelt sich um einen bereits im *Sommer* des *Vorjahres* gewählten *Vorkauf* der *deutschen* *Regierung*.

Nord-Amerika.

Ein mexikanischer Konsul verhaftet.

Newyork, 3. Januar. (Neuermeldung.) Der hiesige mexikanische Generalkonsul wurde unter der Verduldigung verhaftet, in Verletzung von Wilson's Ausfuhrverbot vom Oktober 1913 an einer Verschönerung teilgenommen zu haben, die sich die Verschaffung von Waffen und Munition nach Veracruz zum Ziele setzte.

Der deutsche Tagesbericht.

Größes Hauptquartier, 4. Januar. Amlich. (S. 2. B.)

Westlicher Kriegshauptplatz.

Bei Regen und Nebel geringe Geschwindigkeit.

Ostlicher Kriegshauptplatz.

Front des Generalfeldmarschalls *Prinzen* *Boyd* *o. Bayern*.

Nordwestlich von *Lünaburg* brangen *Kampagnen* des *Österreichischen* *Infanterie-Regiments* *Nr. 258* über das *Düna-Eis* und erlitten den *Russen* eine *Insel*. *Über* *40* *Gefangene* und *mehrere* *Maschinengewehre* wurden *zurückgeführt*.

Seeresfront des Generaloberst *Erzherzog* *Joseph*.

In den *Waldkarpatischen* *ge* *russischen* *Abteilungen*, sich in der *nor* *derer* *Stellung* *nördlich* *von* *Meste* *o. u. e. c. i.* *schließen*. *Deutsche* und *Österreichisch-ungarische* *Truppen* nahmen *nördlich* *der* *Ditza-Strasse* und *beiderseits* *von* *So* *v. e. j. a.* *(im* *Sud* *ist* *Tal)* *mehrere* *Böden* *im* *Sturm* und *hielten* *sie* *gegen* *starke* *Angriffe* *der* *Gegner*.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von *Radenzen*.

Oberhalb von *Dobro* *u. e. i.* *(nordwestlich* *von* *Jocani)* *ist* *der* *Ril* *o. u. u. a. h. s. n. i. t.* *überwunden*.

Westlich der *Ruzul* *u. u. u. d. u. g.* *versuchte* *starke* *russische* *Kavallerie* *vorzudringen*; *se* *wurde* *zurückgeschlagen*.

Schüler *an* *Schüler* *haben* *deutsche* *und* *bulgarische* *Regimenter* *die* *hin* *reichend* *verteidigten* *Orte* *Macin* *und* *Nissa* *gesichert*. *Bisher* *sind* *etwa* *1000* *Gefangene* und *10* *Maschinengewehre* *eingebraut*. *Die* *Dob* *u. e. j. a.* *ist* *damit* *bis* *auf* *die* *schmale*, *gegen* *Galatz* *verlaufende* *Panbrunne*, *auf* *der* *noch* *russische* *Kochschuten* *halten*, *vom* *Feinde* *ge* *schützt*.

Macedonische Front.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Erste Generalquartiermeister: *Lubendorff*.

Berlin, 4. Januar 1917, abends. Amlich. (S. 2. B.) Im Osten und Westen keine besondere Geschwindigkeit.

In Rumänien sind längs des Reichs die Kämpfe ausgelebt.

Der österreichische Tagesbericht.

Wien, 4. Januar. (S. 2. B.) Amlich wird veröffentlicht:

Ostlicher Kriegshauptplatz.

Die *Dob* *u. e. j. a.* *ist* *mit* *Ausnahme* *der* *schmalen* *gegen* *Galatz* *ziehenden* *Panbrunne* *vom* *Feinde* *ge* *schützt*.

In der *rumänischen* *Ebene* *außer* *erfolgreichem* *Vordringen* *russischer* *Kavallerie* *keine* *besonderen* *Ereignisse*.

Westlich von *Dob* *u. e. j. a.* *haben* *wir* *den* *Ril* *o. u. u. a. h. s. n. i. t.* *über-* *schritten*, *bei* *So* *v. e. j. a.* *und* *an* *der* *Ditza-Strasse* *heftige* *Kämpfe* *geführt*.

Westlich von *Saleputna* *bemächtigten* *sich* *die* *Russen* *einst* *unser* *Gräben*.

Somit im Nordosten nichts von Belang.

Italienischer und Südöstlicher Kriegshauptplatz.

Unser Anhang

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: *von* *So* *e. l. e. r.* *Feldmarschalleutnant*.

Aus der Partei.

Carlo Treves freigesprochen.

Wie dem *Kvanti* *aus* *Newyork* *telegraphiert* *wird*, *sind* *die* *verhafteten* *und* *der* *Ankündigung* *zum* *Marde* *angeklagten* *Streik-* *führer* *Treves*, *Scarletti*, *Schmidt*, *Fr. L. Mason* *w. i. t. t. i. c. h.* *M. i. t. t. i. c. h.* *und* *Cernogorovich* *wurden* *zu* *je* *einem* *Jahre* *Gefängnis* *verurteilt*. *Das* *Verfahren* *gegen* *die* *übrigen* *Angeklagten* *wurde* *eingestellt*. *Die* *Aktion* *des* *Proletariats* *zu* *diesem* *einigermaßen* *billigen* *Urteil* *veranlaßt* *zu* *haben*.

Der *Kvanti* *bemerkte* *dazu*: *„Wir* *alle*, *die* *wir* *in* *diesem* *ver-* *gangenen* *Tagen*, *wo* *wir* *ohne* *Nachricht* *über* *das* *Schicksal* *Treves* *waren*, *um* *ih* *zitterten*, *nehmen* *mit* *Genugtuung* *Kenntnis* *von* *seinem* *Freispruch*. *Es* *war* *gut*, *daß* *die* *Aufmerksamkeit* *des* *Pro-* *letariats* *nicht* *einmal* *auf* *das* *System* *gelenkt* *wurde*, *daß* *die* *amerikanischen* *Kapitalisten*, *wie* *ver* *bürgliche* *Nachrichten* *behändigen*, *seit* *einiger* *Zeit* *gegen* *die* *organisierten* *Arbeiter* *und* *ihre* *Führer* *anwenden*.“

Zur Beachtung für alle, die an die Redaktion schreiben.

1. Wenn du etwas einer Zeitung mitteilen willst, tue dies rasch und scharf es sofort ein.
2. Sei kurz; du sparst damit die Zeit des Redaktors und deine eigene. Dein Prinzip sei: Tatsachen, keine Phrasen.
3. Sei klar, schreibe nicht mit Bleistift, sondern mit Tinte und leserlich, besonders Namen und Ziffern; setze mehr Punkte als Komma.
4. Schreibe nicht „gestern“ oder „heute“, sondern den Tag oder das Datum.
5. Korrigiere niemals einen Namen oder eine Zahl; streiche das fehlerhafte Wort durch und schreibe das richtige darüber oder daneben.
6. Die Hauptfrage: Beschreibe nie, nie, nie beide Seiten des Waives. Hundert Seiten, auf einer Seite geschrieben, lassen sich rasch zusammensuchen und an die Seite verteilen. Es kommt oft vor, daß durch Verschreiben von beiden Seiten die eine Seite wegen notwendiger Korrekturen vollständig abgeschrieben oder wegen Verlesung des Redaktors gestrichen werden muß.
7. Gib der Redaktion in deinen sämtlichen Schriftstücken Namen und Adresse an. Anonyme Zuschriften kann die Redaktion nie berücksichtigen.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil:

Alfred Herr, Leipzig.

Verantwortlich für den Anzeigenteil:

Kug. Lehmann, Leipzig.

Druck und Verlag: Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.

Diese Nummer umfaßt 16 Seiten.

Sozialdemokr. Verein für den 13. Reichstags-Wahlkreis
 Bureau: Tauchaer Str. 1921, I. (Bellefontainegeb.) Tel. 20025
 Expeditionsdirektor: Montagens
 von 10 bis 1 Uhr u. 4 bis 7 Uhr.
 Sonnabends von 9 bis 5 Uhr.

Knautkleeberg u. Umg. Sonntag, den 6. Januar, abends 7 Uhr, Vereins-Abend im Restaurant **Reisfelder**. Tagesordnung: Vereinsangelegenheiten und Verschiedenes. — Zahlreichen Besuch erwartet. [88] Der Vorstand.

Kartell der Arbeitervereine für Sport- u. Körperpflege

Turnvereine

Connewitz. Turnverein Vorwärts L.-Süd. Sonntag, den 7. Januar, Weihnachtsfeier im Gesellschaftssaal des Volkshauses. Turnistische Aufführungen und Theaterstück. Einlaß 4 Uhr, Anfang 5 Uhr. Erwachsene 25 Pfg., Kinder 10 Pfg. — Freundl. ladet ein. Der Turnrat.

Eutritzsch. Turnverein Vorwärts. Sonntag, den 7. Januar, **Christfest** im Turnlokal Restaurant Braubö, Görlitzer Straße 22. Anfang 1/2 6 Uhr. Der Turnrat.

Gohlis. Turnverein L.-Nord. Sonntag, 7. Januar, nachm. 4 Uhr, **Generalversammlung** im Brauerei-Aussichtsturm Nöcker & Co. Erscheinen aller Turngenossen und Turngenossinnen ist notwendig.

Kleinzschocher. Turnverein. Sonnabend, den 13. Januar, abends 8 Uhr, **Generalversammlung** in der Zerraffe. Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist Pflicht. Der Turnrat.

Leipzig. Turnverein Echo. Sohlenjahr, den 6. Januar, **Großer turnerischer Unterhaltungsabend** mit reichhaltigem Programm im Gesellschaftssaal des Volkshauses. Anfang 6 Uhr. Freunde u. Gönner ladet herzlichst ein. Der Turnrat.

Möckern. Turnverein. Ab. statt: Männerab. Dienst. u. Freitag; Mädchen u. Turnverein: Freitag 10-12; Ab. u. Mädchen: Dienst. u. Freitag. Turnlokal: Carola-Bad, Redtenburgstr. 10. Kommt 3. Turnen. D.V.

Radfahrer-Bund Solidarität

Zentrum. Sonnabend, den 6. Januar (Sohlenjahr), nachmittags 5 Uhr, **Generalversammlung** im Volkshaus.

Bezirk Leipzig. Sonntag, den 21. Januar, nachm. 1/4 4 Uhr **Generalversammlung** im Volkshaus, Seitzer Straße 32. Im Interesse der wichtigen Tagesordnung wird zahlreicher Besuch erwartet. Die Bezirksleitung.

Arbeiter-Schwimm-Verein Leipzig S.V.

Sonnabend, den 13. Januar 1917
Öffentliche Haupt-Versammlung im Volkshaus, Seitzer Straße 32. Anfang 1/2 9 Uhr.
 Tagesordnung: 1. Protokoll. 2. Mitgliederbewegung. 3. Geschäftsbericht. 4. Kassenbericht. 5. Bericht der Revisoren. 6. Bericht der Funktionäre. 7. Ergänzungswahlen. 8. Verschiedenes.
 Wir ersuchen alle Mitglieder, zu dieser wichtigen Versammlung vollständig zu erscheinen.

Metallarbeiter Verband Die Mitglieder des Verbandes sind verpflichtet, alle an den Mitgliedern unentgeltlich zur Verfügung stehenden Waren zu benutzen. Die Warenentgelt entfallen bei den Abrechnungen müssen gegen Zurückzahlung des Verbandes auch innerhalb drei Tagen erfolgen.

Böttcher-, Weinküfer- u. Brauer-Kranken- und Sterbekasse zu Leipzig und Umgegend
Zuschusskasse.

Sonntag, den 21. Januar 1917, nachm. 4 Uhr
General-Versammlung im Restaurant Bauer, Brauerel, Täucherweg.
 Tagesordnung: 1. Vorlesung resp. Vorlegung des Jahresabschlusses. 2. Bericht der Revisoren. 3. Wahl neuer Mitglieder aus der Generalversammlung zur Prüfung der Bücher. 4. Neuwahl des Gesamtvorstandes sowie der Revisoren. 5. Festsetzung der Gehälter. 6. Änderung der Statuten § 10. 7. Anträge und Verschiedenes. **Albert Wagner**, Stellvert. Vorsitzender.

Deutschkathol. freie Religionsgemeinde
 Sonnabend, den 6. Januar, nachmittags 1/4 4 Uhr
Bescherungs-Feier.
 in den Westend-Hallen, L.-Platzw. Programme im Vorverkauf zu 20 Pfg. sind an den bekannten Stellen zu haben.
 An der Kasse 30 Pfg., Kinder von Nichtmitgliedern 10 Pfg.



Öffentliche Handels-Lehranstalt zu Leipzig.
 (Unter Aufsicht und Verwaltung der Handelskammer.)
 Beginn des 87. Schuljahres am 16. April 1917.

- Einjähriger Schülerfachkurs.**
 Wissenschaftliche Erläuterung der Handelstätigkeit in ihren Hauptzweigen und Ausbildung in den für Großhandlungen, Fabriken und Banken erforderlichen Kenntnissen und Fertigkeiten. Wöchentlich 32 Pflichtstunden; ausserdem wahlfreie Fächer: Türkisch, Spanisch, Russisch und Kurzschrift. Zur Aufnahme ist erforderlich das Zeugnis über die wissenschaftliche Befähigung zum einjährig-freiwilligen Dienst; für **Schülerinnen** eine entsprechende Vorbildung.
 - Dreijährige Höhere Abteilung (Handelsrealschule).**
 Das Reifezeugnis gibt die wissenschaftliche Befähigung zum einjährig-freiwilligen Dienst; auch befreit es von der Fortbildungspflicht in den preussischen Städten, in denen durch Ortsstatut die kaufmännischen Lehrlinge mit dem Berechtigungsschein zum Besuche der Fortbildungsschule verpflichtet sind. In die dritte (unterste) Klasse können solche Schüler aufgenommen werden, die die Reife für Untertertia einer allgemeinen höheren Schule haben oder die oberste Klasse einer Bürger- oder Bezirksschule mit Erfolg besucht haben und die nötigen Vorkenntnisse im Französischen besitzen.
 - Einjähriger Lehrlingsfachkurs** für kaufmännische Lehrlinge mit der wissenschaftlichen Befähigung zum einjährig-freiwilligen Dienst.
 Wöchentlich 12 Stunden Unterricht (an drei Tagen je vier Stunden oder täglich zwei Stunden). Deutsche, englische und französische Korrespondenz, kaufmännisches Rechnen, Wechselrecht und Wechselrecht, Buchhaltung, Handelslehre und Wirtschaftsgeographie. Wahlfreie Fächer: Türkisch, Spanisch und Russisch.
 - Dreijährige Lehrlingsabteilung.**
 Unterricht in drei aufsteigenden Jahreskursen in Deutsch, Englisch, Französisch, kaufmännischem Rechnen, Handelswissenschaft, Buchhaltung, Briefwechsel, Wirtschaftsgeographie, Schönschreiben und Kurzschrift. Wöchentlich 12 Pflichtstunden. Zur Aufnahme genügt eine gute Volksschulbildung.
- Aufnahmeprüfung** für die Höhere Abteilung: Montag, den 16. April 1917, früh 8 Uhr.
Aufnahmeprüfung für die Lehrlings-Abt.: Mittwoch, den 18. April 1917, früh 8 Uhr.
- Anmeldungen zu den 1 bis 3 genannten Abteilungen werden wöchentlich von 11 bis 12 Uhr entgegengenommen, die Anmeldung zu der unter 4 genannten Lehrlingsabteilung hat vom 19. bis 24. Februar 1917 (nach Schulen geordnet) zu erfolgen. Ein Geburtschein und das letzte Schulzeugnis sind dabei vorzulegen. Satzungen und Anmeldebescheinigungen sind in der Kanzlei, Lehrstrasse 3/5 zu haben.
- Die Leitung der Öffentlichen Handelslehranstalt
 Professor Dr. Lorey.

Moderne und geschmackvolle **Drucksachen** für jeden Bedarf in ein- und mehrfarb. Ausführung liefert schnell bei billigsten Preisen
Leipziger Buchdruckerei AG
 Tauchaer Str. Nr. 19-21 Fernsprecher Nr. 4596

Leipziger Bankverein
 Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht
 Burgstrasse 26 (am Neuen Rathause)
 Wir empfehlen uns zur Annahme von **Geldeinlagen** und verzinsen solche bis auf weiteres wie folgt:
 5% gegen längere Kündigung
 4% gegen kürzere Kündigung
 Grössere Beträge je nach Vereinbarung
Scheckeinlagen u. Einlagen auf Rechnungsbücher verzinsen wir bis auf weiteres mit 2 1/2 %
 Ausführung von Bankgeschäften jeder Art sowie Vermietung von Schliessfächern in unserer feuer- und einbruchsicheren **Stahlkammer.**

Vorteilhafter Einkauf.
Schul-Ranzen, -Taschen, -Mappen
 Koffer, Taschen, Reiseartikel u. div. ff. Lederwaren
Karl Blach, Koffer- und Lederwarenfabrik
 Windmühlenstr. 39 / Tauchaer Str. 17.
 Reparaturen, Extra- und Mappenarbeiten in solidester Ausführung.

Glaser
 Die Haupt-Versammlung der Unterstützungskasse in Krankheit und Sterbefällen findet Sonnabend, den 13. Januar, abends 8 Uhr, im Volkshaus, im Keller, I. Etage, statt.
 Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht und Bericht der Revisoren. 2. Entgegennahme von Anträgen. Fehlende oder zu spät erscheinende Mitglieder werden auf § 21 des Statuts verwiesen.
 D. V.

Gewerkschaftskartell Markranstädt.
 Sonntag, den 7. Januar, nachmittags 3 Uhr
Öffentliche Versammlung im Saale der Guten Quelle.
 1. Vortrag über: Das neue Zivildienstgesetz und die nach §§ 2, 7 u. 9 vorzunehmenden Ausschussswahlen. Referent: Gauleiter Nearing, Dresden.
 2. Diskussion.
 Da die Ausschüsse für die Arbeiterschaft von einschneidender Bedeutung sind, insbesondere die Betriebsausschüsse, so wird erwartet, daß die organisierte Arbeiterschaft vollständig vertreten ist.
 Der Vorstand,
 J. A. Heinrich Lange, Hirtstr. 1.

Bade- u. Schwimm-Anstalten
Ost-Bad Schwimm-Bassin-Dienstag-20. Öfftl. Volksbrause- u. Wannenbäder. Elisabethstrasse 48. Dampf- u. Kurbäder. Massagen. Schwimm-Unterricht.
Diana-Bad Dampf-, Licht-, Wannen-, Kurbad. Schwimmhall. Lange Str. 3. Schwimm-Unterricht. Dienstag-Schwimmbad 20, f. Kind. tägl. v. 2-6 Uhr.

Verein Hauspflege.
 Der Verein „Hauspflege“ bezweckt, Familien, in denen die Mutter durch Krankheit oder Wochensbett an der Leitung der Wirtschaft verhindert ist, Hilfe zu gewähren durch Pflegerinnen, welche den Haushalt besorgen und die Kinder beaufsichtigen.
Pflegegeheue
 werden entgegenkommen: Burgplatz, Stadthaus, Zwisch-Gesch., Zimmer 757, wochentags 9-11 Uhr. Tel. Neues Rathaus 20.
 Von jetzt an während des Krieges täglich Sprechstunde für **Augenranke** von 12-2, nachmittags von 5-1/2, Sonntags von 10-12 Uhr.
Dr. med. Alfr. Walther, Augenarzt
 Caféhaus Felsche, Augustusplatz 4.

Robert Hellmann
 Matzkirkhof 29 Fernsprecher 1411
 Beerdigungsanstalt * Feuerbestattung

Pietät Anstalt für Beerdigung und Feuerbestattung.
 Leipzig, Matzkirkhof 28, Tel. 582 und 14918.
 Zweiggeschäfte: Lindenau, Odermannstrasse 10, Tel. 88422. Volkmarzdorf, Konradstr. 41, Tel. 60287.
 Eutritzsch, Seitengasse 5, Tel. 16870.

Familien-Nachrichten

Für die zahlreiche Beweise liebevoller Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres teuren Entschlafenen
Wilhelm Linke
 sagen wir hierdurch unsern herzlichsten Dank.
 G. Fr. Wilh. Linke nebst Geschwistern
 Anna Frenzel. [107]

Am Mittwoch, abends 10 Uhr, verschied nach schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere stets treu-sorgende Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwägerin, Schwester und Tante, Frau
Auguste Mange geb. Richter
 im 60. Lebensjahre. In tiefer Trauer
Wilhelm Mange
 Clara verw. Ganger geb. Mange und Kinder
 Reinhold Schüge, zur Zeit im Felde, und Frau
 Martha geb. Mange
 Paul Mange, zur Zeit im Lazarett, und Frau
 nebst Kind
 Ernst Eißold und Frau Luise geb. Mange
 nebst übrigen Hinterbliebenen.
 Die Einäscherung findet Sonntag, 7. Januar, mittags 1/2 1 Uhr, statt. [81]
 Blumen Spenden werden dankend abgelehnt.

Neuer Zentralverband der Maler und verw. Berufe Deutschlands (Stitz Leipzig)
 u. Gesangverein der Maler Leipzig. (A. S.)
 Wiederum haben wir durch das Vorkommen den Verlust unseres treuen Kollegen und braven Sangesbruders
Max Nisag
 zu beklagen. Wir werden sein Andenken hoch in Ehren halten. [104]
 Der Stitzvorstand. J. A. N. Schmidt.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 5. Januar.

Geschichtskalender. 5. Januar 1505: Franz Drake, Weltumsegler (führte die Kartoffel in Europa ein), geboren. 1857: Der Philosophhistoriker Albert Schweigler in Erlangen gest. (* 1819). 1904: Der Geolog und Paläontologe Karl Alfred v. Zittel in München gestorben (* 1839). 1916: Der Anthropologe Hermann Knauff gestorben (* 1863).

Sonnenanfang: 8,13, Sonnenuntergang: 3,58. Mondanfang: 6,3 vorm., Mondaufgang: 1,10 nachm.

Kohlennot und Kohlenpreise.

Noch immer ist keine Besserung auf dem Kohlenmarkt eingetreten. Vor manchen Kohlenhändlern kann man lange Reihen von Käufern stehen sehen, die sich einen Zentner, oft auch weniger, von dem notwendigen Brennstoff „erretzen“ müssen. Dabei sind die Preise schon jetzt stark in die Höhe gegangen, obwohl die von den Werken beschlossene Preissteigerung für Kohlen erst am 20. Januar in Kraft treten wird. Es steht zu bezweifeln, daß von diesem Zeitpunkt an die Kohlenpreise abermals erhöht werden. Jetzt werden vielfach von Händlern Preise gefordert, die eine rücksichtslose Ausnutzung der Notlage der Konsumenten bedeuten. Um einen Vergleich zu ermöglichen, seien hier die Preise wiedergegeben, die der Konsumverein L.-Plagwitz zur Zeit für Kohlen fordert. Es kosten dort Breitsitz frei ins Haus der Zentner 1 Mk., vom Lager 0,85 Mk., Torf kostet das Tausend frei ins Haus 20 Mk., vom Lager 18 Mk. Sogenannte Knorpelkohle kostet der Zentner 1,65 Mk. frei ins Haus, vom Lager 1,60 Mk., und Würfelkohle 1,85 Mk. frei ins Haus, vom Lager 1,80 Mk. Man vergleiche damit die Preise, die im sonstigen Kleinhandel gezahlt werden müssen. Uns sind Preise gemeldet worden, die um die Hälfte höher sind als die des Konsumvereins. In einer Anzahl Zuschriften an uns ist wiederholt die Meinung zum Ausdruck gebracht worden, daß der Rat der Stadt die Bevölkerung mit Kohlen versorgen solle, denn wenn er halbjährweise Kessel verkaufe, könne er auch Kohlen besorgen. Wie die Verhältnisse jetzt auf dem Kohlenmarkt liegen, dürfte freilich auch der Rat kaum in der Lage sein, der Bevölkerung Kohlen zu liefern. Aber dafür könnte er sorgen, daß die Notlage der Konsumenten nicht zur gewissenlosen Profitmacherei von einzelnen Kohlenhändlern ausgenutzt wird.

Neue Bekanntmachungen.

Die Neuauflage von Zusatzbrockarten für Schwerarbeiter regelt eine amtliche Bekanntmachung in vorliegender Nummer, auf die wir Interessenten besonders aufmerksam machen.

Der Fleischverkauf in der Markthalle findet wegen des sogenannten Hohnjahres am Freitag, dem 5. Januar, statt.

Die Zuckerkarten für Bäder werden vom 8. Januar an ausgeben.

Ein städtisches Hilfsdienstat ist vom Rat der Stadt im Neuen Rathaus errichtet worden. Das Amt hat alle Geschäfte, die mit dem Hilfsdienstgesetz zusammenhängen, zu erledigen. (Berufsbescher: Neues Rathaus, Nr. 88.) Die Inhaber der in Frage kommenden Betriebe werden aufgefordert, sich bis zum 9. Januar bei diesem Amt anzumelden.

Butterverteilung. In der Butterverteilungswoche vom 9. bis 15. Januar 1917 werden 50 Gramm Butter auf den Kopf verteilt. Auf die weißlichen und braunen Buttermarken für gewerbliche Betriebe wird wie für die Woche vom 2. bis 8. Januar ein Kessel der ausgedruckten Menge gewährt. Hieran werden auch besonders die Kleinhandlöhler hingewiesen. Sie haben bei der Ausfüllung der Biefercheine zu beachten, daß die 1-Pfund-Buttermarken mit 93 und die 1/2-Pfund-Buttermarken mit 92 Gramm einzusehen sind.

Vom bargeldlosen Verkehr.

Das Kleingeld ist knapp, daher die von den Behörden lebhaft unterstützten Bestrebungen, den bargeldlosen Verkehr zu fördern. Diese Bestrebungen macht sich neuerdings die Geschäftswelt zunutze, um die Kundschaft anzuziehen. Das Warenhaus von Hermann Tieg in Berlin ist in der Organisation des bargeldlosen Verkehrs vorangegangen. Es hat sich eine Einrichtung geschaffen, die seine Kunden fest mit der Firma verknüpft und dabei den bargeldlosen Verkehr fördert. Nach einem Bericht des Berliner Sozialanzeigers hat die Firma Tieg in ihren Warenhäusern eine Gutschriftenabteilung eingerichtet, die jedermann bei einer Mindestzahlung von 25 Mk. bis zur Höhe von 3000 Mk. ein Konto eröffnet. Bezahlt wird die Einlage mit 4 Prozent. Ueber sein Guthaben, soweit es 10 Mk. übersteigt, kann der Kontoinhaber durch Einkäufe und durch Barabhebung verfügen.

Die Einrichtung will aber nicht nur den bargeldlosen Verkehr fördern, sondern sie zieht die Kundschaft auch dadurch an, daß sie nach Art der Sparkassen die Einlagen mit vier Prozent verzinst. Die Zinsen werden dem Guthaben halbjährlich zugesprochen. Bei Einkäufen in den Häusern der Firma bezahlt der Käufer mit einem „Entnahmeschein“, der mit der betreffenden Summe ausgefüllt und vom Kontoinhaber unterschrieben wird. Darin liegt die Verwirklichung des bargeldlosen Verkehrs. Im übrigen ist ein weiterer Scheckverkehr nicht vorgesehen, und der Kontoinhaber kann nur Barbeträge an der Gutschriftenkasse erheben. Mindestens 10 Mk. muß der Teilnehmer, solange er das Konto aufrechtverwalten will, unabgebunden auf dem Konto stehen lassen.

Von manchen Behörden wird jetzt mit Hochdruck für den bargeldlosen Verkehr gearbeitet. So ist vom Finanzministerium eine Verfügung ergangen, die auch den Regierungspräsidenten zur Nachachtung mitgeteilt worden ist. Diese Verfügung rät die Beamten an, sich ihre Dienstbezüge ganz oder zum Teil auf Bankguthaben anweisen zu lassen. Begründend wird zu dieser Verfügung gesagt, es sei nötig, den Notenumlauf auf das äußerste einzuschränken. Dazu bietet sich auch in der Wirtschaftsführung der Beamten vielfach Gelegenheit. Größere Zahlungen, z. B. Mieten, Kosten für Bekleidung, für Brennmaterial usw. könnten durch Anweisungen auf das Bankguthaben oder durch Scheck beglichen werden. Sogar für Steuern und Gasrechnungen wird die Veranlassung der Bank empfohlen.

Zur Verordnung über den Rauchtobak.

Amtlich wird gemeldet: Durch Bekanntmachung vom 30. Dezember 1916 sind die Ausführungsbestimmungen zu der Verordnung über Rauchtobak ergänzt worden. Es ist bestimmt worden, daß von den Zigarren und von Rauchtobak eine bestimmte Menge, beim

Rauchtobak und bei den billigsten Zigarren 60 v. H. der deutschen Zentrale für Kriegslieferung von Tabakzeugnissen, 50 Zentner in Westfalen, zur Verfügung zu halten sind. Durch diese Vorschrift ist der bisher bestehende tatsächliche Zustand lediglich aufrecht erhalten worden. Für die Zeit vom 1. Februar 1917 an tritt ferner eine mäßige Einschränkung der Herstellung von Zigarren, Rau- und Schnupstobak sowie von Rauchtobak ein. Für die Herstellung von Zigarren, Rau- und Schnupstobak wird die durchschnittliche Verarbeitung der ersten sieben Monate 1915 zugrunde gelegt; beim Rauchtobak tritt eine Verkürzung des gegenwärtigen Standes der Verarbeitung um 10 v. H. ein. Die Tabakindustrie bleibt damit noch über dem Friedensstande. Zigaretten werden von dieser Bekanntmachung nicht betroffen; eine Beschlagnahme der Tabakzeugnisse ist nicht erfolgt. Im Kleinverkauf wird von der Maßnahme kaum etwas zu spüren sein.

Eine schneidige Waffe

braucht die Arbeiterschaft in der jetzigen Zeit mehr denn je für die wirksame Vertretung ihrer wirtschaftlichen und politischen Interessen. Deshalb gehört in jeden Arbeiterhaushalt die

Leipziger Volkszeitung

Noch gibt es aber viele, die die hohe Bedeutung des Arbeiterblattes nicht erkannt haben. Darum Leser, Parteigenossen und Genossinnen, laßt nicht nach in der

Werbung neuer Abonnenten

für Euer Blatt. Nicht wenige gibt es, die mit ihrem Herzen längst zur Sozialdemokratie gehören und doch noch nicht Leser der Leipziger Volkszeitung sind. Hier gilt es, mit der Werbearbeit einzusetzen!

Rüttelt die Säumigen auf!

Mahnt die Lauen! Es gilt für den Frieden zu wirken! Es gilt zu rufen für die politischen und wirtschaftlichen Kämpfe, die der Arbeiterschaft bevorstehen. Werbt für die

Leipziger Volkszeitung

Hochpatriotisch mit größtem Gewinn. 60 bis 70 Prozent!

Die Wiener Neue Freie Presse brachte vor einiger Zeit folgenden Inserat:

Deutsche Verlagsgesellschaft wünscht sofort mit kapitalkräftigem, fernöstlich-ungarischem Unternehmen als selbständige Schwester-Gesellschaft für Ungarn in Verbindung zu treten. Hochpatriotische, konkurrenzlose, mit höchstem Gewinn arbeitende Sache. Gefällige Adressenangabe erbeten unter „N. F. 3019“ an Rudolf Woffe, Berlin, Leipziger Straße 109.

Es ist doch eine schöne Sache um diese Sorte einträglichen Patriotismus. Ebenso bezeichnend wie das obige ist ein anderer Inserat, das in der Rheinisch-Westfälischen Zeitung zu lesen ist; es lautet:

Gemeinnützige Gesellschaft sucht für Zwecke der Wohnungsfürsorge für kinderreiche Familien größeres Kapital gegen Hypoth. Sicherheit auf 5 bis 8 Jahre. Fester Gewinn 60 bis 70 Prozent. Angebote unter ... an die Geschäftsstelle dieses Blattes in Dortmund erbeten.

Also soziale Fürsorge mit 70 Prozent Profit. Schade, daß diese edlen Menschenfreunde anonym bleiben. Die Öffentlichkeit hätte alle Ursache, solche „Wohltäter der Menschen“ näher kennenzulernen, um sich vor ihren Projekten zu hüten.

Zur Berufswahl der Mädchen.

Man bittet uns um den Abdruck der nachstehenden Zeilen: Die durch die Kriegslage verursachte Unsicherheit so vieler sonst festgeordneter Verhältnisse weist mit zwingender Notwendigkeit darauf hin, auch der Töchter eine gezielte Berufsbildung zu geben. Unter der großen Zahl der Berufe gilt es solche zu finden, deren Ausüben durch die Kriegslage nicht beeinträchtigt sind. Ein solcher Beruf ist z. B. der der Kindergärtnerin. Die Nachfrage nach tüchtigen Kräfte, die in diesem Berufe stets das Angebot übersteigt, ist durch die Kriegslage nicht vermindert worden; im Gegenteil: die Aussichten dieses Berufes sind im Steigen begriffen, da Staat und Gesellschaft alle Ursache haben, sich jetzt viel ernstlicher als bisher der Kleinkindererziehung anzunehmen, wo die Volkzahl durch die Opfer des Krieges so sehr vermindert wird. Man wird schon aus Staatsinteresse gezwungen sein, alle schon bestehenden Einrichtungen für Kinder- und Jugendpflege auszubauen und Neues zu schaffen, man wird auch gezwungen sein, alle in dieser Arbeit stehenden gründlich auszubilden und entsprechend zu besolden. Die Ausbildung im Kindergärtnerinnenberufe hat für die Mädchen auch den Vorteil, daß sie zugleich eine Vorbereitung für den zukünftigen Hausmutterberufe ist, erhalten doch die Schülerinnen neben der Fachbildung nicht nur Fortbildung in den Schulfächern, sondern auch Unterweisung in hauswirtschaftlicher Nachführung, Weihnähen, Schneidern und Nähen, in Säuglings- und häuslicher

Krankenpflege. Der gründlichen Ausbildung von Kindergärtnerinnen widmet der Verein für Familien- und Volkserziehung zu Leipzig — 1871 gegründet — seine Haupttätigkeit.

Erfahrungsmittel und Selbstschutz.

Der Frankfurter Zeitung wird über das zeitgemäße Thema geschrieben:

„In den letzten Monaten haben Staatsanwaltschaften und andere Behörden das Publikum öfters vor minderwertigen Erfahrungsmitteln gewarnt und zum Selbstschutz aufgefordert. Wir bezweifeln, daß damit etwas Wesentliches genützt wird. Nur die Wichtigsten sind überhaupt in der Lage, im einzelnen Falle wirklich zu unterscheiden. Wieviele können denn Berechnungen von Kalorien und Nährgehalt anstellen? Da kauft z. B. jemand eine Mischung irgendeines der aus pflanzlichen Stoffen hergestellten Fleischersatzmittel, sogen. „Pflanzenfleisch“. Wie soll er die Zusammensetzung dieses Stoffes feststellen? Und selbst wenn die Zusammensetzung angegeben ist, wie kann der Käufer beurteilen, ob der Preis, den er bezahlt, angemessen ist oder eine „wucherische Ausbeutung des Publikums“ darstellt? Dazu kommt, daß die meisten Käufer sich scheuen werden, eine Anzeige zu erstatten, zu der ihnen die sicheren Beweismittel einer schuldhaften Handlung des Verkäufers fehlen. Ein wirksamer Selbstschutz des Publikums ist ausgeschlossen. Nur strenge Kontrolle der Fabrikation selbst und eine regelmäßige Nachuntersuchung der auf den Markt gebrachten Erfahrungsmittel und aller dergleichen Erzeugnisse der Kriegswirtschaft würde Abhilfe schaffen. Es dürfte nicht verkauft werden, was nicht auf seine Zusammensetzung an Nährstoffen, auf seinen Kaloriengehalt und Nährgehalt behördlich untersucht und mit entsprechender Kenntlichmachung versehen ist. Erst dann könnte das Publikum sich schützen.“

Allgemeines Arbeiterbildungsinstitut. Die Karten für das Konzert in der Albertshalle am nächsten Sonntag sind alle verkauft, es findet daher auch kein Verkauf an der Kasse statt.

Die Theateraufführung am Montag, dem 8. Januar, beginnt bereits 8 Uhr. Pünktliches Erscheinen ist nötig, denn Späterkommende müssen bis zum Aktenschluß warten. Die für den 4. Februar angeordnete Vorstellung kann aus betriebstechnischen Gründen erst am 18. Februar stattfinden. Zur Aufführung gelangt Johannisfeuer. Die Karten für 4. Februar haben am 18. Februar Gültigkeit.

Eine öffentliche Sitzung der Handelskammer Leipzig fand gestern abend statt. Der Vorsitzende Kommerzienrat Schmidt hielt die übliche einjährige Jahresansprache, in der er die Arbeiten erwähnte, die die Kammer im verfloßenen Jahre erledigte. Unter den im neuen Jahre bevorstehenden Arbeiten hob er die Errichtung einer Auskunftsstelle für Handel und Industrie hervor und betonte, daß auch das Gesetz über den vaterländischen Hilfsdienst neue Anforderungen an die Kammer stellen werde. Ferner würden auch die Vorarbeiten zur Errichtung des Handelsmuseums in Angriff zu nehmen sein. Das abgelehnte deutsche Friedensangebot werde demnach nicht, auch werde das Vorgehen der Neutralen nicht ganz ohne Einfluß bleiben. Dann wurde der schwierige Uebergang zur Friedenswirtschaft bewerkstelligt werden müssen, die Zurückführung zum „volkswirtschaftlichen Individualismus“.

Zum Schluß wurden sämtliche Ausschüsse und Abordnungen in ihrer bisherigen Zusammensetzung bestätigt.

Ausfuhr von Darmfäden. Durch eine Verfügung des Reichskommissars für Aus- und Einfuhrbewilligung sind die Zollstellen ermächtigt worden, die Ausfuhr von Darmfäden für Musikinstrumente in einer Stärke von 0,7 Millimeter und darüber ohne besondere Ausfuhrbewilligung zuzulassen, sofern den Sendungen eine Bescheinigung einer der Handelskammern Berlin, Leipzig, Plauen oder Offenbach a. M. darüber beigesetzt wird, daß die Sendung keine Darmfäden unter 0,7 Millimeter Stärke enthält. Die Handelskammer Leipzig weist die beteiligten Kreise darauf hin, daß sie derartige Bescheinigungen nur ausstellen kann, wenn ihr das Zeugnis eines der ihr verpflichteten Spezial-Sachverständigen darüber vorgelegt wird, daß die obigen Voraussetzungen erfüllt sind. Die betreffenden Sendungen müssen, nachdem sie in Gegenwart des Sachverständigen wieder verpackt und von ihm versiegelt worden sind, mit den unversehrten Siegeln der Handelskammer versehen werden. Ganz in dem gleichen Verfahren würden Sendungen aus andern Handelskammerbezirken abzufertigen sein, für die Bescheinigungen der Handelskammer Leipzig begehrt werden sollten. Diese gibt auf Wunsch auch nähere Auskunft.

Im Antikenmuseum der Universität findet Sonntag, den 7. Januar, Punkt 11 1/2 Uhr, der vierte öffentliche Vortrag dieses Winterhalbjahrs statt, und zwar über die Darstellung der nackten weiblichen Gestalt in der griechischen Plastik.

Anfragen wegen des Hilfsdienstgesetzes. Alle von Privatpersonen und Firmen ausstehenden Anträge, Anfragen, Angebote usw. über das Hilfsdienstgesetz wegen der Umstellung der Industrie usw. sind unmittelbar an die Kriegsamtsstellen beim 10. stellvertretenden Generalkommando zu richten.

Knochen- und Kleinfleischverkauf auf dem Schlachthofe. Montag, den 8. Januar, früh: von 8—10 Uhr Nr. 14001 bis 14500; von 10—12 Uhr nur für Urlauber; von 1—2 Uhr Nr. 14501 bis 15000; von 2—3 Uhr Nr. 15001 bis 15500; von 3—4 Uhr Nr. 15501 bis 16000. Es sind vier Fleischmarken abzugeben. Die Abnehmer haben außer der gelben Marke den leeren Umschlag der Lebensmittelkarte Nr. 10 vorzulegen. Ohne diese Vorlegung werden Knochen und Kleinfleisch nicht abgegeben.

Die Firma Augustin verkauft heute Rindsknochen an die Nummern von 21001 bis 22400. Wie wir durch die Ratswache erfahren, verkauft die Firma Augustin auch morgen (Dobneujahr) Knochen während der üblichen Stunden.

Freibank I (heute) Nr. 6201 bis 6720; Freibank II Nr. 1601 bis 1920.

Von der Goldbankausfuhr. Auch im neuen Jahre arbeitet die Goldbankausfuhr im Graßmannmuseum am Königsplatz in der bisherigen Weise weiter. Seit dem Beginn des neuen Jahres haben wieder viele Personen ihre Vorräte an goldenen Schmuck- und Gebrauchsgegenständen an die Goldbankausfuhr verkauft.

Kriegsnotspende für Leipzig. Das Schahamt macht bekannt, daß für das Jahr 1917 für die Vertreter, Kassierer und sonstigen Angestellten des Schahamts der Kriegsnotspende eine gestempelte und mit zwei Namensunterchriften versehene Ausweisarten ausgeben werden. Die im Jahre 1915 und 1916 abgedruckten gelben und grauen Ausweisarten sind dadurch ungaltig geworden.

Der Rautenlichterverein Leipzig-CK veranstaltet kommenden Sonntag in den Deutschen Reichshallen in L.-Volkmarzdorf eine Rauten- und Produktenausstellung.

Deutsche Kriegsausstellung Leipzig 1916/17. Bis Ende des abgelaufenen Jahres sind rund 10000 Eintrittskarten zu erwähltem Preise an Bezüge, G.-betriebe usw. abgesetzt worden. Bekanntlich gewährt die Leitung der Kriegsausstellung bei einem Bezug von

mindestens 30 Karten eine Ermäßigung in Höhe von 30 Proz., so daß sich ab dann der Eintrittspreis auf 15 Pfg. statt auf 50 Pfg. für die Person beläuft; schulpflichtige Kinder zahlen 25 Pfg. Die Ausstellungslitung will mit dieser Einrichtung auch den weitesten Kreisen die Möglichkeit geben, die Ausstellung zu besichtigen. Am nächsten Sonntag, dem Pohnenjahrstage, findet nachmittags um 5 Uhr eine besondere Führung durch die Finanzsoldatengruppe statt, die der Organisator dieser Gruppe, Herr Hofrat Klamroth, freundlicherweise selbst übernommen hat. In beiden Tagen finden wiederum allgemeine Führungen durch die Ausstellung statt, und zwar nach Bedarf vormittags und nachmittags. Es sei nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß die Eintrittskarten zu ermäßigtem Preise während der ganzen Dauer der Ausstellung Gültigkeit haben, sie sind also nicht an einen bestimmten Besuchstag gebunden. Empfehlenswert ist es jedoch, die Ausstellung mit Vereinskarten nach Möglichkeit nicht Sonntagnachmittags zu besuchen, da zu dieser Zeit die Ausstellung ohnedies immer sehr stark besucht ist.

Die Fleischversorgung. Für die Versorgungswoche vom 13. Januar 1917 an tritt eine Herabsetzung des Verbrauchs für Fleischfleisch auf 175 Gramm für Erwachsene ein. Neben dieser Menge wird Wurst in der bisherigen Menge sichergestellt. Die Herabsetzung ist durchzuführen auch an den Feiertagen nach Feiertagen eintretenden Rückgang der Viehzucht und nötigst dazu, die sicherstellende Menge dem in Sachsen allgemein vorgesehene Satz von 200 Gramm wieder anzupassen.

Veranstaltungen der Jugendvereine. Alt-Leipzig. Dienstag: Vereinsabend. — Leipzig-Eutritzsch. Donnerstag: Vereinsabend. — Leipzig-Gohlis. Sonntag: Brudervereinsbesuch; Donnerstag: Vortrag; Sonnabend: Weihnachtsfeier im Aldauauschaut (Eisbahnstraße 17), Anfang 8 Uhr, Eintritt frei, Gäste herzlich willkommen. — Leipzig-Klein- und Großschlocher. Donnerstag: Vereinsabend. — Leipzig-Lindenau. Freitag, den 5. Januar: Rühabend; Sonnabend, den 6. Januar: Besuch der Weihnachtsfeier der Freireligiösen Gemeinde in den Westendhallen, Treffen 8 Uhr, Eintritt 20 Pfg.; Sonntag, den 7. Januar: Ballabend in der Albertshalle, Treffen 2 Uhr Markt, Eintritt 30 Pfg.; Dienstag, den 9. Januar: Fragezettel-Diskussion; Donnerstag, den 11. Januar: Zusammenkunft. — Leipzig-Mölkern. Donnerstag: Vereinsabend. — Leipzig-Nußwitz. Sonntag, abends 8 Uhr: Gesellschaftliches Beisammensein; Donnerstag, abends 8 Uhr: Diskussionsabend. — Leipzig-Ost. Mittwoch: Vereinsabend. — Leipzig-Plagwitz-Schleußig. Freitag: Feiern; Sonntag: Gesellschaftsabend; Dienstag: Diskussion; Freitag: Fragezettel-Diskussion. — Leipzig-Schönefeld. Sonntag: Besuch des Kunstabends, abends 7 Uhr an: Gesellschaftliches Beisammensein; Donnerstag: Humoristische Vorstellungen. — Leipzig-Stötteritz. Sonntag: Besuch des Kunstabends; Mittwoch: Vortrag. — Leipzig-Süding. Donnerstag: Vereinsabend. — Leipzig-Süd. Donnerstag: Vereinsabend. — Leipzig-Thonberg. Donnerstag: Vereinsabend. — Weißhitzschlocher. Mittwoch: Vereinsabend. — Großschlocher. Donnerstag: Vereinsabend. — Holzhausen. Sonnabend, abends 8 Uhr: Wiederabend; Sonntag: Besuch des Kunstabends, Abmarsch 1/2 8 Uhr; Mittwoch: Rühabend. — Markranstädt. Mittwoch: Vereinsabend. — Leipzig. Donnerstag: Vereinsabend. — Oetzsch-Glauchitz. Donnerstag: Vereinsabend. — Wahren. Sonntag: Spielabend; Mittwoch: Vortrag: Warum organisieren wir uns? — Wurzen. Sonntag: Vereinsabend. — Zwenkau. Mittwoch: Vereinsabend.

Polizeinachtichten.

Legitimationskarten für ausländische Arbeiter. Dem Legitimationszwang unterliegen wie bisher alle, und zwar auch die dauernd im Inlande befindlichen ausländischen Arbeiter mit Ausnahme der häuslichen Dienstmädchen und solcher Arbeiter, die im Besitz einer vom Polizeiamt Leipzig ausgestellten Bescheinigung sind, wonach sie eine Arbeiter-Legitimationskarte nicht zu führen brauchen. Die Erneuerung der Arbeiter-Legitimationskarten für das Jahr 1917 hat bis zum 31. Januar 1917 zu erfolgen. Wird der Antrag später gestellt, so erhöhen sich die Legitimationsgebühren. Die Arbeitgeber sind verpflichtet, darauf zu achten, daß alle in ihren Betrieben beschäftigten ausländischen Arbeiter im Besitz einer Arbeiter-Legitimationskarte für das laufende Kalenderjahr oder der vorerwähnten Bescheinigung sind. Arbeiter, die diese Papiere nicht besitzen, sind zur Regelung dieser Angelegenheit an das Polizeiamt, Zimmer 16, zu verwenden. Zur Prüfung, ob den bestehenden Bestimmungen nachgekommen worden ist, werden Revisionen erfolgen.

Treibriemen- und Wäscheabfall. Nach einer Mitteilung von auswärts sind in Dreßna in der Nacht zum 22. Dezember mittels Einbruchs gestohlen worden 7 Treibriemen verschiedener Größe, 8 große Bettbezüge, 16 verschiedene Bettlaken, 37 Paar Strümpfe, 24 Ober- und Nachthemden, 2 Paar Damenbeinkleider, 3 Unterhosen, 60 Taschentücher und 3 Servietten. Auf gleiche Weise gelang es Dieben, in der Nacht zum 31. Dezember, aus einer Fabrik in Oßfen ebenfalls 7 Treibriemen verschiedener Größe zu entwenden. Es wird dringend ersucht, alle hier über das Aufsuchen von Treibriemen sowie von gestohlener Wäsche gemachten Wahrnehmungen sofort der Kriminalabteilung mitzuteilen.

Strassenbahnzusammenstoß. Auf der Kreuzung Brühl und Nikolaistraße stieß ein Straßenbahnwagen der Linie F mit einem Fleischergeschnitz zusammen. Das Fleischergeschnitz wurde erheblich beschädigt. Wen die Schuld an dem Zusammenstoß trifft, konnte noch nicht festgestellt werden.

Selbstverschuldeter Unglücksfall. Am Donnerstagabend sprang in der Sebastian-Bach-Straße ein Fahrgast von einem in voller Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen. Er kam hierbei zu Fall und schlug mit dem Kopfe so heftig auf das Pflaster, daß er bewußtlos liegen blieb. Mit einem Rettungswagen wurde er nach einem Krankenhaus gebracht.

Der Dienst in den Droschkenbestellhäusern. Unter den Zeitverhältnissen sind die Droschkenbestellungen in den Telefonhängen in der Thomaststraße und auf dem Markt derartig zurückgegangen, daß die Einnahmen in keinem Verhältnis zu den Ausgaben stehen. Die hiesigen Droschkenbestellvereine haben deshalb beschlossen, vom Montag, dem 8. Januar an, den Betrieb in dem Telefonhängen in der Thomaststraße ganz einzustellen und den Nachtbetrieb vom Markt nach der Fernsprecherstelle im Hauptbahnhof zu verlegen. Die Droschkenbestellhäuser Augustusplatz (Telephon-Nr. 13 088), Markt (13 040) und Konzerthaus-Grasslstraße 13 030 sind weiter wie bisher von 7 Uhr früh bis abends 9 Uhr ununterbrochen in Betrieb. Die Droschkenbestellstelle am Hauptbahnhof ist Tag und Nacht durch Fernsprecher 6260 zu erreichen.

Allgemeines Arbeiterbildungsinstitut.

Altes Theater. Montag, 8. Januar, abends 1/8 Uhr: Der Freischütz. Romantische Oper in 4 Akten von Friedrich Schiller. Musik von C. M. von Weber.

Sonntag, 18. Februar, nachmittags 1/2 3 Uhr: Johannissfeuer. Schauspiel in 4 Akten von Hermann Sudermann. Doppelpflege 1.20 Mk., einfache Plätze 60 Pfg., Stehplätze 40 Pfg., III. Rang 20 Pfg.

Neues Operetten-Theater. Sonntag, 14. Januar, nachmittags 1/2 3 Uhr: Das Fräulein vom Amt. Operette in 3 Akten von Georg Olonkowski und Franz Arnold. Musik von Gilbert.

Leipziger Schauspielhaus. Sonntag, 7. Januar, vormittags 11 Uhr: Klein Däumling. Unter Anlehnung an das gleichnamige Goernerische Märchen von Bernhard Wildenhain. Musik von Karl Miculic, neu bearbeitet von Fritz Schröder.

Sonntag, 21. Januar, vormittags 11 Uhr: Wiederholung von: Klein Däumling.

Karten sind nur noch für den 18. Februar in den bekannten Stellen der Ortsvereine und Gewerkschaften zu haben.

Neues Theater. Sonnabend, 8. Uhr: Die toten Augen. Sonntag, 7. Uhr: Der Rigeunerbaron. Montag, 7. Uhr: Mah für Mah. Dienstag, 7. Uhr: Der Waffenschmied. Mittwoch, 7. Uhr: Der Troubadour. Donnerstag, 7. Uhr: Das Bild im Winkel. Freitag, 7. Uhr: Der Rigeunerbaron. Sonnabend, 1/2 7 Uhr: Königslieder. Sonntag, 14. Januar, 1/2 7 Uhr: Tannhäuser. Montag, 15. Januar, 7. Uhr: Mah für Mah. — Altes Theater. Sonnabend, 8. Uhr: Pips, der Pils (halbe Preise), 7. Uhr: Der Weineidbauer (neu einstudiert, Gastspiel Adolf Kleins). Sonntag, 8. Uhr: Pips, der Pils (halbe Preise), 7. Uhr: Der Weineidbauer. Montag, 1/2 8 Uhr: Vorstellung für das Arbeiterbildungsinstitut (Der Freischütz). Dienstag, 1/2 8 Uhr: Was dem, der lügt (volkstümliche Vorstellung). Mittwoch, 8. Uhr: Pips, der Pils (halbe Preise), 1/2 8 Uhr: Die kleinen Verwandten; Dichters Ehrentag; Braunschau. Donnerstag, geschlossen. Freitag, 1/2 8 Uhr: Die kleinen Verwandten; Dichters Ehrentag; Braunschau. Sonnabend, 8. Uhr: Pips, der Pils (halbe Preise), 1/2 8 Uhr: Logit des Herzens (Kunstspiel in 3 Akten von Franz Blei; Erstaufführung). Sonntag, 14. Januar, 8. Uhr: Pips, der Pils (halbe Preise), 7. Uhr: Die kleinen Verwandten; Dichters Ehrentag; Braunschau. Montag, 15. Januar, geschlossen. — Neues Operetten-Theater. Sonnabend, 7. Uhr: Die Gardasfürstin. Sonntag, 7. Uhr: Die Gardasfürstin. Montag, 1/2 8 Uhr: Das goldne Reh (volkstümliche Vorstellung). Dienstag, 1/2 8 Uhr: Die Gardasfürstin. Mittwoch, 1/2 8 Uhr: Das Dreimäderlhaus. Donnerstag, 1/2 8 Uhr: Der Opernball. Freitag, 1/2 8 Uhr: Der Vogelkämpfer. Sonnabend, 1/2 8 Uhr: Die Gardasfürstin. Sonntag, 14. Januar, 1/2 8 Uhr: Vorstellung für das Arbeiterbildungsinstitut (Das Fräulein vom Amt), 7. Uhr: Das Dreimäderlhaus. Montag, 15. Januar, 1/2 8 Uhr: Unter der blühenden Linde (volkstümliche Vorstellung).

Leipziger Schauspielhaus. Sonnabend, 1/2 8 Uhr: Klein Däumling, 1/2 7 Uhr: Als ich noch im Pflügelkleide. Sonntag, 11. Uhr: Vorstellung für das Arbeiterbildungsinstitut (Klein Däumling), 1/2 8 Uhr: Klein Däumling, 1/2 7 Uhr: Die Warkauer Jitabelle. Montag, 1/2 8 Uhr: Die Warkauer Jitabelle. Dienstag, 1/2 8 Uhr: Als ich noch im Pflügelkleide. Mittwoch, 1/2 8 Uhr: Klein Däumling, 1/2 8 Uhr: Liebe. Donnerstag, 1/2 8 Uhr: Die Warkauer Jitabelle. Freitag, 1/2 8 Uhr: Liebe. Sonnabend, 1/2 8 Uhr: Klein Däumling, 1/2 8 Uhr: Als ich noch im Pflügelkleide. Sonntag, 14. Januar, 11. Uhr: Vorstellung für den Jugendbund (Das nürnberrische El), 1/2 8 Uhr: Klein Däumling, 1/2 7 Uhr: Als ich noch im Pflügelkleide. Montag, 15. Januar, 1/2 8 Uhr: Die Warkauer Jitabelle. Dienstag, 16. Januar, 1/2 8 Uhr: Als ich noch im Pflügelkleide.

Sachsenbergtheater. Abends 8 Uhr: Wem nie durch Liebe Leib gekrah.

Konzerte und Vorträge. Sonntag, 4. Uhr, in der Albertshalle: Volkstümlicher Kunstabend, veranstaltet vom Arbeiterbildungsinstitut (Volkslied und Ballade; Mitwirkende Prof. Josef Pomban und das Leipziger Vokalquartett). — Mittwoch, 8. Uhr, in der Albertshalle: Bierter Abend deutscher Meistersprecher, veranstaltet vom Leipziger Schülerverein (Bruno Decarli liest Gedichte Hebbels und Goethes).

Turati über das Friedensangebot der Mittelmächte.

(SA.) Das Friedensangebot der Mittelmächte hat der sozialistischen Friedenspolitik in Italien einen erneuten Anstoß gegeben und dazu geführt, daß die von der Kammer vertagte Diskussion über den sozialistischen Friedensantrag nun doch gegen den Willen der Kammermehrheit stattfand. Ihren Höhepunkt erreichte diese Diskussion während der letzten Kammertagung in der Rede Turatis, die eine ausführlichere Wiedergabe verdient, weil sie die Stellung der italienischen Sozialdemokratie zu dem Friedensproblem in zusammenfassender Weise beleuchtet und die durch die Ausrottung der Friedensfrage geschaffene parlamentarische Lage in charakteristischer Weise widerspiegelt.

Turati ging in seiner Rede davon aus, daß die Entente einen Fehler begangen habe, indem sie Deutschland gestattete, die Initiative des Friedensantrags zu ergreifen. Gewiß seien die Motive des Reichkanzlers auch selbstständig gewesen, sie könnten aber darum auch aufrichtig gemeint sein, insofern er vielleicht wirklich glaube, auf diesem Wege zum Frieden zu gelangen. Es gebe nur eine Erklärung für Deutschland jegige Haltung: diese liege in seinem Interesse, den Frieden zu beschleunigen. Komme so der Friede Deutschland gelegen, so folge daraus aber noch nicht, daß er Italien ungenügen kommen müsse. Die Zeit ist jetzt reif, fuhr Turati fort, und daher ist es nunmehr unvermeidlich und richtig, vom Frieden zu sprechen. Selbst wenn man der Wirkung der Zeit sicher ist; ist es denn ebenso sicher, daß der kriegerische Erfolg dann noch die neuen Opfer wert sein wird? Nach 2 1/2 Jahren kann der Krieg kaum noch große Ueberraschungen bringen. Es ist wie bei einem Streik. Sind die ersten erbitterten Kämpfe vorüber, so kommt die Zeit der Verhandlungen. Daher muß man jetzt verhandeln, sonst nimmt man dem Lande gegenüber eine schwere Schuld auf sich. Im Antrag der Sozialisten erklärten diese, die politischen Leiter der feindlichen Parteien hätten beide übereinstimmend die Forderung erhoben, der Weltfriede müsse durch obligatorische Schiedsgerichte gesichert werden, die durch wirksame Garantien geschützt würden. Freilich predigen Asquith, Clem und Bethmann das Schiedsgericht erst für die Zeit nach dem Kriege, aber ihre Argumente beweisen, daß das Schiedsgericht auch schon während des Krieges angewendet werden kann. Angenommen, eine Diskussion, wie Deutschland sie vorschlägt, wäre geeignet, solchen Fragen, wie die Räumung Belgiens, Frankreichs, Rumaniens, Serbiens, Montenegro und er füge hinzu, einer Grenzberichtigung zwischen Italien und Oesterreich, soweit es sich wirklich um italienische Gebiete handle und den strategischen Garantien entspreche — wenigstens in den Hauptzügen zu lösen; warum sollte darüber nicht in den Präliminarverhandlungen entschieden werden? Man sagt, das sei ein unerfüllbarer Traum — aber wo sind die Beweise für seine Unmöglichkeit? Der Beweis liegt im Experiment, im loyalen Versuch.

Und nun eilt Turati dem Schluß zu. Mit wichtigen Worten entlarvt und verurteilt er das parlamentarische Intrigenspiel hin-

ter den Kulissen der Kammer. Das Parlament muß in Vermählung erklärt werden. Es gehen Gerüchte über eine Verschönerung zur Vorbereitung einer außerparlamentarischen Krise. Schon steht man sich dem Novum gegenüber, daß Deputierte und Senatoren aller Parteien sich vereinigen zur Beratung über die Maßnahmen zweck einer intensiveren Gestaltung der Kriegführung und der Schaffung eines Kriegsaussschusses an der Seite der Regierung. Aber derzeitige Beratungen und Fragen gehören vor die Kammer und den Senat und nicht in geheime Konventikel. Unter lebhaftem Beifall der ganzen Kammer schließt Turati, indem er die Regierung auffordert, die Kammer in kürzester Zeit wieder zusammenzuberufen; denn dies erfordere die Sicherheit des Parlaments selbst und der Schutz und das Wohl des ganzen Landes.

Der demonstrative Beifall, den diese Rede Turatis auf allen Seiten des Hauses fand, ließ vermuten, daß die ihr zugrunde liegende Tendenz von den bürgerlichen Parteien absichtlich oder unabsichtlich mißverstanden würde. Man konnte daher voraussehen, daß diese Angelegenheit noch ein Nachspiel haben würde, das in der Tat nicht lange auf sich warten ließ. Es lag nahe, daß die nationalitalienischen Zeitungen den Satz Turatis von den „strategischen Garantien“ für ihre Zwecke ausbeuten und daraus womöglich einen Gegenlag zwischen der Ansicht Turatis und der Partei herauskonstruieren würde. Um der von den gemäßigten Zeitungen eifrig betriebenen Tendenzbildung vorzubeugen, sah sich daher Turati genötigt, auf diese mißverständliche Stelle in seiner Rede zurückzukommen und die unaufrichtigen Mißdeutungen seiner Gegner abzuwehren. In einem Schreiben an den Quanti, das dieser in der Nummer vom 22. Dezember zum Abdruck bringt, stellt Turati noch einmal den genauen Sinn seiner Ausführungen fest: Er habe nie, wie es ihm zugeschrieben werde, von der Notwendigkeit strategischer Garantien und fester strategischer Grenzen gesprochen, ohne deren Herstellung man nicht zum Frieden kommen würde. Nachdem er seinem Bedauern darüber Ausdruck gegeben habe, daß dieser Krieg — trotz der ungeklärten Grenzen — ausgebrochen sei, wäre es inkonsequent von ihm gewesen, wenn er dessen Fortführung um dieser Grenzen willen verlangt hätte. Er habe von den Gründen gesprochen, die nach der Meinung vieler einen Frieden unmöglich machten: der Okkupation Frankreichs, Belgiens, Rumaniens, die doch einen offenkundig provisorischen Charakter trügen, aber ebensowohl habe er von der Wiederanfertigung eines geeinigten, in seiner ganzen Ausdehnung wiederhergestellten Polens gesprochen — das seien sicherlich lauter Forderungen, die innerhalb des Zimmerwalder Programms lägen. Da er durch einen Zwischenruf Barzilaus, auf den er sofort antworten mußte, provoziert worden sei, über Italien zu reden, hätte er noch hinzugefügt, was er stets gesagt habe: da der Krieg gegen den Willen der Sozialisten ausgebrochen sei und schon so viel Elend und Blut gekostet habe, müßte man nun wenigstens versuchen, eine dem Prinzip der Nationalität besser entsprechende Grenzberichtigung und eine gewisse Garantie für die Freiheit in der Adria als Pfand der Gerechtigkeit und eines dauerhaften Friedens durchzusetzen. Das sei kein Widerspruch zu den sozialistischen Prinzipien, denn man könne doch nicht verlangen, daß die italienische Regierung, nachdem sie Italien einen so unklugen Krieg geschickt, ihm nun auch noch einen ebenso unklugen Frieden schenken solle.

Immerhin hätte er sofort bemerkt, daß dieses Problem für die Friedensfrage von ganz nebensächlicher Bedeutung sei, die Sicherheit der italienischen Grenzen sei kein Punkt, der den Frieden um einen Tag beschleunigen oder verzögern könne. — Er hätte dann im weiteren Verlauf seiner Rede auch noch andre Forderungen aufgestellt: die Rückgabe der Kolonien an Deutschland, die Freiheit der Meerengen usw. Was aber die Hauptsache sei, er habe ausgeführt: nachdem die politischen Leiter beider kriegführenden Parteien ihre Bereitwilligkeit erklärt hätten, sich einem Schiedsgericht zu unterwerfen, könne man diesem den Schiedspruch über alle Streitfragen anvertrauen, deren unmittelbare Lösung Schwierigkeiten bereite, d. h. wenn es nach seinem Wunsche ginge alle Streitigkeiten zwischen den Staaten überhaupt.

Zum Schluß kündigt Turati an, daß er um jede weitere Mißdeutung auszuschließen, in der ersten Januarnummer der Critica sociale den vollständigen stenographischen Bericht seiner Rede veröffentlichen werde. Damit würden alle Veruche hinfällig werden, den Glauben an theoretische Differenzen in der Partei zu erwecken, die es wenigstens in bezug auf diesen Punkt nicht gebe und nicht geben könne.

Von Nah und Fern.

Erdbeben in Italien.

Vern, 4. Januar. In der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch erfolgte in den Abruzzen ein sehr starkes Erdbeben. In Aesernano, Ceina und Aelli, die beim Erdbeben im Januar 1916 am meisten betroffen waren, wurden die Neubauten beschädigt.

Das Eisenbahnunglück in England.

London, 4. Januar. Bei dem Eisenbahnunglück bei Ebdinburg wurden elf Personen getötet und 43 verwundet.

Zur gefälligen Beachtung!

Unsere verehrten Leser wollen bei Bezahlung der Leipziger Volkszeitung darauf achten, daß auf der Quittung sowohl der Name oder Stempel des Austrägers, als auch der Name des Abonnenten vermerkt ist. — Bei eventueller Beschwerde über unvollständige Zustellung, die wir direkt an die Expedition erbitten, wolle man den Namen des Austrägers mit angeben. Die Expedition.

Die beste Bekämpfung der Schundliteratur

ist das Werden neuer Abonnenten für die Volkszeitung!

Genossen! Besucht Euer Volkshaus!

Eckehard.

Historischer Roman von Joseph Victor von Scheffel.

Zweites Kapitel.

Die Jünger des heiligen Gallus.

Des andern Tages fuhr die Herzogin samt Praxedis und großer Gefolgschaft im leichten Schein des Frühmorgens über den Bodensee. Der See war prächtig blau, die Wälder flügeln lustig, und war viel Kurzwelt auf dem Schiff. Der sollte auch traurig sein, wenn er über die kristallene Wasserfläche dahinschwabte, die baumumküllten Gebirge mit Mauern und Türmen zierten im bunten Wechsel an ihm vorbei, fern blühten die schneigen Höhen und der Widerschein des weißen Segels verzerrte im Spiele der Wellen?

Keines wußte, wo das Ziel der Fahrt. Sie waren es aber so gewohnt.

Wie sie an der Bucht von Rorschach ankamen, hieß die Herzogin einlenken. Zum Ufer steuerte das Schiff, überschwante breit stieg sie ans Land. Und der Wasserjoller kam herbei, der dort den Wellenlandfahrern das Durchgangsgeld abnahm, und der Weibel des Marktes und wer immer an jungen Damenplatz schaffte war; sie riefen der Landesherren ein rauhes: Hell Herol Hell Viebol zu und schlangen mächtige Tannenzweige. Gröhnend schritt sie durch die Reihen und gebot ihrem Kammerer, eislche Silbermünzen auszuwerfen, aber es galt kein Langes Verweilen. Schon standen die Kofte bereit, die waren zur Nachtzeit insgeheim vorausgeschickt worden; wie alle im Sattel saßen, sprach Frau Hadwig: Zum heiligen Gallus! Da schauten sich die Dienstknechte verwundert an: Was soll uns die Wallfahrt? Zum Antworten war es nicht Zeit, schon ging es im Trab das hügelige Stück Landes hinauf, dem Gotteshaus entgegen.

Sankt Benedikt und seine Schüler haben die bauliche Anlage ihrer Klöster wohl verstanden. Landab, landauf, so irgendwo eine Anstaltung steht, die gleich einer Festung einen ganzen Strich beherrscht, als Schlüssel zu einem Tal, als Mittelpunkt sich kreuzender Straßen, als Ort des feinsten Weinwachses; so mag der Vorüberwandernde bis auf weitere Widerlegung die Vermutung aussprechen, daß solches Gotteshaus dem Orden Benedikt zugehöre oder vielmehr zugehört habe, denn heutigentags sind die Klöster fast alle in die Wirkhäuser häufiger, was mit steigender Bildung zusammenhängt.

Auch der irische Gallus hatte einen solchen Platz erwählt, da er, nach Waldluft gierig, in helvetischer Ebene sich schickte: ein hochgelegenes Tal, durch dunkle Bergflanken von den milderen Geländen des Sees getrennt, steilste Waldböden drängen vorüber, und die riesigen Wände des Alpenes, dessen Spitzen mit ewigem Schnee umhüllt im Gewölbe verschwinden, erheben sich als schimmende Mauer zur Seite.

Es war ein sonderbarer Zug, den jene Glaubensboten von Alban und Erin aufs germanische Festland führten. Genau besehen, ist es ihnen kaum zu altem hohem Verdienst anzurechnen. Die Gewandtheit, in die Fremde zu gehen, ist den Briten so in die Natur gewachsen, daß sie nicht anders können, schrieb schon in Karls des Großen Tagen ein unbefangener schwäbischer Mann. Sie kamen als Vorfahren der heutigen Touristen, man kannte sie schon von weitem am fremdartig zugeschnittenen Fellfelle. Und ein mancher blieb haften und ging nimmer heim, wiewohl die ehrsamten Landesbewohner ihn für sehr unnützig halten mochten. Aber die größere Fähigkeit, das Erbeil des britischen Weltens, lebensgewandte Kunst, sich einzurichten, und beim Volk die mystische Ehrfurcht vor dem Fremden gab ihren Bestrebungen im Dienst der Kirche Bestand.

Andre Zeiten, andre Lieber! Heute haben die Engel jener heiligen den Schweizern für gutes eidgenössisches Geld die Eisenbahn.

Aus der schmucklosen Zelle an der Steinach, wo der irische Einsiedler seine Abenteuer mit Dornen, Bären und gespenstigen Wasserweibern befaß, war ein umfangreiches Kloster emporgewachsen. Statlich ragte der achteckige Turm der Kirche aus schindelgedeckten Dächern der Wohngebäude; Schulhäuser und Kornspeicher, Keller und Scheunen waren daran gebaut, auch ein klapperndes Mühlrad ließ sich hören, denn aller Bedarf zum Lebensunterhalt muß in des Klosters nächster Nähe bereitet werden, auf daß es den Büschen nicht notwendig falle, in die Ferne zu schmelzen, was ihrem Seelenheil undienlich. Eine feste Ringmauer mit Turm und Tor umschloß das Ganze, minder des Hierats als der Sicherheit halber, maßen mancher Gewaltige im Land das Gebot: Laß dich nicht gelisten deines Nachbarns Gut! dasumal nicht allzu streng einhielt.

Es war Mittagszeit vorüber, schweigende Ruhe lag über dem Tal. Des heiligen Benedikt Regel ordnet für diese Stunde, daß ein jeder sich still auf seinem Lager hole, und wiewohl von der abendwärtigen Glut italischer Mittagssonne, die Menschen und Tier in des Schümmers Arme treibt, diesseits der Alpen wenig zu verspüren, folgten sie im Kloster doch pflichtgemäß dem Gebot.

Aus der Wächter auf dem Torturm stand, wie immer, treulich und aufrecht im mildendurchsuminten Stillblein.

Der Wächter hieß Romelas und hielt gute Wacht. Da hörte er durch den nahen Tannwald ein Hohngetöse; er spitzte sein Ohr nach der Richtung. Ach er sehr Verwunderung sprach er nach vordringendem Laufen; er ließ das Hohngetöse vom Tor herniedertraffen, zog das Wächlein, was über den Wassergraben führte, auf und langte sein Horn vom Nagel. Und weil sich einiges Spinnweb drin festgesetzt hatte, reinigte er dasselbe.

Jetzt kamen die vordersten des Zuges am Waldsaum zum Vorschein. Da fuhr Romelas mit der Rechten über die Stirn und tat einen sonderbarlichen Blick hinunter. Das Endergebnis seines Blicks war ein Wort: Weibervölker! — er sprach halb fragend, halb als Ausruf, und lag weder Freudigkeit noch Auserbauung in seinem Worte. Er griff sein Horn und blies dreimal hinein. Es war ein ungeschlicher stiermähiger Ton, den er hervorlockte, und war dem Hornbläser deutlich zu entnehmen, daß weder Mäuen noch Grazilen die Wege des Romelas zu Willingen im Schwarzwald umstanden hatten.

Wenn einer im Wald sich umgehaut hat, so hat er sicher schon das Getöse eines Ameisenhaufens angehört. Da ist alles wohlgeordnet und geht seinen gemeinsamen Gang und freut sich der Nähe in der Bewegung; igt fährt du mit deinem Stab hinein und scheinst die vordersten: da bricht Verwirrung aus, Mienen und wimmelnder Zusammenlauf — alles hat der eine Stoß verführt. Also und nicht anders fuhr der Stoß aus Romelas Horn auflegend ins stille Kloster.

Da füllten sich die Fenster am Saal der Klosterschulen mit neugierigen jungen Gesichtern, manch lieblicher Traum in einsamer Zelle entwarfte, ohne seinen Schluß zu finden, manch tiefstimmige Meditation halberwachsender Denker beschleunigte; der böse Einbold, der in dieser Stunde auf seinem Schragen des Dvibius verboden Wächlein „Von der Kunst, zu leben“ zu ergründen pflegte, rollte eiligst die vergammelten Wäter zusammen und harg sie zu schlingenden Versted seines Strohsackes.

Der Abt Cralo sprang aus seinem Sesseln und reichte seine Arme der Decke seines Gemachs entgegen, ein schlaftrunkener Mann; auf schwerem Steinisch stand ein prachtvoll silbernes Wasserbeden, darin tauchte er den Zeigefinger und neigte die Augen, des Schümmers Nest zu vertreiben. Dann hinkte er zum offenen Söller seines Erkers und schaute hinaus.

Und er ward betrüblich überrascht, als wäre ihm eine Wahnhaft auf Haupt gefallen: Heiliger Benedikt, sei mir gnädig, meine Dame, die Herzogin!

Sofort schätzte er seine Kutte, strich den schmalen Büschel Haare zurecht, der ihm inmitten des kalten Scheitels noch statlich emporwuchs gleich einer Fichte im über Sandfeld, hing das silberne Kettlein mit dem Klosterring um, nahm seinen Abtstab von Apfelbaumholz, dran der reichverzehrte Eisenbeinring erglänzte, und stieg in den Hof hernieder.

Wird bald? rief der Verkümmte draußen. Da gebot er dem Wächter, daß er die Angewandten nach ihrem Begehre frage. Romelas tat es.

Jetzt ward draußen ins Horn gestoßen, der Kammerer Spazzo ritt als Herold ans Tor und rief mit tiefer Stimme:

Die Herzogin und Verweilerin des Reichs in Schwabenland entbeut dem heiligen Gallus ihren Erbh. Schaffet Einlaß.

Der Abt mußte lachen. Er stieg auf Romelas Worte; an seinen Stab geklopft gab er denen vor dem Tor den Segen und sprach:

Im Namen des heiligen Gallus dankt der unwürdigste seiner Jünger für den erlauteten Gruß. Aber sein Kloster ist keine Kirche, kein jegliche Gattung von Lebendigem, Reines und Unreines, Männlein und Weiblein Eingang findet. Darum — ob auch das Herz von Betrübniß erfüllt wird — ist Einlaßschaffen ein unmögliches Ding. Der Abt muß am Tag des Gerichts Rechenschaft ablegen über die seiner Gut vertrauten Seelen. Die Nähe einer Frau, und wäre sie auch die erlauchteste im Lande, und der hinfällige Scherz der Kinder dieser Welt wäre allzu große Versuchung für die, so zuerst nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit trachten müssen. Beschweret das Gewissen des Abtes nicht, der um seine Kammer Sorge trägt. Kanonische Satzung sperrt das Tor.

Die gnädige Herzogin wird in Tragen oder Kutschwagen des Klosters Villa zu ihrer Verfassung finden.

Frau Hadwig sah schon lange ungeduldig im Sattel; jetzt schlug sie mit der Reitherte ihren weißen Zelter, daß er sich mächtig bäumte, und rief lachend dem Abte:

Sparr die Umschwewe, Wetter Cralo; ich will das Kloster sehen!

Wahrlich hob der Abt an: Wehe dem, durch welchen Vergerniß in die Welt kommt. Ihm wäre heilsamer, daß an seinem Hals ein Wächlein.

Aber seine Warnung kam nicht zu Ernde. Frau Hadwig änderte den Ton ihrer Stimme. Herr Abt, die Herzogin in Schwaben muß das Kloster sehen! sprach sie scharf.

Da ward es dem Schwergelassen klar, daß weiterer Widerstand kaum möglich ohne große Gefahr für des Gotteshauses Zukunft. Noch trübte sich sein Gewissen. Wenn einer in zweifelhafter Lage aus sich selber keine Auskunft zu schöpfen weiß, ist es dem schwanken Gemüt wohlthätig, andre zu gutem Rat beizugehen; das nimmt die Verantwortung und bebt den Rücken.

Drum rief Cralo jetzt hinunter: Da Ihr harinädigt darauf besteht, muß ich der Ratversammlung der Brüder vortragen. Bis dahin geduldet Euch!

Er schritt zurück über den Hof, im Herzen den stillen Wunsch, daß eine Einsturzwind vom Himmel die Heerstraße zerstören möge, die so leichtlich unbesonnenen Besuch herbeiführte. Sein hinführender Gang war eilig und aufgeregter, und es ist nicht zu verwundern, daß bezichtigt wird, er sei in selber Zeit in dem Klostergang auf und ab geflattert wie ein Schwalbchen vor dem Gewitter.

Einmal erklang jetzt das Glocklein von des heiligen Othmar Kapelle neben der Hauptkirche und rief die Brüder zum Kapitelsaal. Und der einsame Kreuzgang belebte sich mit einherwandernden Gestalten; gegenüber vom sechsteiligen Ausbaur, wo unter säulengetragenen Rundbögen der Springquell anmutig in die metallene Schale niederprasselte, war der Ort der Versammlung, eine einfache graue Halle; auf erhöhtem Ziegelsteinboden hob sich des Abtes Marmorstuhl, dran zwei rohe Zwenköpfe ausgehauen, Stufen führten hinauf. Vergnügliche streifte das Auge von dort an den dunkeln Pfeilern und Säulen vorüber ins Grün des Gartelens im inneren Hofe; Rosen und Malven blühten drin empor; die Natur suchte gütig auch die Heim, die sich ihr abgelehrt.

In scharfen Geanlaß der Farbe hoben sich die weichen Kutten und dunkelfarbigen Oberkleider vom Steinrand der Wände; lautlos traten die Verursenen ein, stüßig Rücken des Hauptes vor der gegenseitige Grub; wärmender Sonnenstrahl fiel durchs schmale Fenster auf ihre Rücken.

Es waren erprobte Männer, ein heiliger und Gott wohlgefälliger Senat.

Der mit dem schmächlichen Körper und dem scharfen, von Fasten und Nachtwachen geblähten Antlitz war Niker, der Stammher; ein wehmütig Juden spielte um seine Lippen, lange Übung der Abtes hatte seinen Geist der Gegenwart entrückt. Früher hatte er gar schöne Singweisen erkocht, jetzt war er verblüffert und ging in der Stille der Nacht den Dämonen nach, mit ihnen zu kämpfen; in der Kapelle des heiligen Gallus hatte er längst den Teufel erweist und so danklebergeschlagen, daß er mit lautem Aufschrei in einen Winkel sah barg; und seine Reider sagten, auch sein schwermütiges Vieh media vita sei unheimlichen Ursprungs und vom bösen Feind geöffnet als Lösegeld, da er ihn in seiner Zelle stetig zusammengetreten unter starkem Fuße festhielt.

Aber neben ihm lächelte ein gutmütig ehrenhaft Gesicht aus eisgraumem Bart hervor; der starke Tutilo war es; der sah an lieblichen vor der Schutzbank und schickte die wunderförmigen Wildworte in Eisenblein; noch gibt das Diphthong mit Marias Himmelfahrt und dem Bären des heiligen Gallus Zeugnis von seiner Kunst. Aber wenn ihm der Rücken sich krümmen wollte von der Arbeit Last, zog er singend hinauf die Wollschand oder suchte einen ehrlichen Faustkampf zur Erholung; er socht lieber mit bösen Menschen als mit nächstlichem Spul und sagte oft im Vertrauen zu seinem Freund Niker: Wer so manchem in Ehrlichkeit und Heidenhaft ein blaues Denzzeichen verabreicht, wie ich, kann der Dämonomachia entbehren.

Auch Ratpert kam herzu, der lang erprobte Lehrer der Schule, der immer unwillig aussah, wenn ihn das Kapitelsglocklein von seinen Geschichtsbüchern abrief. In vornehmer Haltung trug er das Haupt; er und die beiden andern waren ein Herz und eine Seele, ein dreibärtiger Klosterklee, so verschieden auch ihr Wesen. Welt er unter den letzten in den Saal trat, kam Ratpert neben seinen Widersacher zu stehen, den bösen Einbold, der tat, als läge er ihn nicht, und küßte seinem Nachbar etwas zu; der war ein klein Männlein mit einem Gesicht wie eine Spinnwand und kniff den Mund zusammen, denn Einbold hatte ihm soeben zugerannt, im großen Wörterbuch des Bischofs Salomo sei zu der Glosse: „Abulatio“ bedeutet einen, der über jeglich Ding der Welt disquisieren will.“ von unbekannter Hand angeschrieben worden: „Wie Abolt, unser Denkmann.“ (Fortsetzung folgt.)

Schwäne.

Den Dichtern Älterer wie jüngerer Zeit haben es die majestätischen Schwimmvögel im schneeweißen Gefieder angefallen. Irigendwann und irgendwo haben wohl die meisten dem Schwan einige Zeiten gewidmet. Bald waren es vergaubezte Jungfrauen, die in verschwiegenem Weiher ihr Schwanzgewand ablegten, um zu baden, oder ein Gott nahm Schwanengestalt an, um einer Erdentochter in Liebe zu huldigen. Bald war ihnen die Gabe der Weissagung verliehen, oder sie kamen als Boten der Götter. War rührend war der Glaube, daß der sterbende Schwan, der Zeit seines Lebens stumm war, ein einzigmal die Gabe des Gesangs erhielt, um mit himmlisch schönen Tönen sein Leben auszuhändigen.

Winterlich legt die Landschaft der weiten Ebene, trostlos in ihren eindringlichen Farben. Grau ist der Himmel umfirt, grau spinnnt Nebel über den Wiesen am grauen Waldrand. Still ist es auf den Fluren, und im Weiterwandern werden Stiefel und Kleider, Paar und Paar feucht, als ob es leise regnete. Unfreundlich ist es draußen, und weil es denn schon so nah ist, so schadet es nicht, wenn ich einmal den See, ein Kistwasserbecken des Flusses, besuche. Die Uferwiesen sind feucht, und bald sind die Spitzen der gutgeschmiederten Stiefeln glänzend grau wie die Luft und alles ringsumher, durchweicht ist das Leder und nah sind die Strümpfe. Das Ende der Weite wird wieder etwas trockner, und dann folgt eine flache Sandbank, die nach dem Wasser zu mit seinem Schlid überzogen ist vom letzten Hochwasser her. Auffällig arm an Fährten ist es hier. Aber da und dort legt große breite Einbrüche im Schlamm, drei Fahren von Spannenlänge weit aneinander gepreßt und dazwischen der seichtere Abdruck einer bis zur Spitze reichenden Schwimmhant zwischen je zwei der Fahren. Das sind Schwimmvögelfahren, die ganz an Gänsefährten erinnern, aber fast noch einmal so groß sind. Hierfür haben wir nur eine Gattung als Urheber bei uns, das sind die Schwäne.

Auf wohlgepflegten Parkseen und Teichen kennt man die Vögel ja als halbzahme Gierden zur Genüge, aber hier hatte ich noch keine beobachtet. Niemand hatte ein Interesse daran, auf dem einsamen, abseits von allem Verkehr gelegenen Gewässer Schwäne zu halten. So lag denn die Vermutung nahe, daß es wilde sein könnten oder vielleicht auch verwilderte, obgleich deren Kulturen hier schwer zu erklären gewesen wäre. Denn die halbzahmen Schwäne schämt der Mensch an einem Hügel, um sie am fliegen zu verhindern. An einem Handgelenk zerquetscht er ihnen die Knochen und unterbindet das Ende, so daß es abstirbt. Damit ist dem Vogel die Fähigkeit genommen, sich im fluge im Gleichgewicht zu halten. Flattern kann er noch ein Stück, aber hoch in die Lüfte sich aufzuschwingen, ist ihm verlag. Nun, trotz der Verstimmlung fühlt sich der Schwan keineswegs unglücklich; denn Tausende solcher flugunfähiger Vögel beleben die Gewässer der Spruce und Havel in der Berliner Gegend und vernehmen sich dort auch unbeirrt durch ihr Getöse.

Die Fischerhütte, aus Schilf aufgebaut, bot mir günstigen Unterschlupf. Im Kofsaße konnte ich auch den etwas vorrinfälligen Kahn benutzen, dessen Rente um einen Stein neben der Hütte gestanden war. Reife kräuselt ein Wind die glatte Fläche, und in breitem Zuge hüpfen die Wellen vorüber. Dann liegt der Spiegel wieder eben und unbewegt. Die Ufer sind buchtig, mit Schilf und Rohr bewachsen, das aber jetzt kaum handhoch noch über das Wasser ragt mit seinen abgetorbene Stengelresten. Matteln taucht hienweilen die Sonnenscheibe als Andeutung hinter dem Wolkenschleier am Himmel auf. Vielleicht kann es noch ein schöner Tag werden. Einige Stunden in der Stille zu sitzen, die weite Ausdehnung gestattet, lasse ich mich nicht verdrängen. Lange Zeit rührt sich gar nicht als der neckende Wind, der leise in dem Schilfsack raschelt und den Spiegel des Sees runzelt. Doch da klingt es hoch aus der Luft und aus weiter Ferne wie verhallender Glodenton, jetzt lauter und brausender, als ob ein kräftiger Wind sich aufmachen wollte. Dann heult es abgerissen wie ein Hund aus der Ferne. Und jetzt wuchtet es dumpf über das Ufer her in kurzen Schlägen. Und nun sehe ich sie ohne Hügelhag herabstausen, die großen Körper mit lange vorgestreckten Hälsen. Halb aufgerichtet, die Flügel breit gespreizt und nach vorne gestemmt, poltern sie auf die Oberfläche und tauchen im Schilf weit über den See dahin, daß vor ihrer Brust das Wasser hoch aufspritzt und weite Wellenringe sich gegen das Ufer verlaufen. Sechs Stück kamen so hintereinander an in schräger Reihe wie die wilden Gänse. Dem großen Geöße des Einfallens folgt bald wieder Ruhe, und nun ziehen die Ankömmlinge, mühelos scheint es, auf dem Wasser schwimmend daher. Den schwarzen Fuß legt der eine über den wagrecht ausgefiederten Schwanz und rübert mit dem andern ebenso mühelos wie seine Genossen. In schöner S-Biegung wird der Hals getragen, an dem der kleine Kopf mit dem gelbroten Schnabel stößt, den eine schwarze Binde vom weißen Gefieder der Stirn trennt. Vor der Stirn stößt ein schwarzer Knollen auf der Schnabelwurzel, und die abwärts gebogene Oberschnabelspitze, die wie ein Fingernagel aussteht, hat ebenso die schwarze Farbe. Das ganze Gefieder aber ist rein weiß.

Und nun rückt sich ein goldener Sonnenstrahl durch den Schleier und blauer Himmel lugt hier und da durch. Weiß werden die Wollen im Lichte, und lebendiger wird die Spiegelfläche des Sees. Jetzt lästet der eine und der andre der Schwäne die Flügel, die er zu einem lustigen Galopp wie eine Kuppel über dem Wälden wölbt, und nun bietet der Vogel erst das bekannte Bild des stolz dahinstehenden Schwans, wie die Mäler es wiederzugeben pflegen. Die andern aber sind an das Uferhüll herangezogenommen und durchsuchen die untergetauchten Teile mit ihren Schnäbeln, bei denen die Nupseränder der übereinander greifenden Schnabelhäften mit Zahnleisten besetzt sind, während die Zunge an den Seiten Franzen und Rähnen trägt. Ausgezeichnet ist diese Einrichtung, um Pflanzenstängel, Insektenlarven und ähnliche Nahrung aus dem Wasser aufzusuchen und mit kräftigem Schnabeldruck das überflüssige Wasser abzusprengen. Denn im allgemeinen liebt es der Schwan, seine Nahrung im Wasser aufzunehmen, wenn er auch gelegentlich einmal am Lande frisst, etwa ein Getreidefeld aufsucht, um dort reife Körner zu erwischen. Plump und unbefolien wackelt er daher, noch watscheltiger als eine überfette Gans. Er kennt auch diese seine schwache Seite, denn er wird sich kaum weiter als hundert Meter vom Wasser entfernen. Am Ufer selbst trifft man ihn öfter, wo er auf den weit hinten am Körper sitzenden Beinen oder auch nur auf einem steht. Man sieht ihm da freilich nicht die Gesichtsfähigkeit und das Feizvolle an, das er auf dem Wasser darbietet, das sich selbst dann nicht verleugnet, wenn er in ruhiger Fahrt den Kopf und Hals in die Tiefe des Wassers senkt, um am Boden nach Nahrung zu gründen. Auch dann noch sieht jede Bewegung sich aus, wenn er, um den tiefen Boden zu erreichen, unter Nuderschlägen der Flügel sich geradezu auf den Kopf stellt und das Hinterende in die Höhe kippt. Das Nahrungsschbehörden weist ihm seinen Aufenthalt entsprechend seiner Veranlagung auf Gewässern an, deren Ufer flach und mit Pflanzen bewachsen sind, während er tiefe Gewässer mit steilen, pflanzenarmen Ufern meidet.

Wie steht es nun um die Singstimme des Schwans? Das fluggeräusch das eine gewisse Anzahl nehmender Schwäne verursacht klingt ja ähnlich wie Glodensummen und mag vielleicht den meisten Erzahlungen von singenden Schwänen zugrunde liegen. Sonst ist seine Stimme durchaus nicht eine Singstimme, wie wir sie bei Vögeln erwarten. Laute Trampelentöne hört er in der Erreung wohl an, aber man kann über ihren Wohlklang auch anderer Meinung sein. Sonst eignet ihm ein Knurren, Fräusen und Stischen, das durchaus

nicht nach musikalischer Begabung klingt. Und doch soll einmal nach angeblich gut verblühter Mitteilung ein sterbender Schwan Töne haben hören lassen, die mit einem wohlklingenden Liede zu vergleichen gewesen seien. Möglicherweise litt der Schwan an einer Erkrankung der Luftröhren, und die krankehaften Töne der vereinigten Luftwege können schon an ein Lied gemahnt haben. Immerhin bleibt für den „Schwanengesang“ diese einzelne Beobachtung nur eine schwache Stütze, wenn der Naturwissenschaftler gefragt wird. Dem Dichter mag er immer verlassen werden.

Andererseits erzählt das allerliebste Märchen von den Lebensschicksalen des häßlichen jungen Entleins, das sich aus dem unscheinbaren Jugendkleide ohne Wissen das prächtigste Schwanengesieder anlegt. Auch hier ist dem Dichter ein kleiner naturwissenschaftlicher Irrtum unterlaufen; denn das wirkliche Schwanengewand vom reinen Weiß verlangt eine für den Vogel sicher merkwürdige Maus. Aber doch ist die Umwandlung des Jugendgesieders noch merkwürdig genug.

Nach dem Liebeswerben, das mit heftigen Kämpfen der Nebenbuhler einhergeht, die mit Schnabelbissen und ungestümen Fingelschlägen einander rücksichtslos zudecken, findet die Begattung im Wasser gewöhnlich in der Weise statt, daß sich das Paar wasser-tretend hoch aufrichtet, die Hälse verflochten und Leib an Leib gepreßt hoch aus dem Wasser aufragt. Hier sieht sechs große, hart-schalige, einfarbige weiße Eier werden in ein luftloses Nest aus Schilf, Rohr und Grashalmen gelegt und in etwa fünf Wochen ausgebrütet. Die grauen Dünchenjungen sind am zweiten Tage schon schwimmfähig und werden von der Mutter nicht gefüttert, sondern alsbald in der Nahrungssuche unterrichtet. Wenn die Jungen drei Wochen alt sind, zeigen sich die ersten Federn, und nach weiteren sechs Wochen sind die Federn alle ausgebildet. Man sieht dann das „häßliche junge Entlein“ aus mit blauschwarzem, dreitem Schnabel. Und nun wächst es langsam heran zur Größe einer Gans und darüber. Und dabei bleiben die Federn, die gleich von Anfang an ihre volle Größe erlangten, ebenso groß wie vorher, ja sie werden eher noch kleiner, weil sich die zarten Enden abnutzen. So rücken denn ihre Wurzelstellen im Wachstum auseinander, so daß sie sich nicht mehr vollständig wie in der Jugend decken. Die Färbung der unteren Teile dieser Federn ist aber rein weiß, und so tritt die weiße Schwanenfarbe immer mehr und mehr hervor, bis schließlich nur noch zarte, graue, wollige Linien das weiße Gefieder durch-sehen. Wenn dann die erste Mauser einsetzt, so wird das Gefieder rein weiß, aber während dieser Zeit fehlt der einjährige Schwan scheinbar aus, als ob er ein ganz anderes Tier wäre.

Aber was für ein Gefieder legt für den jungen Schwan bei dieser Mauser zu! Die großen weißen Konturfedern, die für das Fliegen von Weiten ein überaus feines Material hergeben, sind nicht die einzige Federbedeckung der Haut. Zu ihnen gesellt sich ein dicker, weicher Daunenvuchs, der unter den Deckfedern sitzt. Von den er-legten Schwänen — denn sie stehen natürlich auch in der Riste der jagdbaren Tiere, obwohl sie in Deutschland gewissen Ausnahmestimmungen unterliegen, die den Abschuss verbieten — wird nicht nur das Fleisch und das Gefieder benutzt, sondern auch das Fell mit den daranhängenden weichen Daunen. Prachtvoller Pelzschmuck wird daraus hergestellt, der leider nur wenig haltbar ist. Uebrigens ist auch der Braten von älteren Schwänen hart und zäh, von jungen dagegen außerordentlich schmackhaft.

Wenn wir von deutschen Schwänen sprechen, so müssen wir daran denken, daß es drei Arten gibt. Der Höckerichwan, der gewöhnlich als halbzahmer Vierzehner gehalten wird, ist der bekannteste von ihnen. Ebenso häufig und auch bisweilen neben dem Höckerichwan als Vierzehner gehalten ist der Singichwan mit gelbem Schnabel, dessen vordere Hälfte schwarz ist. Die dritte Form ist kleiner als die beiden andern, etwa so groß wie eine rechtshäufige Dausgans und der Schnabel schwarz und nur ein seitliches Drittel beiderseits hochorange. Das ist der schwarzhäufige Schwan. Die drei Formen unterscheiden sich auch ihrer Lebensweise nach. Der Höckerichwan bevorzugt große Gewässer als Aufenthalt, der Singichwan nimmt auch mit verumpften vorlieb, und der schwarzhäufige liebt Sümpfe ganz besonders. Dementsprechend findet man den Höckerichwan auch selten am Lande. Er ist die Zierde des Wassers, und man kann ihn sich ohne weiten Wasserlauf kaum denken. Der Singichwan geht schon häufiger auf die sumpfigen Ufer, und der schwarzhäufige ist auch auf dem Lande, wo Sümpfe den Boden bedecken, gar nicht selten.

Alle drei Vögel aber sind häßliche Gesellen, die die Aufmerksamkeit selbst von weniger in der Naturgeschichte Bewanderten auf sich ziehen. Von untern Leipziger Zeichen sind sie groß und klein bekannt, aber um ihre Lebensgeschichte haben sich wohl die wenigsten noch befümmert.

Kleine Chronik.

Vorbemerkung zu der vom Allgemeinen Arbeiterbildungsinstitut veranstalteten volkstümlichen Musikaufführung: Volklied und Volk-lade (Sonntag, nachmittags 4 Uhr, in der Albertshalle). — Volklied und Volk-lade sind eng miteinander verwandte Formen der Dichtung wie der Musik. Das Volklied reiner Art rührt gewissermaßen vom Volke selber her; es hat freilich irgend einmal einen Erzeuger gehabt, aber man kennt ihn nicht. Dieser Unbekannte hat in seinen Versen, ein andrer mit seiner Melodie das Empfinden des Volkes so gut getroffen, daß sich das Volk mannmach rasch, mitunter auch erst allmählich zum Eigentümers gemacht hat. Es hat dabei manches, was ihm zunächst vielleicht weniger behagen mochte, geändert, hat sich die Weise bequem gemacht, hat wohl auch mancherlei Neues hinzugefügt — genug, wir wissen da nichts Genaueres vom Urheber anzugeben, und das Lied ist im besten Sinne Allgemeingut geworden. Von einer andern Art von Volkliedern kennen wir den Verfasser oder den Verfasser, oft auch beide. Da sind Musiker und Dichter bewußt auf die schärfste Betätigung ihrer Kunst, auf natürliche Frische und einfachen Ausdruck mit solchem Erfolg ausgegangen, daß das Volk ihre Arbeiten in seinen Lieberschatz aufgenommen hat, ohne sich im allgemeinen um die Urheber zu küm-mern. Endlich besitzen wir noch sogenannte Lieder im Volkston, die nach Volkliedern: geschaffen sind, aber doch die Verbreitung und Wertschätzung, beim Volke selber aus mannigfachen Gründen nicht erlangt haben. Zur Charakteristik des angewandten Formstils be-nannt die Urheber ihr Erzeugnis mit dem Titel des Volklieds; sie wollten damit andeuten, daß sie durchaus aus den einfachen Ton dieser Lieder ausgingen; vielleicht glaubten sie auch etwas zu schaf-fen, was dem Volkbedürfnis so entsprach, daß es von Tausenden und Abertausenden in den eigenen Lieberschatz aufgenommen würde. Das Volklied der ersten, reinsten Art ist in unserm Programm nun nicht vertreten, wohl aber eine Reihe von Stücken der beiden andern Arten. So kommen von Brahms vier Volklieder für Altstimme mit Klavierbegleitung zu Gehör, die aus mehreren Disten der 1802 geschaffenen Deutschen Volklieder stammen, und am Schluß Zi-gunerlieder für vier Singstimmen. Brahms hat von früher Jugend an für das Volklied geschwärmt; immer wieder hat er sich mit ihm beschäftigt und sich bemüht, Volkswesen, die er irgendwo fand, durch seine Bearbeitung noch weiter zu verbreiten. So sammelte er sieben Stücke solcher Lieder, und er meinte, daß sie das einzige seiner Werke seien, von dem er sich mit einem Gefühl der Zärtlichkeit trenne. Die Zigmerelieder entnahm er einer von Hugo Conrat ins Deutsche

übersehten Sammlung von ungarischen Volksliedern, für die er sich sehr begeisterte. Seine Vertonung ist nun überall so quell-richig, wie ein echtes Volkslied, und manchmal spürt man des Mu-sikers Vermählung, die ihm phylliströs blühende Art der damals ge-schätzten Volkslied-Sammler, namentlich Erks, zu vereinnern, als etwas Gefährliches heraus. Volkstümlich gerichtete Lieder von Paul Mengel, Georg Gähler, Walter Nabl und August Bangerl, die bis auf den Gegenstand unsere Zeitgenossen sind, kommen fer-ner zur Ausführung.

Das Wort Volk-lade hängt natürlich mit unserm Ball zusammen. Ursprünglich nämlich bezeichnete man als Volk-lade ein Tanzlied, die aus volkstümlichen Formen abgeleiteten Lieder der Troubadours des Mittelalters, später eine sehr geschätzte Art des von Instru-menten begleiteten Kunstlieds mit immer wiederkehrendem Refrain, bis das Tanzlied selber mehr und mehr verschwand und die In-strumente die Tanzweisen anfangen allein zu spielen. Die Geschichte dieser musikalischen Volk-lade ist damit nur angedeutet, sie ist sehr verwickelt. Wie die Volk-lade nun dazu kam, im 18. Jahrhundert mehr und mehr die Bedeutung eines erzählenden Gedichts mit hel-dischem (epischem) Einschlag zu erhalten, ist nicht einwandfrei auf-zuklären. Wahrscheinlich spielt dabei der Refrain des alten Tanz-lieds eine bestimmende Rolle, denn auch die gesungene Volk-lade der neueren Form hatte gern eine Art von solchem Abgang, der, von allen Zuhörern ausgesöhrt, nach jeder Strophe des Balladenjägers folgte. Das Volklied hing an, seinen Bestand von kurzen und längeren Stücken mit erzählendem, von irgendwelchen Helden berichtenden Inhalt als Volk-lade zu bezeichnen. Die Kunstbildung lieferte höchst wirkungsvoll aufgebaute, in Sage und entzückende Kultur-zeit sich vertiefende poetische Formen, die sie auch als Balladen be-zichnete. Charakteristisch ist für diese Gattung, die mitten zwischen reiner Lyrik und Epik steht, der erzählende Ton geblieben und ein mehr oder weniger stark hervortretender heldenhafter Beiklang. Meist hat diese neuere Volk-lade eine strophische Gliederung, und ein-zelne Musiker haben gleichfalls mit der Beibehaltung der strophischen Weise große Wirkungen erzielt. Nach und nach genigte ihnen aber diese schlichte Fassung nicht, und dem wechsellöblichen Inhalt der sich auch breiter dichterisch entwickelnden Volk-lade entsprechend mußte eine andre Art der Vertonung gefunden werden, die dem Kompo-nisten gestattete, dem Dichter in allen möglichen Einzelheiten seiner Darstellung lebendig zu folgen und dennoch ein bestimmtes, gerade für den Charakter der jeweiligen Volk-lade bestimmendes Grund-motiv beizubehalten, das durch das Ganze immer wieder hindurch-klingt. Diesen Weg schritt Karl Loewe (1796—1860), von dem drei Volk-laden für Bariton, darunter die sehr bekannt gewordene: Tom, der Reimer, zu Gehör kommen. — Die Volk-lade wurde aber auch zur instrumentalen Form. Der Musiker erzählt da, sei es auf dem Klav-ier oder mit dem Orchester, in dreitem Aufbau eine Geschichte, die natürlich nicht bedeutungslos, sondern, wie in der Balladenbildung, gewichtig ist und Sagen- und Heldensagen berichtet. Auch da wird ein Grundthema zu Anfang angeschlagen, das im Verlauf der bilder- und farbenreichen Ton-Erzählung immer wieder anklingt. Von die-ser Art der Instrumental-Volk-lade gibt die Klavier-Volk-lade in G-Moll (Opus 2) von Chopin ein treffliches Beispiel. — Die Aphasodie endlich steht der Volk-lade und dem Volklied gleich nahe. Bei den Griechen trug der Aphasodie Stücke aus langen Heldensagen; zum Seitenpiel vor, die man eben wegen ihrer Bruchstückhaftigkeit Apha-sodien (Aphasodien) nannte. Heute versteht man unter diesem Begriff ein musikalisches Phantasiestück von ziemlich freier Gestal-tung, das zwar auch epischen Einschlag hat, aber in der Hauptsache Volksmelodien irgendeiner nationalen Musik verarbeitet. In dieser Gattung sind die zwanzig ungarischen Aphasodien für Klavier von Franz Liszt unerreicht geblieben. Eine von ihnen, die dreizehnte, wird am Sonntag vorgetragen werden.

Vorbemerkung zur Freischütz-Aufführung für das Arbeiterbildungsinstitut (Sonntag, abends 8 Uhr, im Allen Theater). — Fern von der Heimat, in London, war Weber 1826 im Alter von noch nicht vierzig Jahren der tödlichen Krankheit der Halschwellenkrankheit erlegen, die letzten Kräfte einwendend, um seiner Frau und seinen Kindern ein kleines Vermögen zu hinterlassen. Nächsten Jahre später wurde seine Asche der deutschen Erde übergeben, und Richard Wagner, damals Hofkapellmeister in Dresden, begrub die letzten Reste des Meisters mit den Worten: „Nie hat ein deutscher Musiker gelebt als du! Wo bist du auch dein Genius trug, in welches bodenlose Reich der Phantasie, immer bleibst du doch mit jenen zarten Fasern an die deutsche Volks-her geftet, mit dem du weinstest und lachtest wie ein gläubiges Kind, wenn es den Märchen und Sagen der Heimat lauscht. Ja, die Ab-schließung war es, die deinen männlichen Geist wie sein guter Engel ge-leitete, ihn stets rein und keusch bewahrte, und in dieser Keuschheit lag deine Eigentümlichkeit. Wie du diese herrliche Tugend stets ungetrübt erhelltest, brauchtest du nichts zu erdenken, nichts zu erfinden, — du brauchtest nur zu empfinden, so hastest du auch das Ursprünglichste er-funden. Du bewahrtest sie bis an den Tod, diese höchste Tugend, du konntest sie nie opfern, dieses schönen Erbmal deiner deutschen Mu-sik bist nie entäußert — du konntest sie nie verraten! Sieh, nun läßt der Dritte die Berechtigung wiederfahren, es bewundert dich der Franzose, aber lieben — kann dich nur der Deutsche. Du bist kein, ein schäner Tag aus seinem Leben, ein warmer Tropfen seines Bluts, ein Stück von seinem Herzen!“

Das deutsche Volkstheater schlägt mit gefunden und reinen Tönen in Webers Freischütz, den man mit Recht die erste romantische Oper ge-nannt hat. Der rauschende Erfolg der ersten Aufführung (1821) in der Berliner Oper war der Beginn eines glänzenden Siegeszugs über die ganze Welt. Merorten sang und spielte man die Freischützweisen, Kirchenglocken spielten den Jägerchor, und das Lied vom Jungfernkranz schwirrte in allen Lüften. In wunderbarer Weise hatte Weber mit seiner Musik das Empfinden des Volkes getroffen, die Sehnsucht nach einer reinen deutschen Volksober befriedigt. Die Dichter der romantischen Schule hatten der neuen Zeitstimmung des neuen Jahr-hunderts in zahlreichen bedeutsamen Werken Ausdruck gegeben; die blaue Blume lachten sie, die mit ihrem Duft alles berauschte, die aber niemand sehen kann. Sie sprachen mit Jean Paul von dem großen Wunsch im Menschen, der nie erfüllt werde, der keinen Namen habe und nirgends, auch in allen Freuden nicht, seine Verwirklichung fände; nur Saiten und Töne könnten diesen Wunsch dem Menschengeist nennen, der dann in jammerndem Entzücken zwischen die Töne hineinruft: ja, alles, was ihr nennt, das fehlt mir. Überall drücken sie ihre Sehnsucht nach der Musik aus, ihre Ohnmacht, in Worten alles sagen zu können. Hoffmann nannte die Musik die romantischste der Künste, ihr Vorbild sei das Unendliche, die geheimnisvolle, in Tönen ausgeprochene Sanktita der Natur; nur in ihr verstehe der Mensch das hohe Lieb der Bäume, der Tiere, der Steine und Gewässer. Und Eichendorff sang: „Schläft ein Lied in allen Dingen, die da träumen fort und fort, und die Welt hebt an zu singen, triffst du nur das Zauberwort.“ Dieses Zauber-wort traf Weber mit seinem Freischütz besser als die romantischen Dichter, und weil sein Werk mit einem Male dem deutschen Gemüt, das sich durch Elend und Not gereinigt hatte und neu erstarbt war, lebensgähe Nahrung bot, weil es ihm ein padender, plastischer Ausdruck seiner Zeit war, fand es einen Widerhall im Volkstheater wie kein andres. Neue Hoff-mann sog das Volk aus dieser deutschen Zonprache, und die Künstler füllten sofort auch die epische Bedeutung dieses Werkes. Die roman-tische Oper, die früher schon einzelne Meister getrieben hatte, bekam im Freischütz den fruchtigen Stamm, von dem sich später viele schöne Äste

ausbreiteten. Die Kunst Richard Wagners erblickte auch aus den Wurzeln der Weberschen Kunst. Mit diesem Aufschwung der deutschen romantischen Oper war der rasche Niedergang der Pflege ausländischer musikalischer Werke in natürlicher Weise verbunden. Der Freischütz schloß dem auf einem mit-bunten Felsen und Schellen behängten Throne sitzenden Theatermobe-lkönig das Pestel aus der Hand. Die in allen großen Residenzen sich widerwärtig breitmachenden italienischen Kapellmeister und Sänger mußten sich nach und nach das Auftrumpfen der deutschen Oper ge-fallen lassen, die wieder fröhlich zu atmen anfing. Weber selber be-gründete in einem solchen Zentrum der Vorliebe für die italienische Oper, in Dresden, eine deutsche Opernankalt und kämpfte auch ge-legenlich als Schriftsteller für das Ansehen der jungen deutschen Kunst. Die künstlerische Tat, die der Freischütz darstellt, wurde auch zur Kulturtafel, und als Vorkämpfer für eine nationale Kunst steht das Werk in seiner Zeit an der ersten Stelle.

Die Volk-lade vom wilden Jäger wird wohl ihre Keime in ger-mannischen Zeiten haben. Schon 1810 beschäftigte sich Weber mit einer auf ihn beruhenden Erzählung in Apels Baums Geisteserpfund, ohne jedoch noch zu schöpferischer Arbeit fortzuschreiten. Doch behielt er den Stoff wohl im Auge, und 1817 kam er mit dem Dresdner Dichter Friedrich Kind rasch überein, eine Oper aus ihm zu machen. Kind war so begeistert von der Sage, daß er schon nach sieben Tagen den Text fix und fertig hatte. Dem sonst höchst mittelmaßigen, fast seltsamen Boelen ist hier nicht nur sein bester, sondern überhaupt ein glänzender Wurf gelungen, und Goethe hat gewiß recht, daß man beim Lobpreisen des Werkes Herrn Kind auch einige Ehre antun solle. Das Verdienst der Stoffwahl bleibt Weber, der in ganz bestimmter Weise von der Sage angeregt wurde. Nicht nur zog ihm dieser Stoff an, weil er ihm ermöglichte, etwas zu schaffen, das in dieser Gattung noch nicht existierte, weil er, wie er sich ausdrückt, ohne den unbedeutenden Inhalt an schon Vorhandenes gänzlich aus seiner Phantasie schaffen mußte, sondern das Element der Naturromantik im Besonderen, und die Geisteswelt des Spuks waren es, die ihn in ihre Gewalt zogen. Er gefaßt sich, der Braut mitzutrinken, der Charakter des Ganzen sei schauerlich und auch der Spandankerl (Teufel) komme drin vor als schwarzer Jäger. In der Tat gab es des Neuartigen viel an dem Werke zu be-mundern, und Weber glaubte auch, daß er, wie jeder neuschöpferische Geist, mit einzelnen kräftigen Widerständen werde rechnen müssen. Indessen nahm die Welt, wie schon gesagt, den Freischütz jubelnd an, und wieder war es Wagner, der den Erfolg, ihn gleichsam erklärend, pries mit den Worten: „O mein herrliches deutsches Vaterland, wie muß ich dich lieben, wie muß ich für dich schwärmen, wäre es nur, weil auf deinem Boden der Freischütz entstand! Ich, die lebenswürdige deutsche Trümmerei, die Schwärmererei vom Waibe, vom Abend, von den Sternen, vom Monde, von der Dorfurmglode, wenn sie sieben Uhr schlägt. Wie ist der glücklich, der euch versteht, der mit euch glauben, träumen und schwärmen kann!“

Die Handlung sei nur kurz angedeutet. Der Jägerburche Max liebt Agathe, die Tochter des Försters. Er muß, will er ihre Hand eringen, beim Probefchießen gute Treffer machen. Da er in letzter Zeit wenig erlegte, hat es der Veruchser leicht, ihn zu umgarnen. Max läßt sich von seinem Genossen Kaspar bewegen, um Mitternacht in der verlassenen Volksschlucht Freilugeln zu schießen. Schiffe treffen, sieben Affen! Ist die schauerliche Geschäftsbeuile Samletts, des schwarzen Jägers, der sechs Kugeln nach Wunsch des ihm sich überliefernden Opfers lenkt, die siebente aber dahin führt, wohn er selber sie will. Kaspar, froh, in Max ein Mitopfer zu finden, erlangt durch die Zu-führung dieses neuen Gefährten die Verlängerung seiner Erdenfrist. Der Tag des Probefchießens ist gekommen. Max hat endlich zum letzten entsehbenden Schusse nur noch die verrückte siebente Kugel, über die der Böse Gewalt hat. Er soll nach einer weißen Taube schießen. Diese aber flattert davon, und aus dem Geäst tritt Agathe hervor und sinkt wie vom Schusse getroffen nieder. Gleich-zeitig stürzt Kaspar tödlich getroffen zu Boden. Der Reinheit und Frömmigkeit des Mädchens aber hat Samlet nichts anhaben können, Agathe warf nur der Schreck nieder, doch Kaspar läßt den Frevel mit dem Tode. Max erbält schließlich, nachdem er Neue über seinen Fehltritt bekennt und ein gültiger Erantit den Born des Fürsten befristigt hat, die Zustimmung von Agathes Hand, wenn er seinen reinen Sinn bewahrt.

Diese sagenhaften Vorgänge sind in die Zeit kurz vor dem Ende des dreißigjährigen Kriegs verlegt und spielen sich in den böhmischen Wäldern ab. Diese Umwelt hat Weber musikalisch meisterhaft zu schildern gewußt. Der Wald mit seinen Gesteirnen und Gesteirnen ist gewissermaßen mit-spielende Person geworden. In das alte Forsthaus strömt sein Duft, frische, fröhliche Jagdflänge hallen wider, die Volksschlucht führt und alle seine nächtlichen Schauer vor. Daneben erklingt lustige Dorfmusik. Mit dem Viktoriaschuss auf die Bogensänge und der Krönung des Schützenkönigs steht die Oper ein. Böhmische Bergmusikanten spielen den der böhmischen Volksmusik entnommenen Bergmannsmarsch, der behäbige Dorfwalzer leitet den dämmernden Abend ein. Die als sorgsam erzogene Hausdöchter erscheinenden Mädchen Agathe und Neumann sind einander wechselseitig ergänzende Abbilder deutscher Mädchen-tugend, keusch und zart im Empfinden, gemütvoll und voll heiterer Schelmerei. Den Ton des Volkslieds traf Weber im Chor der Brautjungfern überaus glücklich. Keine Jägermusik ist so volkstümlich geworden wie sein Männerchor. Was gleicht wohl auf Erden dem Jägervergnügen? Und in der Charakteristik der die Handlung fortbewegenden Personen bewies der Meister eine bewundernswert gestaltende Hand. Beethovens hat gesagt, der Kaspar, der stehe da wie ein Haus, er habe dem weichen Männel (Weber) so etwas gar nicht zugetraut. Dieser finstere Kumpen ist wie aus Erz gegossen in der musikalischen Schilderung. Sein kurzes Trinklied im ersten Akt mit dem Piccolostimmenmotiv des Teufels-pats ist eins der genialsten Stücke an schauerlicher Charakteristik, die es in der Opernliteratur gibt. Der deutsche Sinner ist der blonde Max, grunbebrüht in seinem Tun und Empfinden, männlich und doch etwas sentimentaltlich wech. Dies alles drückt sich in Webers Musik mit einer solchen Vollkommenheit aus, wie man sie bis dahin in der Charakteristik deutscher Operngestalten nicht gekannt hat. Das Mittel, durch das Weber dies erreichte, war weniger die Melodie als vielmehr die Mischung seines Orchesters zu einer besonderen Farbigeit. Dabei ist er immer überaus sparsam in der Anwendung instrumentaler Effekte. So ist das Gruselbild der Volksschlucht mit seinen Spulgestalten an Irrlichtern, Nachtgeister, der wilden Jagd und allerlei Geisteserscheinungen im Grunde mit den harmlosesten Mitteln zustandegebracht. Aber die Plastik des Ausdrucks ist dennoch bei den instrumentalen Illustrationen, die sich zu einem Gesamtbild von einheitlicher Wirkung an-einanderreihen, nicht zu übertrieben. Chorgesang hinter der Szene, Sologesang, Melodrama, gesprochen Dialog, reiche Anwendung der verschiedensten Waldmerkmale, das alles vereint sich in dieser Volksschlucht zu einem durchgeformten Ganzen aus einem Gusse. Die Geistesromantik hat nirgends wieder einen solchen Beherrschter ihrer Schauer gefunden.

Im übrigen bedarf das Werk keinerlei näherer Einführung, da es leicht verständlich zu allen denen spricht, die musikalisch empfinden. Das Weber hier verstand, so einträchtiglich „für den großen Haufen“ zu schaffen, haben einige seiner künstlerischen Zeitgenossen dem Werke gewissermaßen als Mangel angerechnet: Sie haben freilich dabei über-sehen, daß es eine Gottesgabe war, dieser Volk-lade das passende romantische Kleid der Opernmusik anzulegen und daß in einzelnen Stellen des Werkes, ja fast in einzelnen Taktten mehr Genialität und Geist steckt, als oft in ganzen Opern. Von der ein kleines Abbild der Handlung im voraus gebenden Ouvertüre bis zum letzten Finale spricht ein Meister zu uns, dessen Wert ewig lebendig im Volke weiterleben wird.

Wer Bücher kaufen wende sich an die Buchhandlung der Leipziger Buchdruckerei A. G. Tauchaer Strasse 19/21 oder an deren Filialen oder an die Austräger der **Leipziger Volkszeitung.** **Zeitschriften abonnieren will**

Aus der Umgebung.

Anmeldung zur Rekrutierungs-Stammrolle im Aushebungsbezirk Leipzig-Land.

Alle militärpflichtigen Deutschen, soweit sie noch nicht zur Einstellung gelangt sind, die 1. im Jahre 1897 geboren sind, oder 2. vor 1897 geboren sind (1890, 1895 und früher geborenen), sich aber noch nicht bei einer Ersatzbehörde zur Musterung gestellt haben oder sich zwar gestellt, aber ihr Militärverhältnis aber noch keine endgültige Entscheidung erhalten haben, oder 3. vor vollendetem 20. Lebensjahre bei den Landsturm-Musterungen anzugehört, zurückgestellt oder für dauernd-untauglich erklärt worden sind (Punkt 3 bezieht sich auf die im Jahre 1897 geborenen Militärpflichtigen), und im Bezirke der Amtshauptmannschaft Leipzig sowie den selbständigen Gutsbezirken ihren dauernden Aufenthalt haben, werden auf Grund des § 31 des Reichsmilitärgesetzes und § 25 der Deutschen Verordnung angewiesen, sich zur Aufnahme in die Rekrutierungs-Stammrolle in der Zeit vom 3. bis 15. Januar 1917 bei den Gemeindeführern ihres Aufenthaltsortes zu melden.

Standesamtlicher Geburtschein oder Musterungsanzweis und etwaige sonstige Zeugnisse, die bereits ergangene Entscheidungen über das Militärverhältnis enthalten, sind mitzubringen. Die Geburtscheine werden von den Standesämtern kostenfrei ausgestellt. Die im Bezirke der Amtshauptmannschaft Leipzig geborenen Militärpflichtigen brauchen keinen Geburtschein beizubringen. Für Militärpflichtige, die vorübergehend abwesend sind, auf der Reise befindliche Handlungsgehilfen, auf See befindliche Seeleute usw., haben die Eltern, Vormünder, Lehr-, Brot- und Fabrikherren die Anmeldung in der vorbestimmten Art zu bewirken. Wer die vorgeschriebene Anmeldung verläßt, wird mit einer Geldstrafe bis zu 30 Mk. oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Durchgehende Dienzeit bei der Amtshauptmannschaft.

Bei der Amtshauptmannschaft Leipzig sind die Dienststunden vom 8. d. M. an wie folgt festgesetzt worden: Montag bis Freitag von 8 Uhr vormittags bis 12 1/2 Uhr nachmittags, Sonn- und Feiertagen von 8 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags. Die Kasse ist Sonnabends bis 2 Uhr nachmittags, an den übrigen Wochentagen bis 3 Uhr nachmittags geöffnet.

Frühhaltung von Magermilch.

Den Molkereien darf bis auf weiteres von der Landesfettstelle Ermächtigung erteilt werden, zur Frühhaltung von Magermilch Wasserstoffsuperoxyd zu verwenden. Die Ermächtigung kann jederzeit widerrufen werden.

Magermilch, die mit Wasserstoffsuperoxyd versetzt ist, darf durch die Molkereien und durch den Handel nur in solchen Gefäßen in den Verkehr gebracht werden, die deutlich erkennbar die Aufschrift tragen: 'Magermilch mit Wasserstoffsuperoxyd-Nachsatz'. Die Landesfettstellen oder die von ihnen bezeichneten Stellen haben Überwachungsmaßnahmen zu treffen. Wer den Vorschriften der erlassenen Verordnung zuwiderhandelt, wird mit Geldstrafe bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10.000 Mk. oder mit einer dieser Strafen bestraft. Die Verordnung tritt sofort in Kraft.

Verlängerte Frist für den Ferkelhandel.

In einer Beschlusssache des Viehhändlerverbandes ist bestimmt, daß Ferkel bis zu 20 Kilogramm ab 1. Januar 1917 nur noch von Personen gehandelt werden dürfen, die eine allgemeine Viehweisarte oder eine besondere Viehweisarte lediglich zum Handel mit Ferkeln besitzen. Diese Frist wird bis zum 16. Januar 1917 verlängert. Bis zu diesem Tage ist der Handel mit Ferkeln bis zu 20 Kilogramm frei.

Ackerbohnen und Peluschen beschlagnahmt.

Ackerbohnen und Peluschen fallen unter die Hülsenfruchtverordnung. Sie sind, wie alle andern Hülsenfrüchte, beschlagnahmt und der Reichshülsenfruchtstelle anzumelden. Der Ankauf wurde von der Reichshülsenfruchtstelle der Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte G. m. b. H., Berlin, übertragen. Es wird wiederholt darauf hingewiesen, daß Ackerbohnen und Peluschen danach nur an die Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte G. m. b. H., Berlin, abgesetzt werden dürfen. Jeder anderweitige Verkauf, auch an Kommunalverbände, Truppenteile und dergleichen, ist verboten. Auch als 'Saatgut' dürfen Ackerbohnen und Peluschen nicht gehandelt werden. Die nähere Regelung des Verkehrs mit Saatgut durch eine besondere, vom Reichsanwalt zur Erlaßung der Verordnung steht bevor. Trotz des hiernach bestehenden Abgabeverbotes werden noch immer Ackerbohnen und Peluschen im freien Verkehr gehandelt. Jeder bekanntwerdende Verkehr wird nunmehr ohne weiteres der Staatsanwaltschaft angezeigt. Es wird deshalb nochmals vor der Inhaberhaftung der bestehenden Vorschriften gewarnt.

Weg des hiernach bestehenden Abgabeverbotes werden noch immer Ackerbohnen und Peluschen im freien Verkehr gehandelt. Jeder bekanntwerdende Verkehr wird nunmehr ohne weiteres der Staatsanwaltschaft angezeigt. Es wird deshalb nochmals vor der Inhaberhaftung der bestehenden Vorschriften gewarnt.

Deßau-Markleeberg. Die Zuteilung der Wiesen- und Feldpachtstücke auf der Städtelner Wiese soll morgen Sonnabend, nachmittags von 2 Uhr an, an Ort und Stelle erfolgen. Jeder Pächter, der sein altes Pachtstück wiedererlangen will, wird ersucht, sich auf diesem anzufinden, da sonst das Stück anderweit vergeben wird. Neue Pächter aber sollen sich am Hauptgange der Borsingasse sammeln, die Verhandlung freier Stücke beginnt von der Nordseite der Städtelner Wiese aus nach der Reihenfolge der Anmeldungen. Nicht angeworbene Pächter werden erst zuletzt berücksichtigt werden. Der Pachtjahrs 1917 muß bis Ende Februar an die Gemeindefeldkasse Deßau bezahlt sein.

Gaußlich. Alle vorgekochten Knochen aus Fleischereien, Gastwirtschaften und Haushaltungen sind zu sammeln und zur Gewinnung von Speisefett an das Gemeindefeldamt abzuliefern. Für das Knochen werden 8 Pf. vergütet. Die Ablieferung der Knochen, die jedermann zur Pflicht gemacht wird, hat jeden Sonnabend, nachmittags von 3 bis 5 Uhr, im Hofe des Gemeindefeldamtsgebäudes zu erfolgen.

Pöhlitz-Ghrenberg. Geflügelausstellung. Die 5. Ausstellung des Geflügelzüchtervereins Pöhlitz-Ghrenberg und Umgegend ist sehr gut besucht worden. Die Ausstellung wird stattfinden am Donnerstagabend und Sonntag, den 7. Januar, im Gasthof zum Volksweser. Die Eröffnung erfolgt am Freitag, den 5. Januar, nachmittags 4 Uhr. Es werden über 300 Stück Geflügel zur Schau gelangen. Das Ausstellungsgelände ist benannt mit der Straßenbahn am Leipzig-Hauptbahnhof zu erreichen. (Auenbahn Leipzig-Gaußlich/Weißes Dreieck.) Die Ausstellung ist geöffnet von früh 9 Uhr bis abends 8 Uhr.

Markranstädt. Die Anmeldung schulpflichtiger Kinder. Diejenigen Eltern, die schulpflichtige Kinder in ihrer Obhut haben, seien darauf aufmerksam gemacht, daß die Anmeldung zur Schule für die mittlere Volksschule am 11. und 12. Januar, von 8 bis 12 Uhr, und für die höhere Volksschule am 15. und 16. Januar, von 8 bis 11 Uhr, im Amtsbüro des Schuldirektors Krimke zu erfolgen hat. Für die in Markranstädt geborenen Kinder ist nur der Impfschein, für die auswärts geborenen außerdem der Geburts-

und Taufschein mitzubringen. Die Kinder sind persönlich von Erwachsenen vorzustellen. Für solche Kinder, die wegen Krankheit vorübergehend nicht anwesend sein können, muß die Anmeldung unter Vorlegung eines ärztlichen Zeugnisses bewirkt werden. Einmalige Anmeldungen aus der mittleren Volksschule in die höhere Volksschule sind auch an genannten Tagen zu bewirken. Die Eltern werden dringlich gebeten, bei der Anmeldung ihrer Pflegebefohlenen alle Fehler und Gebrechen zu melden, damit die Klassenlehrer dann Mithilfe darauf nehmen können. Das Schulgeld beträgt in der mittleren Volksschule im 1. bis 4. Schuljahre 4 Mk., im 5. bis 8. Schuljahre 6 Mk. In der höheren Volksschule mit englischem und französischem Unterricht zahlen die Schüler im 1. bis 4. Schuljahre 24 Mk., im 5. bis 8. Schuljahre 32 Mk. Auswärtige zahlen 50 bzw. 72 Mk.

Schleußig. Die Elster führt seit einigen Tagen Hochwasser, wie es lange nicht zu verzeichnen gewesen ist. Mittwoch früh war ein Wasserstand von 1,30 Meter über Normal, eine Höhe, die die zum Betrieb des Elektrizitätswerkes vorhandenen Turbinen außer Betrieb setzte, so daß das Werk nur auf Dampfkraft angewiesen ist. Das Hochwasser macht es nötig, daß in Ermlitz und in den umliegenden Auendörfern verkleidentlich die tiefer liegenden Kartoffelfelder geräumt werden müssen.

Röthen. Die hiesige Zuckerrübenfabrik, die mit der Verarbeitung der Rüben am 2. Oktober begonnen hatte, beendet ihre diesjährigen Arbeitsarbeiten am 20. Dezember. Während dieser Zeit wurden 822.000 Zentner Rüben verarbeitet gegen 740.000 Zentner im Vorjahre.

Eltenburg. Hochwasser. Die Mulde führt seit einigen Tagen Hochwasser. Weit und breit werden die Auen von den Wassermengen überflutet. Die Mulde steigt weiter.

Eltenburg. Schon wieder ein tödlicher Unglücksfall. In der Deutschen Zellulosefabrik erfolgte am Mittwoch eine Explosion, durch die ein Rohr auseinandergerissen und durch eine Fackelwand geschleudert wurde. Der außerhalb des Raumes mit Arbeitern von Mauerwerk beschäftigte 10jährige Fabrikarbeiter Gustav Wendt wurde von einem Stück Bleicinnas getroffen und erlitt eine so schwere Kopfverletzung, daß der Tod bald eintrat.

Sächsische Angelegenheiten.

Polizeistunde und Versammlungsrecht.

Auf die am 23. Dezember in der Parteipresse mitgeteilte Eingabe ist dem Landesvorstande am 4. Januar die folgende bereits vom 21. Dezember datierte Antwort zugegangen:

Das Ministerium vermag die in dem Schreiben vom 20./22. dieses Monats zum Ausdruck gelangte Befürchtung, daß eine allg. Ermächtigung zur Aufhebung des Vereins- und Versammlungsrechts der Arbeiter und Angestellten herbeigeführt werden würde, wenn nicht die Polizeistunde für Vereine und öffentliche Versammlungen allgemein auf 11 1/2 Uhr abends festgesetzt würde, nicht zu teilen. Es ist auch nicht in der Lage, eine allg. Ermächtigung zur Aufhebung der Polizeistunde für Vereine und Versammlungen bis auf 11 1/2 Uhr abends zu verfügen, da durch § 3 Absatz 2 der Bekanntmachung vom 11. Dezember 1916 die zuständigen Behörden nur ermächtigt werden, derartige Ausnahmen außer für bestimmte Bezirke oder Betriebe nur in Einzelfällen zu gestatten. Von dieser Ermächtigung aber können die Kreis- und Amtshauptmannschaften, in deren Hände die Bewilligung der erlaubten Ausnahmen gelegt ist, Gebrauch machen, um eine Beeinträchtigung des Vereins- und Versammlungsrechts über das unbedingt notwendige Maß hinaus zu vermeiden. Das Ministerium des Innern wird auch nicht unterlassen, die Kreis- und Amtshauptmannschaften noch besonders aufmerksam zu machen, daß sie hierbei auf sein Einverständnis rechnen dürfen.

Obgleich nun das Ministerium des Innern Bedenken tragen, dem weiter gedauerten Wunsche zu entsprechen und durch Vermittlung des Gesamtministeriums beim Bundesrat dahin vorstellig zu werden, daß für Vereine und Versammlungen noch weitergehende Ausnahmen zugelassen und insbesondere für diese eine allg. Ermächtigung der Polizeistunde über 11 1/2 Uhr abends hinaus gestattet werde, da es sich von einer derartigen Äußerung im Hinblick auf den Zweck der Verordnung keinen Erfolg versprechen könnte.

Feuerungszulagen für Volksschullehrer.

Das Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts hat den Kreis- und Amtshauptmannschaften des Landes durch die Bezirkschulinspektionen eine Verfügung ausgestellt, in der es für dringend erachtet wird, daß auch den Volksschullehrern Feuerungszulagen gewährt werden, und zwar vom 1. Dezember 1916 an bis mit Ende des Monats, in dem der Krieg endigt. Die Zulagen, die als einmalige und als laufende gewährt werden sollen, betreffen alle ständigen und Hilfslehrer und vollbeschäftigten Biare beiderlei Geschlechts bis zu einem Dienstverdienst von 4500 Mk. ausschließlich der zum Militär Eingezogenen. In dem den Gemeinden daraus erwachsenden Aufwande gewährt der Staat Beihilfen, deren Höhe sich richtet nach dem Verhältnis der Schulfeuern 1916 zu den Staats-, Grund-, Einkommen- und Ergänzungsteuer und beträgt bei einem Verhältnis von bis 50 Prozent ein Drittel, von bis 75 Prozent zwei Drittel, über 75 Prozent den vollen Betrag des Aufwandes. Nach in der Verfügung genau angeführten Grundzügen beträgt die laufende Feuerungszulage bei Unverheirateten, Verwitweten und Geschiedenen ohne Kinder unter 15 Jahren bei einem Einkommen bis mit 1800 Mk. 6-9 Mk., bei Verheirateten ohne Kinder unter 15 Jahren bis zu 3000 Mk. Einkommen 7-10 Mk., bei Verheirateten, Verwitweten oder Geschiedenen mit Kindern unter 15 Jahren je nach der Höhe des Einkommens und Zahl der Kinder 10-20 Mk. monatlich. Die einmalige Zulage beträgt entsprechend 20 Mk., 30 Mk. oder 45 bis 100 Mk. Der Wohnungszulageaufschlag bleibt bei Verrechnung der Zulagen außer Betracht.

Invalidentfürsorge, wie sie nicht sein soll.

Man schreibt uns: Wiederholt las ich in den letzten Monaten von kleinen und großen Spenden, die reiche Leute für die Kriegsinvaliden gaben. Ueber jede, oftmals über die kleinste Spende, wurde in mehreren Zeitungen in teuren Inseraten öffentlich quittiert. Ein Fall, der ganz besonders deutlich das Unangebrachte dieser teuren Quittierung zeigt, soll hier mitgeteilt werden. Ein Millionär in S. schenkte Ende Dezember 1916 dem sächsischen Invalidentank 100 Mk. für die Kriegsinvaliden. Anderntags las man in drei Dresdner Zeitungen drei große (ausfallend große!) Inserate, wovon der Invalidentank drei Millionen für diese 100 Mk. in überschwenglicher Weise öffentlich quittiert und die Spende dreimal eine 'hochherzige' nennt! Die drei Inserate - in einer Zeitung standen gleich zwei gleichlautende, Inserate auf einmal! - kosteten nach sachmännlicher Verrechnung mindestens 30-40 Mk., mindestens! Von den 100 Mk. des Millionärs erhalten also die Invaliden nicht einmal zwei Drittel!

Es würde wohl genügen, wenn man dem Spender beifällig für die Spende quittiert hätte, denn würde man das Geld für die teuren Anzeigen gespart und ihrem eigentlichen Zwecke, der Invalidentfürsorge, zugeführt haben.

Die Wahlen zum Landeselektrizitätsrat. Von den zwölf Mitgliedern des Landeselektrizitätsrates ist auch eines und ein Stellvertreter von den bezirksfreien Städten zu wählen. Diese Städte ernennen Wahlmänner, die dann die eigentliche Wahl vorzunehmen haben. In Rauen und Ritzau haben die städtischen Kollegien in ihren letzten Sitzungen für ihre Städte einen Wahlmann und einen Stellvertreter ernannt. Die Wahl des ordentlichen Mitglieds des Elektrizitätsrats wird demnächst vorgenommen werden.

Dresden. Auf Ersuchen des Ministeriums stellte die hiesige Handelskammer Erörterungen über den Umfang des Mangels an Betriebsstoffe in ihrem Bezirk an und berichtete dem Ministerium, daß nach den angelegtesten Erörterungen seit Mitte Oktober ein allgemeiner und sehr empfindlicher Mangel an Betriebsstoffe besteht. Die Bestimmungen der einzelnen Betriebe bewegen sich zwischen 30 bis 70 vom Hundert des Bedarfs. Von dem Mangel werden mit wenigen Ausnahmen auch die Betriebe der Feuerwerke betroffen, wenn diese im allgemeinen auch etwas besser beliefert werden als die nicht fürs Feuer arbeitenden Unternehmen. Betriebsbeschränkungen oder Stilllegungen konnten, da die meisten Firmen über Lager-vorräte verfügen, bisher im großen ganzen noch vermieden werden. Die Lager sind nunmehr erschöpft und Betriebsbeschränkungen stehen unmittelbar bevor, wenn sich die Kohlenversorgung nicht bessert.

Ritzau. Im verflochtenen Jahre sind in die städtische Sparkasse 6.200.000 Mk. ein gelegt, aber nur 4.800.000 Mk. abgehoben worden. Außerdem wurden von Sparbüchern 16 Mill. Mark für gezeichnete Kuponanleihen abgeschrieben. Unter Berücksichtigung von einer Million Mark außerordentlicher Zinsen hat sich der Gesamteingangsbestand von 28.500.000 Mk. auf 20.400.000 Mk. erhöht.

Madeberg. Stadtverordneter Genosse Ernst Braune, das Mitglied des Landespartei-Vorstandes, wurde von den Stadtverordneten zum Stadtrat gewählt.

Freiberg. In einer Vorstandssitzung der Allgemeinen Ortskrankenkasse war die Wahl des Vorsitzenden vorzunehmen. Der bisherige Vorsitzende, Fabrikbesitzer Walter Brandt, ist aus der Firma ausgeschieden und damit auch aus dem Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse. Die Vertreter der Arbeitgeber gaben die Erklärung ab, daß die Vertreter der Industrie das Amt des Vorsitzenden für sich beanspruchen; da aber jetzt nur noch einige Herren im Vorstand sind, die mit ihrer Einberufung zu rechnen haben, schlagen sie vor, für das laufende Jahr den Vorsitz an die Gruppe der Arbeitnehmer abzutreten, wenn diese die Verpflichtung eingehen, für das Jahr 1918 den Vorsitz an die Gruppe der Arbeitgeber abzutreten, damit das 1918 vereinbarte Abkommen eingehalten werde. Die Arbeitnehmer nahmen diesen Vorschlag an. Von den Arbeitnehmern wurde darauf der frühere Vorsitzende, Bielig, vorgeschlagen, und die Abstimmung ergab dessen einstimmige Wahl.

Planen. Der enorm gestiegenen Kohlenpreise wegen beschloffen die Stadtverordneten eine wesentliche Erhöhung der Gaspreise und der Strompreise des Elektrizitätswerks. Das Kubikmeter Gas wurde für private Zwecke von 15 auf 17, für Motorbetrieb und Raumheizung von 13 auf 15, für Automaten von 16 auf 17 1/2 Pf. heraufgesetzt. Es wurde beantragt, wegen der Verteuerung der Kohlen bei der Staatsregierung vorstellig zu werden und sie zu veranlassen, gegen die hohen Gewinne der Kohlewirtschaft einzuschreiten.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. In einer der letzten Nächte wurde in der Chemischen Fabrik zu Rügau vom Haupttreibriemen ein mehrere Meter langes Stück abgeschnitten und gestohlen. Der Diebstahl hatte die vorläufige Stilllegung des Betriebes zur Folge. In Oberlungwitz bei Hohenstein-Ernstthal führte bei einer Parietenverstellung der Deckenlifter Bernhard Veuber bei einer Nummer, die er mit verbundenen Augen lief, von der Decke des Hofes zum deutschen Kaiser ab. Er kam mit einer Verstauchung des Fußes davon.

Aus den Nachbargebieten.

Altenburg. Im benachbarten Petta wurde ein russischer Kriegsgefangener, der, als landwirtschaftlicher Arbeiter beschäftigt, dem Zeitungsdraht des Ueberlandwerkes zu nahe kam, durch Starbrom getötet.

Deßau. Das Ermittlungsverfahren der Explosion der Gasanstalt ist eingestellt worden, da die Ursache sich nicht mit Sicherheit feststellen ließ. Die Annahme, daß böswillige Missethäter dort beschäftigten Kriegsgefangenen das Unglück verschuldet habe, läßt sich nicht aufrechterhalten.

Quellburg. Durch herabfallende Sand- und Geröllmassen wurden in einer nicht mehr benutzten Sandgrube der zwölfjährige Schüler Zacher und der gleichaltrige Schüler Brande verschüttet und erschlagen.

Gerichtssaal.

Schöffengericht.

Schneiderinnen-Wöhne. Die Inhaberin eines Modegeschäfts, Iräulke Gante, war angeklagt, gegen die Bestimmungen über die Beschäftigung von weiblichen Personen an den Sonntagen verstoßen zu haben, da sie ihre Schneiderinnen an solchen Tagen bis 9 und 11 Uhr abends beschäftigt hatte. Wegen gleicher Verstoße ist die G. bereits zweimal vorbestraft, weshalb die Strafe mindestens 100 Mark betragen muß. Auf diese Strafe wurde denn auch erkannt. Weiter war die G. angeklagt, gegen die Verordnung des Gesamtministeriums vom 4. April 1916 verstoßen zu haben, wonach die Arbeiterinnen solcher Betriebe, in denen länger als 40 Stunden wöchentlich gearbeitet werden darf, nur ein Drittel des ausfallenden Lohnes abzugelassen ist. Die Angeklagte war aber darüber bedeutend hinausgegangen, so daß zwei Schneiderinnen noch etwas über 1 Mark zu erhalten haben. Der Staatsanwalt hob hervor, daß die Mädchen nur 11, 14 und 16 Kleinig Stundenlohn und dadurch nur Wochenlöhne von 8-9-10 Mk. erzielten, was er als unannehmlich geringe Löhne bezeichnete, während die Angeklagte sich ihre Arbeiter sehr gut habe bezahlen lassen. Die G. erklärte dagegen, sie habe keine Veranlassung, mehr zu zahlen, da die Mädchen nicht mehr gefordert hätten. Für die Zuwiderhandlung gegen die Verordnung erhielt die G. nur 10 Mk. Geldstrafe, weil sie die nicht besonders klare Verordnung vielleicht nicht verstanden habe.

Wegen Verkaufs gewässerter Milch stand die Händlerin Laura Gantisch in der Scharnhorststraße unter Anklage. Sie stand im Verdacht, die von ihr verkaufte Milch auf dem Banerischen Hofhof selbst mit 20 Proz. Wasser vermischt zu haben. Dies konnte ihr jedoch nicht sicher nachgewiesen werden. Sie wurde deshalb nur wegen Verkaufs gefälschter Milch bestraft. Es wurde ihr aber nachgewiesen, daß sie Milch abgerahmt, trotzdem aber diese Milch für 30 Pf. pro Liter verkauft hatte. Auch hatte sie nicht ordnungsgemäß Buch geführt. Sie wurde zu insgesamt 150 Mk. Geldstrafe verurteilt.

Trübsalherger auf der Straßenbahn. Es soll nicht selten vorkommen, daß Straßenbahnfahrer sich um die Lösung eines Rätsels herumschauen. Einmal kam eine Aufforderung zur Lösung eines Rätsels, die sich die Fahrgäste zu machen hatten. Die Lösung dieses Rätsels hatte sich die Fahrgäste zu machen. Die Lösung dieses Rätsels hatte sich die Fahrgäste zu machen.

Gewerkschaftsbewegung.

Legenden und Wirklichkeit.

(SA) Zu den am häufigsten benutzten Argumenten zur Rechtfertigung der immer höher anschwellenden Teuerung gehört die Legende von den unerhört hohen Löhnen der Arbeiter. In allen triegführenden Ländern wird in bürgerlichen Kreisen mit Vorliebe mit diesem Argument operiert, und mitunter scheuen sich sogar verantwortliche Regierungsmänner nicht, von diesen Hinweisgehebrauch zu machen. Ein russisches bürgerliches Blatt, die demokratische *Kiewskaja Wjesl*, nimmt einen solchen Hinweis des Finanzministers *Barl* zum Anlaß, sich kritisch zu der Frage der „Kriegsgewinne“ der Arbeiter zu äußern. Nach kurzer Wiedergabe der zahlreichen Klagen über die „massiven Appetite“ der Arbeiter, deren „Unersättlichkeit“ die Hauptschuld an der herrschenden Teuerung trage, fährt das Blatt fort:

„Inwiefern diese Klagen berechtigt sind, kann man nun auf Grund der offiziellen Materialien der allerhöchsten eingeleiteten Kommission zur Erforschung der Höhe der Arbeitslöhne feststellen. Dieser Tage hat, wie in der Presse berichtet wird, der Chef des Stabes des Oberkommandierenden der Vorherrscher der Duma mit den Arbeitern dieser Kommission bekanntgemacht. Danach stellt sich heraus, daß die Löhne in den für die Landesverteilung arbeitenden Betrieben mehr als verdoppelt sind und den heutigen Lebensbedingungen absolut nicht entsprechen. In der Kaiser Patronenfabrik wird das Lohnmaximum mit 33 Rubel (1 Rubel = 2.15 M.) pro Tag angegeben, was dem früheren Wert von 15 bis 2 Rubel entspricht. Solcher hochqualifizierter Arbeiter gibt es aber in der Fabrik nicht mehr als 16 Prozent. Etwa 21 Prozent der Arbeiter bekommen nur 15 bis 2 Rubel und 33 Prozent nicht mehr als 18 Rubel pro Tag. In anderen Fabriken übersteigt das Lohnmaximum nicht 60 bis 80 Rubel im Monat. Es gibt aber auch Betriebe, in denen der Lohn nicht über 45 und sogar 35 Rubel im Monat hinausgeht. Deshalb ist der Auspruch des Stabschefs nur allzu berechtigt, daß die Löhne der Arbeiter zwar gestiegen sind, aber „bei weitem nicht in dem Maße, in welchem die Preise der notwendigen Bedarfsartikel gestiegen sind“.

Das zitierte *Kiewer Blatt* knüpft an diese Feststellungen folgende Bemerkungen:

„In der mobilisierten Industrie — die etwa drei Viertel der Gesamtindustrie ausmachen dürfte — hat die Lebenshöhe der Arbeiter bedeutend sinken müssen. Die jetzige Lebensmittelpreiserhöhung ist für die Arbeiter mit unermesslichen Entbehrungen verknüpft. Man sollte demgegenüber nicht an die „Eindämmung der Appetite“ der Arbeiterklasse, sondern mindestens an die Aufrechterhaltung ihrer Lebenshöhe und der Zeit vor dem Kriege denken. Die allgemein verbreitete Anschauung, als habe der Krieg fast ein Dorado für die Arbeiter geschaffen, und als „verdiente“ die Arbeiterklasse am Kriege, ist völlig grundlos. Es ist anzunehmen, daß viele Legenden der Jetztzeit zusammenbrechen würden, wenn eine ernste Untersuchung des Wirtschaftslebens des Landes vorgenommen werden sollte.“

Dieses Urteil des russischen Blattes ist sicherlich nicht nur für die Zustände in Rußland zutreffend.

Lohnbewegungen der schwedischen Transportarbeiter.

Aus Stockholm meldet die *J. A.* unterm 2. Januar: Im Sozialdemokratischen Verband *Charles Lindley*, der Führer des schwedischen Transportarbeiterverbandes, über die durch die Teuerung verursachte schwere Lage seiner Berufscollegen. Die bisher bewilligte Teuerungszulage war völlig ungenügend. Deshalb haben Verbandgruppen, deren Verträge es zuließe, diese gekündigt und Lohnverhandlungen bis zu 50 Prozent beantragt. Die eingeleiteten Verhandlungen umfassen auch andere Fragen, deren friedliche Lösung herbeizuführen schwer sein dürfte. *Lindley* beurteilt die Lage ziemlich pessimistisch.

Vermischtes.

tk. Kurzschluss und Sicherung elektrischer Leitungen. Der von einer Dynamomaschine erzeugte elektrische Strom hat stets das Bestreben, auf dem kürzesten Wege zu seiner Geburtsstätte zurückzukehren. Ist der die beiden Pole verbindende Leitungsdraht nur von kurzer Länge und von keinen Stromverzehrenden Widerständen unterbrochen, so wird die ganze Kraft dazu verwendet, den Draht zu erwärmen. Dieser erglüht daher in kurzer Zeit und brennt durch. Eine solche arbeitslose Verbindung der beiden Pole eines Elektrizitätszweiges wird als Kurzschluss bezeichnet. Sie wird niemals absichtlich hergestellt, sondern ist im Gegenteil sehr gefährlich und wird nach Möglichkeit vermieden, da es stets Aufgabe des elektrischen Stroms ist, nutzbringende Arbeit zu leisten.

Diese Arbeit kann verschiedener Art sein. Entweder besteht sie in dem Antrieb von Werkzeugmaschinen, in der Erzeugung von Wärme oder Licht, oder in chemischen Umsetzungen. Bei der ersten Art der Ausnutzung wird die elektrische Kraft dadurch aufgewandelt, daß sie durch die oft kilometerlangen Drahtleitungen der elektrischen Arbeitsmaschine geht und dabei dessen Elektromagnete in rascher Reihenfolge zum Anziehen und Abstoßen seines Ankers veranlaßt. Wärme liefert der elektrische Strom beim Einschalten dünner Drähte oder schlechter leitender Stoffe in die Leitung. Licht erhält man dann, wenn die Erwärmung der eingeschalteten Widerstände bis zum Erhitzen gesteigert wird. Soll das dabei erzeugte Licht zu Beleuchtungszwecken ausgenutzt werden, so sind dazu passende Widerstände zu wählen, wie wir sie in den Kohlenstäben der Röhrenlampen und in den Kohlen- und Metallfäden der Glühlampen verwenden. Chemische Arbeit bringt der elektrische Strom in den Akkumulatoren hervor. Ferner bei allen elektrolytischen Verfahren, wie sie zum Zerlegen von Wasser in seine Bestandteile, zum Aufschmelzen und Niederschlagen von Metallen und zum Aufheben und Neubilden von chemischen Verbindungen mit Hilfe der Elektrizität angewendet werden.

Die den Stromkreis bildenden Leitungsdrähte vom Elektrizitätszweiger bis zu den Arbeitsmaschinen und von diesen wieder zurück, werden zumeist in kurzen Abschnitten voneinander verlegt. Die Drähte liegen sie sozusagen unmittelbar zusammen, nur durch eine dünne Umhüllung aus schlechtleitenden Stoffen voneinander getrennt. Da kann es vorkommen, daß die beiden Leitungsdrähte miteinander Verbindung erlangen, indem sie sich, bei blauen Drähten, berühren, oder, bei unempfindlichen, indem die Isolation schadhaft oder zerbricht und dadurch leitend wird. Eine solche Verbindung läßt sich der elektrische Strom nicht entgehen. Er macht dann nicht mehr den weiteren und beschwerlicheren Weg durch die ihn zur Arbeit zwingenden Widerstände, sondern strömt an den schädlichsten Stellen sofort in die Rückleitung und von da auf dem kürzesten Wege zum Erzeuger zurück.

Dieser Vorgang wird als Kurzschluss bezeichnet. Er hat fast stets unliebsame und mitunter sogar sehr schädliche Folgen. In erster Reihe werden die von der Leitung sonst bedienten und jetzt abgeleiteten Arbeitsmaschinen stromlos und kommen zum Stillstand. Dies ist aber noch nicht die schlimmste Folge. Durch die plötzliche Anschaltung der Arbeitsmaschinen wird der Elektrizitätszweiger entlastet, wodurch sein Gang derart beschleunigt werden kann, daß Brüche oder sonstige Schäden entstehen. Ferner ist mancher Brand auf Kurzschluss in elektrischen Leitungen zurückzuführen. Sobald der elektrische Strom den abgeleiteten Weg einschlägt, erhitzt sich die Leitung und wird glühend, wobei die Umhüllung und andre mit der Leitung in Verbindung stehende brennbare Gegenstände entzündet werden. Der gefährlichste Augenblick ist aber der des Durchschmelzens der Leitungen. Bei Eintritt der ersten Fäden in dieser Richtung der elektrische Strom in Gestalt eines sehr heißen Funken, von dem ein Ende des durchgebrannten Drahts zu dem andern und erhitzt dadurch die Feuergefahr noch weiter.

Diese Umstände gestalten den Kurzschluss zu der größten Gefahrenquelle der Elektrizität. Seine Vermeidung war deshalb stets eine der wichtigsten Aufgaben der Elektrotechniker, die dabei auch mit der Zeit gute Ergebnisse erzielten. Zwar wird es niemals gelingen, den Kurzschluss unmöglich zu machen. Man hat aber Mittel und Wege gefunden, seine schädlichen Einwirkungen, wenn auch nicht ganz auszuschließen, so doch auf ein Mindestmaß einzuschränken. Dies geschieht mit Hilfe der Sicherungen.

Das Wesen der elektrischen Stromübertragung besteht darin, daß man die Leitung an einer passenden Stelle unterbricht und dann ein Verbindungsglied einschaltet, das zwar die gewöhnliche Stromstärke aushält, aber sofort durchschmilzt, wenn diese eine wesentliche Steigerung erfährt, wie das bei Kurzschluss stets eintritt. Als Rohstoff für die Sicherungen nimmt man entweder Blei- oder sehr dünnen Silberdraht. Die Dicke dieser Sicherungsdrähte wird so gewählt, daß ihnen die gewöhnliche Stromwärme nichts schadet, während sie bei Kurzschluss durchbrennen, ehe der eigentliche Leitungsdraht Schaden leidet. Sie unterbrechen den Strom also schon zu einer Zeit, da das Leitungsmaterial noch keine Gelegenheit zum Glühwerden hatte, und rufen so förmlich Kurzschluss hervor. Dabei ist aber die Stelle für den Kurzschluss so gewählt, daß man jederzeit leicht herankommen kann. Auch ist das etwa zwei Zentimeter lange durchschmelzende Drahtstück in eine Kapfel von feuerfestem Stoff eingekapselt.

schlossen, so daß etwa überpringende Funken keine Brandgefahr bilden. Die Sicherung wird gewöhnlich so angeschlossen, daß sie mit einigen einfachen Handgriffen in die Leitung eingeleitet und wieder entfernt werden kann, so daß nach Abstellung der Ursache des Kurzschlusses und Einbringen einer neuen Sicherung, die Leitung sofort wieder gebrauchsfähig wird.

Die Sicherungen finden neuerdings eine sehr ausgedehnte Verwendung. Bei stark verzweigten Stromleitungen sind alle einzelnen Abschnitte und Leitungsteile besonders gesichert. In den Wohnungen hat jeder einzelne Beleuchtungskörper oder doch mindestens jedes Zimmer eine besondere Sicherung, damit bei Kurzschluss in einem Räume nicht auch alle andern stromlos werden. Dann erhält die ganze Wohnung und danach das Haus wieder eine besondere Sicherung. Weitere Sicherungen, die allerdings immer größer werden, je näher sie der Elektrizitätsquelle kommen, folgen dann für ganze Straßenzüge und Stadtteile während die letzte ihren Platz unmittelbar vor dem Aufhänge des Hauptkabels an die Elektrizitätsmaschine hat.

Ode an den Zensor.

Schön ist, Mann der Zensur,
Deines Reiflichen Pracht!
Treu vor der Literatur
Sitzt du die rathlose Nacht.
Du heisst dich liebend übern Tisch,
Wo Zeitungsmänner Staatskunst schreiben,
Und mocht den biden roten Strich,
Wenn sie nicht bei der Stange bleiben.
Dich Trefflichen soll Keiner schmähen!
Du sagst viel lieber so als nein.
Nur wo die Worte sich verfehlen,
Da heisst dein Strich zur rechten Zeit sich ein.
Du, Zensor, bist ein fleißiger Mann,
Der tausendmäßig selten kann,
Doch der zum Streifen nebenher
Nur einen Rest hat, nicht mehr!
Und schreist ein Blatt an Sonn- und Feiertagen
Nicht nur von Krieg und Kriegsziel-Pfeile —
Du denkst nicht dran, ihm das zu unterlagen,
Du lächelst mild und gibst das alles frei.

Aber, wer sed dir zuzwischenhandelt,
Merkt halbe, mit mem er da angebandelt!
Was sich Manuskripte, was sind Entwürfe!
Von hat schon geacht, daß man das nicht dürfe,
Die schönsten Artikel bestehn dann aus Resten —
No, der Krieg verhängt die besten.
Tenn was man schmerz auf weis befrist
Nur man zuerst zum Zensor tragen,
Und wenn der „Nei“ auf Schwärze springt,
Entsteht ein arger Mißbehagen.
Der Zensor rät: „Andern Sie den Artikel!“
Der Schreiber pariert nicht, der hochhaste Nickel,
Da lautet der Schlußbescheid alsdann:
„Nenn, man streicht, was man nicht ändern kann.“
Und der Betroffene, mit der But im Dergen,
Verkennt den Freund und denkt sich über ihm:
„Der Zensor liebt das Strahlende zu Schwärzen
Und durch Erhöhung einen Trich zu ziehn!“ —
O hättet solche Denkart immer fern.
Und knurre nicht — das ist des Pudels Kern!
Gännt der Zensur doch lieber die Zensur:
„Ein tiefer Sinn liegt in des Reiflichen Spur.“

Schreibt ihr das nur, moe erwidbar,
Wird des Zensors Bild euch reger;
Seine Panzmut wird so beubar:
Wie ein Ariechebschensdrücker.
Doch wenn wir erst die Freibeitgheit erreichen,
Dann ist auch du, o Zensor, halb entwiden;
Tenn gilt von dir das Wort: „Du glaubst zu streichen
Und du wirst gekrichen.“
Tenn laßt den Schreibenden ihr Berater,
Ihr freundlich sorgend, moßender Vater;
O zensurloze, o schreckliche Zeit!
Hoffentlich sind wir halb so weit.
(Nachtreter in den lustigen Blättern.)

Volkshaus! Angenehmer Familien-Verkehr!

Aus aufgearbeiteten Stoffen und Stickereien

Wäsche-Blum

Leipzig

die zum Teil aus früheren billigen Abschlüssen stammen, habe ich eine Anzahl Gebrauchsgegenstände hergestellt, die für den Haushalt, Anstalten, Krankenhäuser, Wäsche-Aussteuern vorzüglich geeignet sind. (Soweit der Vorrat reicht, liegen folgende Artikel aus):

Mädchen- und Knabenwäsche	einzelne Musterteile in Serien, Hemdchen, Jäckchen, Lätzchen, Windeln, zum Aussuchen	38
Erstlingswäsche	enormer Posten, einzelne Stickereihemden, Madeira- und Festonhemden, Spitzenhemden, Garnituren, Stickerei-Röcke für Aussteuern, Reismuster, Schaufensterstücke u. Modelle	besonders vorteilhaft!
Damen-Wäsche	Damenblusen aus Wollstoff und Velour	8.90
	Reinseidene Damenblusen	15.75-10.75
	Kinder-Kleidchen ein sehr grosser Posten aus grauem Barchent und Velour	4.15-3.50
	Kinder-Korsettschen reine Wolle, gestrickt, alle Farben und Größen	58
	Badetücher und Handtücher	pa. Kräuzelestoff 4.75-3.75-2.95
	Militär-Taschentücher	hübl, alle Farben Stück 90 85 65
	Buchstab.-Taschentücher	1/2 Dutz. im Karton, hübsche Aufmach. 2.95-2.40-1.95
	Weisse Taschentücher	rein Lein., Herr.-u. Dam.-Or. Dutz. 19.50-8.50-7.70

Abwaschtücher besonders künftige Ware	48
Seiftücher u. Handschuhe aus prima Frotteestoff	10
Reinwollene Sportlätze in modernen Farben	95
Sweater grösste Auswahl in allen Farben und Größen	6.85 bis 1.25
Weisse Batist-Schürzen mit Stickerei-Eins. und Ansatz	3.90-2.75-1.75
Wiener Schürzen neueste Muster und Formen, gute waschbare Stoffe	4.55-4.50
Knabenschürzen mit grosser Spielthecke oder kleinen Taschen	90
Ess-Schürzen Nestelli grau, weiss und rosa, mit Kinderbildern bestickt	2.70-2.40
Oberhemden Bielefelder Fabrikat, in weiss und bunl	10.45-8.65-7.45
Krawatten neueste Muster, grösste Auswahl, alle Formen	6.50 bis 78
Strickjacken fürs Militär	11.85-6.95-5.90

Hugo Blum

Reichsstrasse Handelshof

Kopfkissen weiss, ausgeholt	1.95
Kopfkissen mit Stickereieinsatz und reicher Fällchen-garnitur	2.25
Paradekissen mit breiter Stickerei, Volant u. Einsatz, Zwischenfällchen	7.50
Ueberschlaglaken dazu pass., m. reich. Stickerei-überschlag, Einsatz u. Fällchen	15.50
Kaffeedecken allddeutsch	6.75-5.75-4.25

Herrensocken prima Vigogne	1.45-95-75
Herrensocken fürs Militär; haltbare Qualität	3.25-1.15-95
Damenstrümpfe stark gestrickt	3.00-1.03-1.20
Damenstrümpfe glatt gewebt, schwarz und braun	1.75-1.25-98
Kinderstrümpfe schwarz und braun	ab 65

Bekanntmachung

über die

Brotzulage für Schwer- u. Schwerstarbeiter

Bezugsberechtigte.

Brotzulagen werden gewährt:

1. Schwerarbeitern.
2. Schwerstararbeitern.

Schwerarbeiter sind, vorausgesetzt, daß ihre tägliche Arbeitszeit mindestens 8 Stunden beträgt und das Einkommen 3100 Mk. jährlich nicht übersteigt.

1. Gewerbliche Arbeiter und solche selbständige Gewerbetreibende, die selbst körperlich im Betriebe arbeiten; Arbeiter im Staats-, Gemeinde- und Privatdienste.
2. Land- und forstwirtschaftliche Arbeiter und Gärtnerarbeiten; ferner selbständige Landwirte und Gärtner, die selbst körperlich im Betriebe arbeiten.
3. Untere Beamte und entsprechende Angestellte im Staats-, Gemeinde- oder Privatdienste.

Schwerstarbeiter sind die in der Anlage zur Verordnung des Königl. Ministeriums des Innern vom 3. November 1916 aufgeführten Personen. Diese Anlage ist den bekannten Betrieben, die Schwerarbeiter beschäftigen, zugestellt worden und liegt vom 5. Januar 1917 an für die Betriebsunternehmer im Statistischen Amt, Kartenverteilung, Rathausring 7, Zimmer Nr. 7, und im Kriegsernährungsamt, Neud. Rathaus, II. Obergesch., Zimmer 464, zur Einsichtnahme aus.

Welche Personen, welche Schwer- oder Schwerstararbeit verrichten, sind wie männliche bezugsberechtigt. Andere Personen erhalten die Brotzulagen für Schwer- und Schwerstararbeiter nicht und dürfen die dafür auszugebenden Zusatz- und Sondernahrungsmittelmarken nicht entnehmen.

Schwerarbeiter.

Die Schwerarbeiter erhalten auf Antrag:

1. Eine Zusatzmarke über 1 Pfund Roggenbrot wöchentlich (stärkstes Pfund Brot).
2. Eine Sondernahrungsmittelmarke.

Die Sondernahrungsmittelmarke wird nach der jeweilig vom Rate zu treffenden Bestimmung zur Entnahme einer weiteren Menge Roggenbrot oder einer anderen entsprechenden Menge Nahrungsmittel für die Woche berechtigen.

Der Antrag auf Gewährung der Brotzulage für Schwerarbeiter ist von den Bezugsberechtigten, ausgenommen die selbständigen Gewerbetreibenden, bei der Kartenausgabestelle zu stellen, in deren Bezirk sie wohnen; selbständige Gewerbetreibende haben ihn im Statistischen Amt, Kartenverteilung, Rathausring 7, zu stellen.

Dabei sind vorzulegen:

- a) von Arbeitnehmern

eine Arbeitsbescheinigung vom Arbeitgeber, die besonders die Arbeitszeit und das Arbeitseinkommen des Gesuchstellers angeben muß.

- b) von selbständigen Gewerbetreibenden eine schriftliche Erklärung über ihre Erwerbs- und Einkommensverhältnisse, der Gewerbeschein oder eine entsprechende Bescheinigung und der letzte Staats- und Gemeindegemeinschaftsteuerzettel.

Für die Arbeitsbescheinigung für Arbeitnehmer und die schriftliche Erklärung über die Erwerbs- und Einkommensverhältnisse selbständiger Gewerbetreibender sind Vorbrüche zu verwenden, die in den Kartenausgabestellen und den Polizeiwachen vom 8. Januar 1917 an entnommen werden können und genau und wahrheitsgemäß ausgefüllt werden müssen.

Schwerstarbeiter.

Die Schwerstarbeiter erhalten auf Antrag:

1. Die Schwerarbeiterzulage. Inwieweit gelten die Bestimmungen unter II.
2. Zwei weitere Zusatzmarken über je 1 Pfund Roggenbrot wöchentlich (6 und 7 Pfund Brot, abgesehen von der Brotmenge, die auf die Sondernahrungsmittelmarke zugestimmt wird; Schwerstarbeiterzulage).

Die Schwerstarbeiterzulage wird den Schwerstarbeitern durch den Arbeitgeber zugestellt. Dieser hat die Gewährung dieser Zusatzmarken beim Statistischen Amt, Kartenverteilung, Rathausring 7, zu beantragen und dazu eine Liste seiner Schwerstarbeiter einzulegen.

Zu den Listen sind Vorbrüche zu verwenden, die vom 8. Januar 1917 an in der vorgenannten Geschäftsstelle gegen Bezahlung der Herstellungskosten entnommen werden können und genau ausgefüllt werden müssen.

Bezugsdauer.

Die Brotzulagen der Schwer- und Schwerstarbeiter werden nur für die Dauer des Arbeitsverhältnisses gewährt, auf Grund dessen sie bewilligt worden sind. Wechselt ein Schwer- oder Schwerstararbeiter den Arbeitgeber, oder führt er mit der Arbeit auf, so hat er die Zusatz- und Sondernahrungsmittelmarken unverzüglich der Kartenausgabestelle zurückzugeben, in deren Bezirk er wohnt. Nimmt er die Arbeit als Schwer- oder Schwerstarbeiter wieder auf, so kann er die Fortgewährung der Schwerarbeiterzulage nach den Bestimmungen unter II beantragen. Dabei hat er eine Arbeitsbescheinigung vom neuen Arbeitgeber vorzulegen. Die ihm etwa zustehende Schwerstarbeiterzulage erhält er durch den neuen Arbeitgeber.

Arbeitgeber.

Der Arbeitgeber ist verpflichtet, bevor er einem Arbeiter eine Arbeitsbescheinigung zur Erlangung der Schwerarbeiterzulage ausstellt (vgl. II Abs. 4) oder einen Arbeiter in die Liste der Schwerstarbeiter aufnimmt (vgl. III), genau zu prüfen, ob der Arbeiter Schwer- oder Schwerstarbeiter ist.

Hört ein Schwer- oder Schwerstarbeiter mit der Arbeit auf, so hat der Arbeitgeber dies dem Statistischen Amt, Kartenverteilung, unverzüglich anzuzeigen. Zu der Anzeige sind Vorbrüche zu benutzen, die vom 15. Januar 1917 an in der vorgenannten Geschäftsstelle entnommen werden können.

Jugendliche.

Jugendliche, die die Brotzulage für Schwer- oder Schwerstararbeiter beziehen, dürfen daneben die Brotzulage für Jugendliche nicht entnehmen.

VII.

Die Bekanntmachung über die Regelung des Verkehrs mit inländischem Brotgetreide, Roggen- und Weizenmehl und daraus hergestellten Backwaren vom 20. Oktober 1916 findet entsprechende Anwendung.

Zwischenhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft.

VIII.

Diese Bestimmungen treten mit dem 23. Januar 1917 in Kraft. Mit dem gleichen Zeitpunkte verlieren die Bestimmungen in § 9 Absatz 3 Nummer 5 der unter VII Abs. 1 angezogenen Bekanntmachung ihre Gültigkeit.

Ueber die Ausgabe der Zusatzbrotmarken und Sondernahrungsmittelmarken auf Grund der vorstehenden Bestimmungen erfolgt weitere Bekanntmachung.

Leipzig, am 4. Januar 1917.
Kr.-E.-A. I. Der Rat der Stadt Leipzig.

Regelung des Frischfleischbezugs

vom 28. September in der Fassung vom 10. Dezember 1916 wird abgeändert wie folgt:

Auf Grund der Eintragung in die Kundenliste dürfen wöchentlich — erstmalig bis zum 6. Januar für die am 13. Januar 1917 beginnende Fleischverforgungswache — auf Erwachsenenfleischkarten bis zu 175 Gramm Fleisch mit eingewachsenen Knochen, oder 140 „ ohne eingewachsene „ Junge, oder 350 „ Eingeweide (Leber, Herz, Niere, Milz), beim Fleischern angemeldet werden.

Bei der Anmeldung sind als Frischfleischmarken die mit den Zahlen 1—7 bedruckten Fleischmarken abzugeben.

Auf Kinderfleischkarten darf die bisherige Menge angemeldet werden.

Auf Erwachsenenkarten kann außerdem 50 Gramm Wurst gegen Abgabe der mit Nr. 8 bedruckten Fleischmarke angemeldet werden. Soweit Verbraucher die Fleischmarke 8 bereits abgegeben haben, sind die Fleischer verpflichtet, diese ihnen zurückzugeben.

Leipzig, am 5. Januar 1917.
Kr.-E.-A. III. Der Rat der Stadt Leipzig.

Kleiner Anzeiger

Bermietungen

Naundörfchen 11
2 Stub., Kammer, Küche, Vorfaal, Zubehör 550 Mk., herabgesetzter Preis, per 1. April.
1. Stube mit Kammer 105 Mk., herabgesetzter Preis, per 1. Februar zu vermieten.

Oran.
Möbel 50, Baden m. Kaderer Wohn. sof. od. später 150 Mk.
Möbel 30, Wohn. m. Bad, 3 St., Ra., 2 Bäder, Sof. u. Sub. 520 Mk.
Kf. Wohn. 3, um. Möbelbehälter 15, I.

Witten.
2. Plagwitz, Nie Straße 18 2 St., Ra., Kf., Sub. 600 Mk.
Erdl. Part. Wohnung 2 Stuben, Kammer, Kü., Kor., Keller, d. 1. 4. 17 f. 300 Mk. u. um. 4. Wunschlekt. Tel. Co., Hofmühlstr. 24, b. Wehlig.

Witten.
Vind., Henrichstr. 21, I. Eige., Vogis, 2 Stuben, Ra., Küche, zu vermieten. Zu erf. das 2. Ege. I.
Vindenu, Angerstraße 27, Hinterhaus, 2 Stuben, Kammer u. Küche, Preis 270 Mk., sofort od. später zu vermieten.

Witten.
Misch, Anhaltiner Str. 84 u. Ringenstr. 21, Wohn. f. 2 Stuben, 300 Mk. od. sp. Möb. b. 200 Mk.
Misch, Siemensstr. 45, I., f. d. Wohn. St. 2, R., sof. od. spät. zu verm. Möb. Ringenstr. 20, II. f. Kleinstg., Siemensstr. 26, geteilte Wohn. St., Ra., Küche, sowie Stube u. Ra. p. 1. 4. u. um.

Witten.
Kleinst. Frau sucht Stube u. Kammer oder Stube u. Küche per 1. Februar zu mieten. Off. unt. K. P., Pf. Kleinstg. Hocher.

Witten.
Kleinst. Frau sucht Stube u. Kammer oder Stube u. Küche per 1. Februar zu mieten. Off. unt. K. P., Pf. Kleinstg. Hocher.

Witten.
Kleinst. Frau sucht Stube u. Kammer oder Stube u. Küche per 1. Februar zu mieten. Off. unt. K. P., Pf. Kleinstg. Hocher.

Witten.
Kleinst. Frau sucht Stube u. Kammer oder Stube u. Küche per 1. Februar zu mieten. Off. unt. K. P., Pf. Kleinstg. Hocher.

Witten.
Kleinst. Frau sucht Stube u. Kammer oder Stube u. Küche per 1. Februar zu mieten. Off. unt. K. P., Pf. Kleinstg. Hocher.

Witten.
Kleinst. Frau sucht Stube u. Kammer oder Stube u. Küche per 1. Februar zu mieten. Off. unt. K. P., Pf. Kleinstg. Hocher.

Witten.
Kleinst. Frau sucht Stube u. Kammer oder Stube u. Küche per 1. Februar zu mieten. Off. unt. K. P., Pf. Kleinstg. Hocher.

Witten.
Kleinst. Frau sucht Stube u. Kammer oder Stube u. Küche per 1. Februar zu mieten. Off. unt. K. P., Pf. Kleinstg. Hocher.

Witten.
Kleinst. Frau sucht Stube u. Kammer oder Stube u. Küche per 1. Februar zu mieten. Off. unt. K. P., Pf. Kleinstg. Hocher.

Witten.
Kleinst. Frau sucht Stube u. Kammer oder Stube u. Küche per 1. Februar zu mieten. Off. unt. K. P., Pf. Kleinstg. Hocher.

Witten.
Kleinst. Frau sucht Stube u. Kammer oder Stube u. Küche per 1. Februar zu mieten. Off. unt. K. P., Pf. Kleinstg. Hocher.

Witten.
Kleinst. Frau sucht Stube u. Kammer oder Stube u. Küche per 1. Februar zu mieten. Off. unt. K. P., Pf. Kleinstg. Hocher.

Witten.
Kleinst. Frau sucht Stube u. Kammer oder Stube u. Küche per 1. Februar zu mieten. Off. unt. K. P., Pf. Kleinstg. Hocher.

Witten.
Kleinst. Frau sucht Stube u. Kammer oder Stube u. Küche per 1. Februar zu mieten. Off. unt. K. P., Pf. Kleinstg. Hocher.

Witten.
Kleinst. Frau sucht Stube u. Kammer oder Stube u. Küche per 1. Februar zu mieten. Off. unt. K. P., Pf. Kleinstg. Hocher.

Witten.
Kleinst. Frau sucht Stube u. Kammer oder Stube u. Küche per 1. Februar zu mieten. Off. unt. K. P., Pf. Kleinstg. Hocher.

Witten.
Kleinst. Frau sucht Stube u. Kammer oder Stube u. Küche per 1. Februar zu mieten. Off. unt. K. P., Pf. Kleinstg. Hocher.

Ein gutachendes, seit 15 Jahren bestehendes Herrenartikel-Geschäft (Hüte, Krawatt, Wäsche) weg. Aufgabe des Detailgeschäftes preisw. zu ver. Miete f. Laden m. Einrichtung 800 Mk. Branchekenntnis nicht erforderl. Off. unter L. V. 143 an Rudolf Wölke, Leipzig, erbeten.

Möbel
Vollst. Speise-Zimmer, Herren- u. Schlafkammer u. Küchen-Einrichtungen, teils noch zu alten Preisen. Leipziger Möbelhallen Carl Max Raschig Tanohstr. 32a. E. Helne-Str. 61

Möbel
Vollst. Speise-Zimmer, Herren- u. Schlafkammer u. Küchen-Einrichtungen, teils noch zu alten Preisen. Leipziger Möbelhallen Carl Max Raschig Tanohstr. 32a. E. Helne-Str. 61

Möbel
Vollst. Speise-Zimmer, Herren- u. Schlafkammer u. Küchen-Einrichtungen, teils noch zu alten Preisen. Leipziger Möbelhallen Carl Max Raschig Tanohstr. 32a. E. Helne-Str. 61

Möbel
Vollst. Speise-Zimmer, Herren- u. Schlafkammer u. Küchen-Einrichtungen, teils noch zu alten Preisen. Leipziger Möbelhallen Carl Max Raschig Tanohstr. 32a. E. Helne-Str. 61

Möbel
Vollst. Speise-Zimmer, Herren- u. Schlafkammer u. Küchen-Einrichtungen, teils noch zu alten Preisen. Leipziger Möbelhallen Carl Max Raschig Tanohstr. 32a. E. Helne-Str. 61

Möbel
Vollst. Speise-Zimmer, Herren- u. Schlafkammer u. Küchen-Einrichtungen, teils noch zu alten Preisen. Leipziger Möbelhallen Carl Max Raschig Tanohstr. 32a. E. Helne-Str. 61

Möbel
Vollst. Speise-Zimmer, Herren- u. Schlafkammer u. Küchen-Einrichtungen, teils noch zu alten Preisen. Leipziger Möbelhallen Carl Max Raschig Tanohstr. 32a. E. Helne-Str. 61

Möbel
Vollst. Speise-Zimmer, Herren- u. Schlafkammer u. Küchen-Einrichtungen, teils noch zu alten Preisen. Leipziger Möbelhallen Carl Max Raschig Tanohstr. 32a. E. Helne-Str. 61

Möbel
Vollst. Speise-Zimmer, Herren- u. Schlafkammer u. Küchen-Einrichtungen, teils noch zu alten Preisen. Leipziger Möbelhallen Carl Max Raschig Tanohstr. 32a. E. Helne-Str. 61

Möbel
Vollst. Speise-Zimmer, Herren- u. Schlafkammer u. Küchen-Einrichtungen, teils noch zu alten Preisen. Leipziger Möbelhallen Carl Max Raschig Tanohstr. 32a. E. Helne-Str. 61

Möbel
Vollst. Speise-Zimmer, Herren- u. Schlafkammer u. Küchen-Einrichtungen, teils noch zu alten Preisen. Leipziger Möbelhallen Carl Max Raschig Tanohstr. 32a. E. Helne-Str. 61

Möbel
Vollst. Speise-Zimmer, Herren- u. Schlafkammer u. Küchen-Einrichtungen, teils noch zu alten Preisen. Leipziger Möbelhallen Carl Max Raschig Tanohstr. 32a. E. Helne-Str. 61

Möbel
Vollst. Speise-Zimmer, Herren- u. Schlafkammer u. Küchen-Einrichtungen, teils noch zu alten Preisen. Leipziger Möbelhallen Carl Max Raschig Tanohstr. 32a. E. Helne-Str. 61

Möbel
Vollst. Speise-Zimmer, Herren- u. Schlafkammer u. Küchen-Einrichtungen, teils noch zu alten Preisen. Leipziger Möbelhallen Carl Max Raschig Tanohstr. 32a. E. Helne-Str. 61

Möbel
Vollst. Speise-Zimmer, Herren- u. Schlafkammer u. Küchen-Einrichtungen, teils noch zu alten Preisen. Leipziger Möbelhallen Carl Max Raschig Tanohstr. 32a. E. Helne-Str. 61

Möbel
Vollst. Speise-Zimmer, Herren- u. Schlafkammer u. Küchen-Einrichtungen, teils noch zu alten Preisen. Leipziger Möbelhallen Carl Max Raschig Tanohstr. 32a. E. Helne-Str. 61

Möbel
Vollst. Speise-Zimmer, Herren- u. Schlafkammer u. Küchen-Einrichtungen, teils noch zu alten Preisen. Leipziger Möbelhallen Carl Max Raschig Tanohstr. 32a. E. Helne-Str. 61

Möbel
Vollst. Speise-Zimmer, Herren- u. Schlafkammer u. Küchen-Einrichtungen, teils noch zu alten Preisen. Leipziger Möbelhallen Carl Max Raschig Tanohstr. 32a. E. Helne-Str. 61

Möbel
Vollst. Speise-Zimmer, Herren- u. Schlafkammer u. Küchen-Einrichtungen, teils noch zu alten Preisen. Leipziger Möbelhallen Carl Max Raschig Tanohstr. 32a. E. Helne-Str. 61

Möbel
Vollst. Speise-Zimmer, Herren- u. Schlafkammer u. Küchen-Einrichtungen, teils noch zu alten Preisen. Leipziger Möbelhallen Carl Max Raschig Tanohstr. 32a. E. Helne-Str. 61

Möbel
Vollst. Speise-Zimmer, Herren- u. Schlafkammer u. Küchen-Einrichtungen, teils noch zu alten Preisen. Leipziger Möbelhallen Carl Max Raschig Tanohstr. 32a. E. Helne-Str. 61

Möbel
Vollst. Speise-Zimmer, Herren- u. Schlafkammer u. Küchen-Einrichtungen, teils noch zu alten Preisen. Leipziger Möbelhallen Carl Max Raschig Tanohstr. 32a. E. Helne-Str. 61

Möbel
Vollst. Speise-Zimmer, Herren- u. Schlafkammer u. Küchen-Einrichtungen, teils noch zu alten Preisen. Leipziger Möbelhallen Carl Max Raschig Tanohstr. 32a. E. Helne-Str. 61

Möbel
Vollst. Speise-Zimmer, Herren- u. Schlafkammer u. Küchen-Einrichtungen, teils noch zu alten Preisen. Leipziger Möbelhallen Carl Max Raschig Tanohstr. 32a. E. Helne-Str. 61

Möbel
Vollst. Speise-Zimmer, Herren- u. Schlafkammer u. Küchen-Einrichtungen, teils noch zu alten Preisen. Leipziger Möbelhallen Carl Max Raschig Tanohstr. 32a. E. Helne-Str. 61

Von Herrsch. wenig getr.
Kleidungsstücke, Anzüge, Paletots, Uster sowie wenig getragene Damengarder., Kleider, Rokos, Röde, Blusen, Mäntel, etc. und getragen, billig. Handelstr. Steinweg 18.

Von Herrsch. wenig getr.
Kleidungsstücke, Anzüge, Paletots, Uster sowie wenig getragene Damengarder., Kleider, Rokos, Röde, Blusen, Mäntel, etc. und getragen, billig. Handelstr. Steinweg 18.

Von Herrsch. wenig getr.
Kleidungsstücke, Anzüge, Paletots, Uster sowie wenig getragene Damengarder., Kleider, Rokos, Röde, Blusen, Mäntel, etc. und getragen, billig. Handelstr. Steinweg 18.

Von Herrsch. wenig getr.
Kleidungsstücke, Anzüge, Paletots, Uster sowie wenig getragene Damengarder., Kleider, Rokos, Röde, Blusen, Mäntel, etc. und getragen, billig. Handelstr. Steinweg 18.

Von Herrsch. wenig getr.
Kleidungsstücke, Anzüge, Paletots, Uster sowie wenig getragene Damengarder., Kleider, Rokos, Röde, Blusen, Mäntel, etc. und getragen, billig. Handelstr. Steinweg 18.

Von Herrsch. wenig getr.
Kleidungsstücke, Anzüge, Paletots, Uster sowie wenig getragene Damengarder., Kleider, Rokos, Röde, Blusen, Mäntel, etc. und getragen, billig. Handelstr. Steinweg 18.

Von Herrsch. wenig getr.
Kleidungsstücke, Anzüge, Paletots, Uster sowie wenig getragene Damengarder., Kleider, Rokos, Röde, Blusen, Mäntel, etc. und getragen, billig. Handelstr. Steinweg 18.

Von Herrsch. wenig getr.
Kleidungsstücke, Anzüge, Paletots, Uster sowie wenig getragene Damengarder., Kleider, Rokos, Röde, Blusen, Mäntel, etc. und getragen, billig. Handelstr. Steinweg 18.

Von Herrsch. wenig getr.
Kleidungsstücke, Anzüge, Paletots, Uster sowie wenig getragene Damengarder., Kleider, Rokos, Röde, Blusen, Mäntel, etc. und getragen, billig. Handelstr. Steinweg 18.

Von Herrsch. wenig getr.
Kleidungsstücke, Anzüge, Paletots, Uster sowie wenig getragene Damengarder., Kleider, Rokos, Röde, Blusen, Mäntel, etc. und getragen, billig. Handelstr. Steinweg 18.

Von Herrsch. wenig getr.
Kleidungsstücke, Anzüge, Paletots, Uster sowie wenig getragene Damengarder., Kleider, Rokos, Röde, Blusen, Mäntel, etc. und getragen, billig. Handelstr. Steinweg 18.

Von Herrsch. wenig getr.
Kleidungsstücke, Anzüge, Paletots, Uster sowie wenig getragene Damengarder., Kleider, Rokos, Röde, Blusen, Mäntel, etc. und getragen, billig. Handelstr. Steinweg 18.

Von Herrsch. wenig getr.
Kleidungsstücke, Anzüge, Paletots, Uster sowie wenig getragene Damengarder., Kleider, Rokos, Röde, Blusen, Mäntel, etc. und getragen, billig. Handelstr. Steinweg 18.

Von Herrsch. wenig getr.
Kleidungsstücke, Anzüge, Paletots, Uster sowie wenig getragene Damengarder., Kleider, Rokos, Röde, Blusen, Mäntel, etc. und getragen, billig. Handelstr. Steinweg 18.

Von Herrsch. wenig getr.
Kleidungsstücke, Anzüge, Paletots, Uster sowie wenig getragene Damengarder., Kleider, Rokos, Röde, Blusen, Mäntel, etc. und getragen, billig. Handelstr. Steinweg 18.

Von Herrsch. wenig getr.
Kleidungsstücke, Anzüge, Paletots, Uster sowie wenig getragene Damengarder., Kleider, Rokos, Röde, Blusen, Mäntel, etc. und getragen, billig. Handelstr. Steinweg 18.

Von Herrsch. wenig getr.
Kleidungsstücke, Anzüge, Paletots, Uster sowie wenig getragene Damengarder., Kleider, Rokos, Röde, Blusen, Mäntel, etc. und getragen, billig. Handelstr. Steinweg 18.

Von Herrsch. wenig getr.
Kleidungsstücke, Anzüge, Paletots, Uster sowie wenig getragene Damengarder., Kleider, Rokos, Röde, Blusen, Mäntel, etc. und getragen, billig. Handelstr. Steinweg 18.

Von Herrsch. wenig getr.
Kleidungsstücke, Anzüge, Paletots, Uster sowie wenig getragene Damengarder., Kleider, Rokos, Röde, Blusen, Mäntel, etc. und getragen, billig. Handelstr. Steinweg 18.

Von Herrsch. wenig getr.
Kleidungsstücke, Anzüge, Paletots, Uster sowie wenig getragene Damengarder., Kleider, Rokos, Röde, Blusen, Mäntel, etc. und getragen, billig. Handelstr. Steinweg 18.

Von Herrsch. wenig getr.
Kleidungsstücke, Anzüge, Paletots, Uster sowie wenig getragene Damengarder., Kleider, Rokos, Röde, Blusen, Mäntel, etc. und getragen, billig. Handelstr. Steinweg 18.

Von Herrsch. wenig getr.
Kleidungsstücke, Anzüge, Paletots, Uster sowie wenig getragene Damengarder., Kleider, Rokos, Röde, Blusen, Mäntel, etc. und getragen, billig. Handelstr. Steinweg 18.

Von Herrsch. wenig getr.
Kleidungsstücke, Anzüge, Paletots, Uster sowie wenig getragene Damengarder., Kleider, Rokos, Röde, Blusen, Mäntel, etc. und getragen, billig. Handelstr. Steinweg 18.

Von Herrsch. wenig getr.
Kleidungsstücke, Anzüge, Paletots, Uster sowie wenig getragene Damengarder., Kleider, Rokos, Röde, Blusen, Mäntel, etc. und getragen, billig. Handelstr. Steinweg 18.

Von Herrsch. wenig getr.
Kleidungsstücke, Anzüge, Paletots, Uster sowie wenig getragene Damengarder., Kleider, Rokos, Röde, Blusen, Mäntel, etc. und getragen, billig. Handelstr. Steinweg 18.

Von Herrsch. wenig getr.
Kleidungsstücke, Anzüge, Paletots, Uster sowie wenig getragene Damengarder., Kleider, Rokos, Röde, Blusen, Mäntel, etc. und getragen, billig. Handelstr. Steinweg 18.

Arbeitsmarkt
Wir suchen zum sofortigen Eintritt bei hohem Lohn

Arbeitsmarkt
Wir suchen zum sofortigen Eintritt bei hohem Lohn

Arbeitsmarkt
Wir suchen zum sofortigen Eintritt bei hohem Lohn

Arbeitsmarkt
Wir suchen zum sofortigen Eintritt bei hohem Lohn

Arbeitsmarkt
Wir suchen zum sofortigen Eintritt bei hohem Lohn

Arbeitsmarkt
Wir suchen zum sofortigen Eintritt bei hohem Lohn

Arbeitsmarkt
Wir suchen zum sofortigen Eintritt bei hohem Lohn

Arbeitsmarkt
Wir suchen zum sofortigen Eintritt bei hohem Lohn

Arbeitsmarkt
Wir suchen zum sofortigen Eintritt bei hohem Lohn

Arbeitsmarkt
Wir suchen zum sofortigen Eintritt bei hohem Lohn

Arbeitsmarkt
Wir suchen zum sofortigen Eintritt bei hohem Lohn

Arbeitsmarkt
Wir suchen zum sofortigen Eintritt bei hohem Lohn

Arbeitsmarkt
Wir suchen zum sofortigen Eintritt bei hohem Lohn

Arbeitsmarkt
Wir suchen zum sofortigen Eintritt bei hohem Lohn

Arbeitsmarkt
Wir suchen zum sofortigen Eintritt bei hohem Lohn

Arbeitsmarkt
Wir suchen zum sofortigen Eintritt bei hohem Lohn

Arbeitsmarkt
Wir suchen zum sofortigen Eintritt bei hohem Lohn

Arbeitsmarkt
Wir suchen zum sofortigen Eintritt bei hohem Lohn

Arbeitsmarkt
Wir suchen zum sofortigen Eintritt bei hohem Lohn

Arbeitsmarkt
Wir suchen zum sofortigen Eintritt bei hohem Lohn

Arbeitsmarkt
Wir suchen zum sofortigen Eintritt bei hohem Lohn

Arbeitsmarkt
Wir suchen zum sofortigen Eintritt bei hohem Lohn

Arbeitsmarkt
Wir suchen zum sofortigen Eintritt bei hohem Lohn

Arbeitsmarkt
Wir suchen zum sofortigen Eintritt bei hohem Lohn

Arbeitsmarkt
Wir suchen zum sofortigen Eintritt bei hohem Lohn

Arbeitsmarkt
Wir suchen zum sofortigen Eintritt bei hohem Lohn

Zimmerer und Arbeiter
für eiligen Kriegsbau Lagerhaus III, Dresdner Bahnhof, Eingang obere Mittelstrasse, sofort gesucht. Kell. u. Löser.

Zimmerer und Arbeiter
für eiligen Kriegsbau Lagerhaus III, Dresdner Bahnhof, Eingang obere Mittelstrasse, sofort gesucht. Kell. u. Löser.

Zimmerer und Arbeiter
für eiligen Kriegsbau Lagerhaus III, Dresdner Bahnhof, Eingang obere Mittelstrasse, sofort gesucht. Kell. u. Löser.

Bekanntmachung.

Wir beabsichtigen, in nächster Zeit in gewissen Abständen **fondenferte Milch in Dosen, Speise syrup und Kunsthonig** anzugeben. Diese Waren sollen im Wege des Anmeldeverfahrens zum Verkauf gelangen.

An dem Verkauf für Verbraucher können sich diejenigen einschlägigen Nahrungsmittel-Geschäfte des Kleinhandels beteiligen, die bisher gen. Waren, bez. den einen oder den anderen Artikel, acführt haben. Die Geschäfte haben sich bei uns in folgender Reihenfolge anzumelden, mit den Anfangsbuchstaben:

A-C	Montag,	den 8. Januar,	vormittags 9-12 Uhr
D-F	"	"	nachmittags 3-6 "
G-K	Dienstag,	"	vormittags 9-12 "
L-M	"	"	nachmittags 3-6 "
N-R	Mittwoch,	"	vormittags 9-12 "
S	"	"	nachmittags 3-6 "
T-V	Donnerstag,	"	vormittags 9-12 "
W-Z	"	"	nachmittags 3-6 "

Bei der Anmeldung sind als Ausweise vorzulegen:

1. der Gewerbeschein.
2. die letzte und etwaige frühere Lieferanten-Rechnungen über betr. Warengattungen (Bezüge vor dem 1. August 1914 kommen nicht in Frage).

Alle bei uns vorliegenden Vorrechnungen auf diese Waren werden dadurch hinfällig und müssen die betr. Kleinhändler nach dieser Bekanntmachung verfahren.

Während des Krieges errichtete Geschäfte, welche die oben genannten Waren bisher noch nicht führten, da für sie nicht erhältlich, können sich für die eine der drei Warengruppen entscheiden.

Alles übrige belassen die noch folgenden amtlichen Bekanntmachungen.

Lebensmittel-Versorgungsgesellschaft Leipzig m. b. H.

Neuauflage von Zusatz-Brotkarten für Schwerarbeiter.

Die für die Zeit vom 12. Dezember 1916 bis zum 12. Februar 1917 ausgegebenen grünen Zusatzbrotkarten mit dem roten Z und die braunen Sondernahrungsmittelkarten verlieren mit dem 22. Januar 1917 ihre Gültigkeit. Vom 22. Januar 1917 an darf auf diese Karten Brot oder Mehl weder entnommen noch gegeben werden.

Die mit einem violetten J überdruckten Zusatzbrotkarten für Jugendliche behalten ihre Gültigkeit.

Die Verteilung der neuen, für die Zeit vom 23. Januar bis zum 18. März 1917 geltenden grünen Zusatzbrotkarten und Sondernahrungsmittelkarten geschieht wie folgt:

a) Für Selbständige.

Personen, die selbständig ein Gewerbe oder die Landwirtschaft betreiben, haben das Recht, um Bewilligung der Zusatzkarten schriftlich bei der Hauptgeschäftsstelle des Statistischen Amtes, Marienstraße 7, anzubringen. Zu dem Gesuche ist ein Vordruck zu verwenden, der vom 8. Januar 1917 an in den Kartenausgabestellen und in den Polizeiwachen entnommen werden kann. Der Gewerbeschein oder ein ähnlicher Ausweis, ferner der letzte Steuerzettel oder eine Bescheinigung des Steueramtes über die Höhe des Einkommens sind beizulegen. Werden die Karten bewilligt, so erhält der Antragsteller die schriftliche Anweisung, sich die Karten in der zuständigen Kartenausgabestelle gegen Abgabe dieser Anweisung abzuholen.

b) Für Nichtselbständige.

Die Karten für alle übrigen Schwerarbeiter sind in den bekannten Kartenausgabestellen abzuholen. Welche Kartenausgabestelle in Frage kommt, ergibt sich aus dem Stempel auf dem Kartenumschlag, der jedem Haushalt zugestellt worden ist. Die Karten für jeden Haushalt — also für alle schwerarbeitenden Familienmitglieder, Untermieter und sonstige Hausgenossen — werden auf einmal abgegeben. Der Tag, an dem die Karten abzuholen sind, wird bestimmt nach dem Anfangsbuchstaben des Familiennamens des Haushaltungsvorstandes. Die Reihenfolge ist die nachstehende:

Freitag,	den 12. Januar 1917,	die Buchstaben A, C-E
Sonntag,	den 13. Januar 1917,	die Buchstaben B
Montag,	den 15. Januar 1917,	die Buchstaben F, G
Dienstag,	den 16. Januar 1917,	die Buchstaben H, J
Mittwoch,	den 17. Januar 1917,	die Buchstaben K
Donnerstag,	den 18. Januar 1917,	die Buchstaben L, M
Freitag,	den 19. Januar 1917,	die Buchstaben N-Q
Sonntag,	den 20. Januar 1917,	die Buchstaben R, S (ohne Sch)
Montag,	den 22. Januar 1917,	die Buchstaben Sch, T
Dienstag,	den 23. Januar 1917,	die Buchstaben U-Z

Für jeden Berechtigten ist der Wohnungsmeldschein und eine Bescheinigung des Arbeitgebers oder der vorgesetzten Dienstbehörde

über das Arbeits- oder Dienstverhältnis vorzulegen. Vordrucke für diese Bescheinigungen (hellgrünes Papier) können vom 8. Januar 1917 an in den Kartenausgabestellen und in den Polizeiwachen entnommen werden. **Andere Bescheinigungen und die bisher verwendeten weißen Arbeitsbescheinigungen sind nicht zulässig.**

Jugendliche, die bisher keine Schwerarbeiter waren, müssen, wenn sie Anspruch auf die Zusatzkarten für Schwerarbeiter erheben, die Zusatzkarte für Jugendliche (grüne Karte mit violettem J) zurückgeben.

III.

Zwiderhandlungen gegen die Bestimmung unter I werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Leipzig, am 4. Januar 1917. St. A. K. V. Der Rat der Stadt Leipzig.

Ortsstatutarische Bestimmungen

für die

hausgewerbliche Krankenversicherung im Bezirke der Königl. Amtshauptmannschaft Leipzig.

Auf Grund von § 3 Absatz 2 des Reichsgesetzes vom 4. August 1914, betreffend Sicherung der Leistungsfähigkeit der Krankenkassen (RGBl. Seite 337), wird die hausgewerbliche Krankenversicherung für den Bezirk der Königl. Amtshauptmannschaft Leipzig wie folgt geregelt:

I.

1. Hausgewerbetreibende im Sinne des Ortsstatuts sind die in § 102 der Reichsversicherungsordnung näher bezeichneten Personen.

2. Arbeitgeber von Hausgewerbetreibenden ist jeder, der an Hausgewerbetreibende Arbeit vergibt. Auftraggeber im Sinne des Ortsstatuts ist derjenige, in dessen Auftrag und für dessen Rechnung gewerbliche Erzeugnisse angefertigt oder bearbeitet werden. Personen, die für eigene Rechnung und gleichzeitig für Rechnung Dritter Waren anfertigen lassen, gelten nur soweit als Auftraggeber, als sie die Erzeugnisse für sich herstellen lassen.

3. Die innerhalb der Betriebsräume eines Hausgewerbetreibenden arbeitenden Personen sind Werkstatthalter und unterliegen der allgemeinen Versicherungspflicht nach den Vorschriften der §§ 105 ff. der RVO. Sie gelten mithin nicht als hausgewerblich Beschäftigte, sondern zählen zu dem Kreis der Versicherten, wie er in § 105 der RVO. aufgeführt ist.

4. Die Versicherung erfolgt ausschließlich bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse Leipzig-Land.

II.

Sämtliche Hausgewerbetreibende, die nicht nach § 108 der RVO. versicherungspflichtig sind, unterliegen der Versicherungspflicht. Soweit vorübergehende Dienstleistungen versicherungsfrei sind, bestimmt nach § 108 der RVO. der Bundesrat. Was als vorübergehende Dienstleistung anzusehen ist, ist in der Bekanntmachung des Reichsanzalters vom 17. November 1913 über die Befreiung vorübergehender Dienstleistungen von der Krankenversicherungspflicht (RGBl. Seite 750) festgelegt.

III.

1. Die Mitgliedschaft der Hausgewerbetreibenden beginnt und erlischt mit der Ausnahme bez. Beendigung der versicherungspflichtigen Tätigkeit.

2. Für den Verlust und die Fortdauer der Mitgliedschaft gelten die §§ 311 bis 314 der Reichsversicherungsordnung.

IV.

1. Der Hausgewerbetreibende, welche im Bezirke der Allgemeinen Ortskrankenkasse Leipzig-Land ihre Betriebs- (Arbeits-) Räume haben, sind von ihren unmittelbaren Arbeitgebern binnen 3 Tagen nach Aufnahme der Beschäftigung der versicherungspflichtigen hausgewerblichen Tätigkeit bei der Kasse an- bzw. abzumelden. Für alle Meldungen sind die vom Vorstande der Allgemeinen Ortskrankenkasse Leipzig-Land vorgeschriebenen Vordrucke zu benutzen.

2. Die Pflicht zur Anmeldung liegt außerdem jedem Hausgewerbetreibenden selbst ob.

3. Die Bestimmungen der §§ 317, 318, 530 und 531 der RVO. gelten entsprechend.

V.

Die Hausgewerbetreibenden werden nach dem Durchschnittsentgelt dreier Beitragszeiten (Monate) in die sachgemäßen Lohnklassen der Allgemeinen Ortskrankenkasse Leipzig-Land (§ 18 der Kassensatzung) eingereiht. Bestand die hausgewerbliche Beschäftigung erst kürzere Zeit, so gilt der für diese Zeit festgestellte Entgelt als Grundlage für die Zuteilung zu einer Lohnklasse. Ist eine derartige Feststellung nicht möglich, so wird der Entgelt anzuregen gesetzt, den während dieser Zeit Versicherte der gleichen Art im Betriebe oder in einem benachbarten Betriebe gleicher Art bezogen haben.

VI.

Die Hausgewerbetreibenden haben Anspruch auf die vollen Leistungen der Kasse (§ 14 der Satzung der Allgemeinen Ortskrankenkasse Leipzig-Land.)

VII. Hinsichtlich der Beiträge gelten die für die sonstigen Mitglieder maßgebenden Vorschriften der Satzung der Allgemeinen Ortskrankenkasse Leipzig-Land. (vergl. hierzu Punkt XI dieses Ortsstatuts).

VIII.

1. Zur Zahlung der Beiträge sind die unmittelbaren Arbeitgeber verpflichtet. Die Beiträge sind, wenn sie nicht abgeholt werden sollten, spätestens bis zum 10. jeden Monats nachträglich vollständig einzulösen (zu vergl. § 51 der Satzung der Allgemeinen Ortskrankenkasse Leipzig-Land).

2. Jeder Arbeitgeber ist berechtigt, zwei Drittel der gezahlten Beiträge seinen Beschäftigten, spätestens bei der zweiten Lohnzahlung abzulassen. Soweit Hausgewerbetreibende von mehreren Arbeitgebern beschäftigt werden, findet der § 308 der RVO. entsprechende Anwendung. Die §§ 502 bis 506 der RVO. gelten entsprechend.

IX.

1. Rückhände werden wie Gemeindeabgaben beigetrieben. Dem Beitreibungsverfahren geht eine Mahnung voraus, für die eine Mahngebühr zu entrichten ist. § 52 der Satzung der Allgemeinen Ortskrankenkasse Leipzig-Land gilt entsprechend.

2. Sind bei einem Hausgewerbetreibenden die Beiträge nicht bezahlbar, so ist jeder Auftraggeber, an den er noch eine Lohnforderung hat, auf Aufforderung der Kasse hin verpflichtet, die Beiträge bei der nächsten Lohnzahlung in Höhe zu bringen und an die Kasse abzuliefern. Tut er dies nicht, so haftet er für die Beiträge ebenso wie der Schuldner.

X.

Für Personen, welche bei Inkrafttreten dieses Ortsstatuts als Hausgewerbetreibende beschäftigt werden und nach Punkt II versicherungspflichtig sind, beginnt die Versicherungs- und Meldepflicht mit diesem Zeitpunkt.

XI.

Für die Rechte und Pflichten der Arbeitgeber und Hausgewerbetreibenden sind die Vorschriften der Kassensatzung der Allgemeinen Ortskrankenkasse Leipzig-Land samt Anhang maßgebend, soweit durch dieses Ortsstatut nichts anderes bestimmt worden ist.

Leipzig, den 27. Mai 1916.

Gemeindeverband der Krankenversicherung in Leipzig-Land.

(L. S.) Gemeindevorstand Goldschmidt, stellv. Vorsitzender.

Mit dem Original verglichen und gleichlaufend befunden.

Zweites u. den 10. Juni 1916.

(L. S.) Dr. Hillmann, Brgrmstr.

IX. B. 684 b.

Die Königl. Amtshauptmannschaft mit dem Bezirksausschuss hat den vorstehenden Bestimmungen zugestimmt.

Leipzig, am 5. Oktober 1916.

Die Königl. Amtshauptmannschaft

(L. S.) v. Römer.

Unter Bezugnahme auf vorstehende Bekanntmachung des Gemeindeverbandes für den Bezirk der Königl. Amtshauptmannschaft Leipzig ergehen wir hiermit:

1. alle Arbeitgeber — Auftraggeber — die von ihnen im Bezirk der Königl. Amtshauptmannschaft Leipzig beschäftigten Hausgewerbetreibenden zur Anmeldung zubringen, Hausgewerbetreibenden zur Anmeldung zu bringen, Hauptmannschaft wohnen und arbeiten, sich selbst anzumelden.

Die Meldungen haben innerhalb 3 Tagen, vom 8. Januar 1917 ab gerechnet, mittels vorgeschriebener Formulare bei der Kasse oder bei deren Annahmestellen — Gemeindevorstand — einzugehen. Die Meldungen sind sorgfältig auszufüllen, insbesondere muß aus ihnen ersichtlich sein, daß es sich um einen Hausgewerbetreibenden handelt.

Als Hausgewerbetreibende im Sinne vorstehenden Ortsstatuts gelten die selbständigen Gewerbetreibenden, die in eigenen Betriebsräumen im Auftrage und für Rechnung anderer Gewerbetreibender gewerbliche Erzeugnisse herstellen oder bearbeiten. Sie gelten als solche auch dann, wenn sie die Roh- oder Hilfsstoffe selbst beschaffen, sowie für die Zeit, während der sie vorübergehend für eigene Rechnung arbeiten.

Auf die Bestimmungen in Punkt I-V des Ortsstatuts wird ausdrücklich aufmerksam gemacht.

Zu Punkt VIII wird hervorgehoben, daß die Beiträge, soweit möglich, durch Voten eingehoben werden, im anderen Falle mittels Zahlkarte im Postcheckverf. innerhalb 8 Tagen nach Zustellung einzuholen sind.

Die Verwaltung der Allgemeinen Ortskrankenkasse Leipzig-Land in Leipzig, Eckerstr. 8, ist jederzeit bereit, mündlich oder schriftlich Auskunft zu erteilen.

Leipzig, am 6. Januar 1917.

Allgemeine Ortskrankenkasse Leipzig-Land.

Der Vorstand:

(L. S.) Oswald Fischer, Vorsitzender.

Fleischverkauf in der Markthalle.

Da die Markthalle am Sonnabend, dem 6. Januar 1917, geschlossen ist, findet die Fleischabgabe für die Versorgungswache vom 6. bis 12. Januar 1917 in den dort befindlichen Fleischereiverkaufsstellen bereits am

Freitag, dem 5. Januar 1917

statt.

Leipzig, am 4. Januar 1917.

Kr.-E.-A.-III. Der Rat der Stadt Leipzig.

Städtisches Hilfsdienstamt.

Für die Bearbeitung der Geschäfte, die nach dem Reichsgesetz über den vaterländischen Hilfsdienst vom 5. Dezember 1916 (Reichsgesetzbl. S. 1333 ff.) durch die Gemeindebehörde zu erledigen sind, haben wir das städtische Hilfsdienstamt eingerichtet. Die Geschäftsstelle befindet sich im Neuen Rathaus, II. Obergesch., Zimmer 444 (Fernsprecher, Neues Rathaus, Nr. 88).

Leipzig, den 4. Januar 1917.

Der Rat der Stadt Leipzig.

Gemeindeparochie

Debsch-Marktleeberg.

Geschäftsstellen:

Debsch Marktleeberg

Gemeindevorstand Debsch Marktleeberg

Marktleeberg 7 Minuten von d. Gubation

dazu. Fernsprecher: 85 771. R.-D. 111. Linie D n. G.

Postcheckkonto Fernspr.: 35 478. Postcheck-

Leipzig 14 009. Konto Leipzig 50857.

Einklagenschein: 10 000 000 Mf.

Zinssatz 3 1/2 % Tägl. Verzinsung.

Geschäftszeit: 8-1 und 2-5, Sonnabends 8-2 Uhr.

Bekanntmachung

Regelung des Butterverbrauchs in der Zeit vom 9. bis 15. Januar 1917.

In der Woche vom 9. bis 15. Januar 1917 dürfen abgegeben und entnommen werden:

1. auf die Kinder- und Erwachsenen-Butterkarten (einschließlich der Karten mit dem Ausdruck „Besuch“) 50 Gramm Butter
2. auf die Sonder-Butterkarten die aufgedruckte Menge Butter
3. auf die weißlichen u. braunen Butterkarten für gewerbliche Betriebe ein Viertel der aufgedruckten Menge
4. auf die weißen Butterkarten die darauf angegebene Menge.

Der Preis der Butter bei der Abgabe an die Verbraucher beträgt 32 Pf. für 50 Gramm. Die Kleinhändler erhalten die Butter von den Großhändlern zu 304 Mf. für den Zentner. Diese Preise sind Höchstpreise im Sinne des Gesetzes.

III.

Die Ausgabe der Butter bei den Kleinhändlern an die Verbraucher beginnt Freitag, den 12. Januar 1917.

Leipzig, am 5. Januar 1917.

Kr.-E.-A.-III. Der Rat der Stadt Leipzig.

Abholung von Zuderkarten für Bäcker.

Bäcker haben die Zuderkarten für die Zeit vom 7. Januar bis 12. April in der Kartenausgabestelle des Statistischen Amtes, Marktplanstr. 8, Zwischengesch., in folgender Reihenfolge abzuholen:

Montag,	den 8. Januar,	Buchstaben A-H	
Dienstag,	"	"	I-Q
Mittwoch,	"	"	R-Z

Leipzig, am 4. Januar 1917.

St. A. K. V. Der Rat der Stadt Leipzig.

Xa 385 a. Leipzig, den 3. Januar 1917.

Bei der Königl. Amtshauptmannschaft sind die Dienststunden vom 8. d. M. an wie folgt festgesetzt worden:

Montags bis Freitags von 8 Uhr vormittags bis 1/4 Uhr nachmittags,

Sonnabends von 8 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags.

Die Kasse ist Sonnabends bis 2 Uhr nachmittags, an den übrigen Wochentagen bis 3 Uhr nachmittags geöffnet.

Die Königl. Amtshauptmannschaft.

Spartasse Bausdorf.

Geschäftsstelle: Rathaus, Erdgeschoss rechts.

Zinssatz für Einlagen: 3 1/2 % Tägl. Verzinsung.

Postcheckkonto Leipzig Nr. 12221.

Bankkonto d. d. Allg. Deutsch. Credit-Anst. Leipzig.

Stahlschließfächer. — Kontrollmarken.

Fernsprecher 60367.

Geschäftszeit: Montags bis Freitags 9-1 und 3-5 Uhr, Sonnabends 9-2 Uhr.

Straßenbahnverbindung Linie 4.

Sparkasse Borsdorf Tägl. Verzinsung 3 1/2 %

Telephon No. 19 Gesehthaus

Im Gemeindeamt, in der Schule, jetzt 3-5 Uhr, Sonnabends 1-2.

Böhlitz-Ehrenberg Sparkasse

Strassenbahn Hauptbahnhof Leipzig-Gundorf 15 Minuten vom Bahnhof Leutzsch und den Linien B und L. Geöffnet 8-1 und 3-5, Sonnabends 8-2 Uhr. Tägl. Verzinsung Zinssatz 3 1/2 % Kontrollmarken. Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren. Postscheckkonto Leipzig 9191. Fernspr. 34100.

Karl Pinkau

Photograph. At. Atelier

— Leipzig —

Touchoer Strasse 9

— Telephon 981 —

Kleinste Bedienung — Billigste Preise.

Aufnahmzeit: Wochentags von 9-7 Uhr abends Sonntags von 1-4 Uhr

Herzog v. Burgund

Cigaretten

UNION

Aus der Reichshauptstadt An unsere Leser!

Wegen des in Sachsen als Feiertag geltenden hohen Neujahrs erscheint die Leipziger Volkszeitung am Sonnabend, dem 6. Januar, nicht.

Lebensmittelfragen im Rathaus.

Die letzte Stadtverordnetenversammlung am Donnerstag hatte sich unter anderem mit einer Interpellation der sozialdemokratischen Fraktion zu beschäftigen, die sich auf die Lebensmittelversorgung Berlins bezog.

„Zum Zweck einer gleichmäßigen Versorgung mit Lebensmitteln in Stadt und Land ist gesetzlich festzulegen:

1. Alle Verbraucher, auch die Selbstversorger, haben nur auf die gleiche Menge Nahrungsmittel Anspruch. Abstufungen sind nur nach Art und Dauer der Arbeit, nach Alter und Gesundheitszustand der Verbraucher zulässig.

2. Die Zuführung der Nahrungsmittel nach den Bedarfsgemeinden ist durch Vereinigung der Erzeuger zu örtlichen Zwangsverbänden sicherzustellen. Diese Verbände sind verpflichtet, die von ihnen erzeugten Nahrungsmittel nach Abzug des gesetzlich zulässigen Eigenverbrauchs nur an die Bedarfsgemeinden unter den vom Kriegsernährungsamt festzusetzenden Bedingungen zu liefern.

3. Das Kriegsernährungsamt hat zur Überwachung und erforderlichenfalls zwangsweisen Durchführung der Lieferungen die geeigneten Hilfsorgane sich anzuschließen. Das Reich gilt dabei als einheitliches Versorgungsgebiet, das durch Ausfuhrverbote einzelner Landestteile oder Gemeinden nicht getrennt werden darf.

4. Für alle Lebensmittel müssen Ein- und Verkaufspreise festgesetzt werden, bei denen der auch im Frieden übliche Gewinn nicht überschritten ist.

5. Das Kriegsernährungsamt hat einen Wirtschaftsplán aufzustellen, der den Zwangsverbänden der Erzeuger den Anbau von Nahrungs- und Futtermitteln und die Aufsicht von Vieh in Art und Umfang vorschreibt.

Die übrigen Gruppen der Versammlung hatten folgenden Antrag eingebracht:

„Die Stadtverordnetenversammlung wolle beschließen, den Magistrat zu ersuchen, bei den zuständigen Reichs- und Staatsbehörden dahin vorstellig zu werden, daß

1. die Bestrebungen der Gemeindeverwaltungen, durch den Ankauf einzelner Lebensmittel ausschließliche den Bedürfnissen der Bevölkerung Genüge zu leisten, nicht durch Beschlagnahme der eingekauften Waren seitens der zuständigen Reichsorganisationen und der Zentralverkaufsgesellschaft zwecks anderweitiger Verteilung vereitelt werden.

2. die bestimmten Reichsstellen übertragene Fürsorge zwecks Lieferung von Nahrungsmitteln an die Verbraucher nicht zum Nachteil der großen Gemeinden dadurch beseitigt geschoben wird, daß den Gemeinden der Ankauf dieser Lebensmittel aufgegeben wird, ohne daß diese in der Lage sind, auf Grund der bestehenden Verhältnisse die Lösung dieser Aufgabe bewerkeln zu können.

Für die sozialdemokratische Fraktion begründete Genosse Wurm den gestellten Antrag. Er wies darauf hin, daß die Gemeinden lebendige Organe der Anordnungen der Reichsbehörden seien. Diese Anordnungen seien aber so, daß sie keine durchgreifenden genannt werden können. Das System Batock geht darauf aus, die Agrarier zu schonen zum Schaden der Bevölkerung. Genosse Wurm wies in eingehender Weise die Berechtigung seiner Behauptung im einzelnen nach. So fehlten die Landwirte einer geregelten Lieferung der Kartoffeln passiven Widerstand entgegen. Die am 15. Februar wirkende Preisoberhöhung der Kartoffeln um 1 Mark erklärte diesen Widerstand auf einfache Weise. Mit der Eierversorgung liege die Sache nicht besser. Man könne in der Zeit der Eierarten mehr Eier ohne Karte erhalten als mit Karte, allerdings zu 60 Pfa. das Stück.

Ganz schlimm liege die Versorgung der Bevölkerung mit Milch. Sehr zu bedauern seien die großen Schwierigkeiten, die Kranken für den Bezug von Milch gemacht werden. Die Beschaffung frischer Milche sei heute eine schwere und auch kostspielige Aufgabe, ohne eine Gewähr für Erhalt von Milch zu haben. Unser Redner legt ferner dar, daß dem Selbstversorger heute viel mehr Fett, Fleisch und andre Nahrungsmittel zur Verfügung stehen, als dem Städter. Nahrungsmittel wie der Hindenburgsüß an die Landwirte haben in dieser Zeit, wo der Profit die Hauptrolle spielt, keinen nachhaltigen Erfolg. Mit der Freiwilligkeit ist auf diesem Gebiete nicht viel anzufangen. Zwang müsse den Selbstversorgern auferlegt werden in der Abgabe von Fett und Butter. Das System Batock habe vollständig versagt; sein neues Rundschreiben schlägt auch keine Besserung vor.

Eine großzügige Organisation müsse auf Grund der Richtlinien erfolgen, die oben mitgeteilt sind. Genosse Wurm begründete im einzelnen diese Forderungen. Ein Produktionszwang sei durchaus nichts Ungehörliches. Aber er bestünde in verschiedenen militärisch verwalteten Gegenden und habe sich sogar bewährt. Der Lieferungs- und Produktionszwang seien notwendig. Die heutigen Maßnahmen seien vollkommen unzureichend. Die Gemeinden seien heute die Prügelknaben für die unzulänglichen Maßnahmen der Reichsinstanzen. Das müsse aufhören, es müsse auch radikale Besserung eintreten. Die Zustände seien heute schon kaum erträglich. Man treibe es nicht noch weiter. — Der Redner ersucht schließlich um Annahme des Antrages, nach dem der Magistrat beim Kriegsernährungsamt für eine gleichmäßige Verteilung der vorhandenen Lebensmittel auf Land und Stadt vorstellig werden möge, insbesondere dahin, daß Milch, Fett, Gemüse, Kartoffeln nicht bei den Erzeugern zum Zweck der Preissteigerung zurückgehalten werden, so daß die Versorgung Berlins ausreichender und billiger als bisher geschehen kann.

Stadtv. Levy begründete den Antrag Cassel-Mommsen und geht auf die Lage des Marktes näher ein. Er stimmt den Ausführungen des Genossen Wurm im wesentlichen zu. Nachdem sich Stadtv. Kuhlmann in ähnlichem Sinne geäußert hat, erklärte der Oberbürgermeister, daß der Magistrat sich die Grundgedanken der gestellten Anträge zu eigen machen und weiter verfolgen werde. In der Sache äußert sich der Oberbürgermeister über die großen Schwierigkeiten in der Versorgung Berlins mit Milch. Ein Zustand sei eingetreten, mit dem Berlin sich unter keinen Umständen ein-

verstanden erklärte. Es müsse planmäßig die Milch vom Lande nach den Städten übergeführt werden. Das ginge auch, wenn man nur wolle. Es müsse gehen. Eine abermalig gewünschte Preisoberhöhung bringe auch keine Abhilfe, wie das früher schon erwiesen sei. Der Anreiz der Produktionsfreudigkeit durch ständige Preissteigerung sei auf die Dauer unhaltbar geworden. In der Stadt Nationierung und hohe Preise, dort ständige Preissteigerung. Im weiteren wendet sich der Redner gegen die verbreitete Meinung, Berlin werde vor andern Städten bevorzugt. Das sei nicht der Fall.

Im übrigen unterstrich der Oberbürgermeister die in den Ausführungen der Redner vorgetragene Tatsache auf das deutlichste. Die gestellten Anträge gelangten zur Annahme.

Die Wohnungsfrage betraf ein Antrag Cassel u. Gen., der sich richtet gegen das dem preussischen Landtag vorliegende Wohnungsgesetz. Stadtv. Cassel legte dar, daß dieses Gesetz den Gemeinden jedweden Einfluß auf die Gestaltung dieses wichtigen Zweiges sozialer Fürsorge nehme. Anstatt, wie das zu verlangen sei, den Gemeinden die Wohnungspolizei und auch die Baupolizei zu übertragen, scheidet man die Gemeinden vollständig aus. Dem müsse entgegengetreten werden, und zu diesem Zwecke solle der Magistrat seinen Einfluß auf die staatlichen Behörden geltend machen. Oberbürgermeister Wermuth wandte sich gleichfalls gegen den neuen Versuch, die Selbstverwaltung der Gemeinden einzusengen und hielt es für selbstverständlich, daß der Magistrat im Sinne der Eingabe des preussischen Städtetages und damit im Interesse Berlins und der Antragsteller wirke.

Genosse H. Hoffmann wies darauf hin, daß der Wohnungsgesetzentwurf beweise, daß es mit der Neuorientierung nicht weit her sei, in einer Zeit, in der man immer der Selbstverwaltung der Gemeinden Loblieder singe, sie aber in der Praxis beseitige. Hoffnungen habe er auf den preussischen Landtag nicht. Die Wohnungsfrage müsse reichsgesetzlich geregelt werden.

Die Verkehrsverhältnisse.

Die Verkehrsverhältnisse in Berlin werden immer schlechter und von allen Seiten wird kategorisch eine Besserung verlangt. Es erheben sich aber auch Stimmen, die beruhigend wirken wollen, indem sie darauf hinweisen, daß nach Möglichkeit gebessert werden soll. Der Dezernent des Kriegsamts Generaldirektor Tröger hat sich einem Zeitungsmanne gegenüber wie folgt geäußert: „Der Hauptgedanke bei der Einschränkung war der Gütertransport von Bahnhof zu Bahnhof, den die Straßenbahn in der Nacht übernehmen soll, zu ermöglichen. Die Güter, und nicht nur allein die für die Armee bestimmten, müssen schleunigst befördert werden, eine Aufgabe, der die Spediteure bei dem Mangel an gewandten Arbeitern und kräftigen Pferden nicht gewachsen sind. Daß zwischen dem Personenverkehr und dem einsetzenden Güterverkehr eine Vertriebspause einsetzen muß, sei unbestritten. Diese Pause aber bedinge auf den in Frage kommenden Linien eine entsprechende Verfürgung des Personenverkehrs. Wenn sich aber die im Kriegsdienst in den Geschäften und Fabriken befindlichen Angestellten und Arbeiter über mangelnde und fehlende Nachverbindungen bei dem Kriegsdienst beschwerten, wird die Beförderung natürlich die Fälle unterstützen und für sofortige Abhilfe Sorge tragen. Naturgemäß muß, wenn irgend möglich, der Schichtwechsel so gelegt werden, daß es den Arbeitern ermöglicht wird, bei dem gegenwärtigen Verkehr ihre Straßenbahnen zu erreichen. Die Große Berliner Straßenbahn ist unter Hinweis auf das fehlende Personal und die Instandhaltung ihres Wagenmaterials vorstellig geworden, um geschulte Leute, die früher bei ihr tätig waren, aus dem Heeresdienst frei zu erhalten. Auch dieser Wunsch wird geprüft und dabei festgestellt, ob zu angemessenen Löhnen aus der nicht im Heeresdienst stehenden Bevölkerung passende Arbeitskräfte zu erhalten sind.“

Von der Direktion der Großen Berliner Straßenbahn wird erklärt: Wir würden in jeder Beziehung und gern den Verkehr auf allen Linien aufrechterhalten, wenn uns dies überhaupt möglich wäre. Trotz aller Vorstellungen bei der Heeresverwaltung und bei dem Kriegsdamt werden und dauernd die kräftigen und geschulten Fahrer genommen. So wurden erst vor kurzer Zeit wieder 40 Mann zum Heeresdienst eingezogen. Die Schaffnerinnen und Fahrerinnen halten bei den ausgedehnten Witterungsverhältnissen den angelegten Dienst nicht aus. Wir haben den Leuten seit vier Wochen keinen freien Tag gewähren können; die Folge davon ist, daß sich gestern in einem Bahnhof allein 20 weibliche Angestellte krank meldeten. Gest ist so weiter, so muß eine vollständige Säuberung des Verkehrs eintreten, die schon deshalb vermieden werden muß, weil sich die Bevölkerung bereits jetzt über die gegenwärtigen Einschränkungen im Verkehr sehr unruhig zeigt. In Zukunft sollen wir auch den Güterverkehr in der Nacht übernehmen. Gerade hierzu gebrauchen wir aber alte und erfahrene Fahrer, die uns vollständig fehlen. Auf der Konferenz über die Regelung des Güterverkehrs, die am 10. Januar im Berliner Polizeipräsidium stattfand, und der Vertreter des Kriegsamts und der Militärbehörden betwohnen werden, werden wir erneut auf die ungeheuren Schwierigkeiten aufmerksam machen, denen wir zur Bewältigung des Personen- und Güterverkehrs gegenübersehen.

Die großen Munitions- und Waffenfabriken, deren Arbeiter natürlich ebenfalls durch die Betriebseinschränkungen zu leiden haben, lassen gegenwärtig, wie wir erfahren, Zahlungen vornehmen, inwiefern den einzelnen Arbeitern die Möglichkeit gesichert ist, nachts nach Hause zu kommen. Einzelne Fabriken, so z. B. die Siemens u. Halske-Werke, haben eingermaßen die Schichtstunden dem verkürzten Verkehr angepaßt. In andern Fabriken wird die Verkürzung deshalb nicht schwer empfunden, weil entweder geeignete Arbeiterwohnungen vorhanden sind oder aber die meist älteren Arbeiter ihre Wohnungen in der Nähe ihrer Arbeitsstätte gemietet haben. Immerhin bleibt aber noch der überwiegend größte Teil der Arbeiter der Gefahr ausgesetzt, daß sie nachts nach ihrer Wohnung den Weg von ihrer Arbeitsstätte nach Hause, der oft zwei Stunden entfernt liegt, zu Fuß zurücklegen müssen.“

Die Berliner Gewerkschaftskommission hat eine Unterredung bei dem Verkehrsdezernenten des Berliner Polizeipräsidiums nach-gelacht, um die schweren Schäden darzulegen, die für die Arbeiter aus der Verkehrseinschränkung entstehen.

In der Wilmersdorfer Stadtverordnetenversammlung am Mittwoch die Verkehrsmissstände ebenfalls zur Sprache. Im Namen aller Fraktionen stellte Stadtv. ordneter Busch folgenden Dringlichkeitsantrag:

„Die Stadtverordnetenversammlung ersucht den Magistrat um zweckdienliche Schritte beim kgl. Polizeipräsidium Berlin wegen Aufhebung der belästigenden Beschränkungen des Groß-Berliner Verkehrs durch die Verordnung vom 15. Dezember v. J., 1. weil die angeordneten Einschränkungen des Verkehrs einen verschwindenden Einfluß auf den Kohlenverbrauch der Elektrizitätswerke haben, und 2. weil diese Verkehrseinschränkungen für die gesamte Bevölkerung eine außerordentliche Erschwerung bedeuten.“

Der Antrag wurde nicht verhandelt, sondern soll auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung gesetzt werden.

Winterlicher Dauerregen.

Das alte Jahr hat mit Regen abgeschlossen, das neue mit Regen angefangen. Und es macht keine Miene, ein andres Gesicht zu zeigen, als trübe und regnerisch. In den Nächten trommelt der Regen an die Fenster und an den Tagen leht er die Mufft fort. Immer daselbe Lied ist es. Und dazu so blöser, daß in dieser Zeit der Lichtersparnis Geschäfte und Private am Tage Licht brennen müssen. Es ist, als sollten die neuen Verordnungen verhöhnt werden. Was am Abend gespart wird, wird am Tage zugeföhrt. Und das nennt man Winter. Man kommt in Zweifel, ob Regen oder Schnee angenehmer ist. Hoffentlich hat der Himmel bald ein Einsehen. Lieber noch Schnee als Regen, rufen Tausende aus. Aber auch der ist dann nicht recht. Wer auf der Straße lange stehen muß, sucht immer.

Ein Warnung.

Berlin, 4. Januar. Das Oberkommando in den Marken erläßt folgende Warnung:

Durch Verordnung der Postbehörden ist es streng verboten, den Postpaketen an die deutschen Kriegsgefangenen im Auslande schriftliche Mitteilungen verdeckt beizufügen. Es ist zu meiner Kenntnis gekommen, daß gegen dieses Verbot noch dauernd verstoßen wird. Ich weise daher auf jenes Verbot hiermit nachdrücklich hin und erwarte, daß dasselbe nunmehr streng beachtet werden wird. Andernfalls würde ich mich veranlaßt sehen, Zuwiderhandlungen künftig mit Strafen auf Grund des Belagerungszustands zu bedrohen.

Der Oberbefehlshaber in den Marken. gen. v. Kessel, Generaloberst.

Unterstützung an Kriegserfamilien. Die lediglich an Kriegserfamilien gezahlten Unterstützungen haben im Dezember mehr als 15 1/2 Millionen Mark betragen. Die Mietbeihilfen an Kriegserfamilien beliefen sich im Dezember auf 2 108 208 Mark.

Insgesamt betragen die bisher an Kriegsunterstützungen gezahlten Beträge 215 1/2 Millionen Mark.

Freizeitgäste Gemelde. Sonntag, den 7. Januar, vormittags 9 Uhr, Pappelallee 15/17; Neukölln, Idealcasino, Weichselstr. 8; Ober-Schöneweide, Alaraststraße 2, Freizeitgästige Vorlesung. Vormittags 10 1/2 Uhr, Kleine Frankfurter Straße 6, Vortrag von Herrn Dr. V. Wille: Stütlichkeit der Menschenorganisationen. Gäste willkommen.

Briefkasten der Redaktion.

Herrn G. R. Wir erfahren von solchen Vorfällen auch nicht weiter, als was zur Veröffentlichung in allen Zeitungen freigegeben wird. Schützengrabenland. Mißbrandartiger Karbunkel.

Quittung.

Beiträge für Rechtschuh: Großschloher, B. L. 7.—, Kleber, Osten 14.10, Silberfeier bei L. 2.—, Paase, Wurga 10.—, M. Ruffel, Parteisekretär.

Zur gefälligen Beachtung!

Interate, Abonnementsbestellungen sowie alle andern geschäftlichen Angelegenheiten sind nicht an die Redaktion, sondern nur an die Expedition der Leipziger Volkszeitung zu richten!

Advertisement for 'E Da Capo' cigars. The logo features a diamond shape with 'E Da Capo' written inside. Below it, it says 'Trustfreie Qualitäts-Zigaretten' and 'L. LAPECKSTEIN & SOHNE, DRESDEN'.

Advertisement for 'Joga' medicine. It lists ailments like 'Gicht', 'Rheuma', 'Ischias', 'Hexenschuss', 'Nerven- und Kopfschmerzen'. It mentions 'Hergestellt empfohlen gegen:' and 'Hundert von Anerkennungen. Joga-Tabletten sind in allen Apotheken erhältlich. Preis 1.40 Mk. und 3.50 Mk.'

Leipziger Schauspielhaus.

Freitag, den 5. Januar 1917

Liebe.

Eine Tragödie in 5 Akten von Anton Wildgans.
In Szene gesetzt von Fritz Diekmann.
Mithelrolle: Paul Weber, Gertrude Langfelder, Paula Wirth, Hans Leibelt, Elna Carlens, Olga Wedow, Julius Zorn, Emilie Winterberg.
Gewöhnliche Preise. Anfang 7^{1/2} Uhr. Ende 11 Uhr.
Tugend- und Jahreskarten haben Vorrang.
Sonnabend, den 6. Januar 1917
2^{1/2} Uhr (kleine Preise, 0,60, 1.—, 1,50 und 2.— Mk.):
Rein Däumling.
Unter Anlehnung an das gleichnamige Goethe'sche Märchen von Hermann Wildenhein.
Anfang 2^{1/2} Uhr. Ende nach 6 Uhr.
6^{1/2} Uhr:
Wie ich noch im Prügelfelde...
Ein frühdieses Spiel in 4 Aufzügen von W. Neuh und Martin Gredler.
In Szene gesetzt von Fritz Diekmann.
Mithelrolle: Olga Wedow, Elna Carlens, G. v. Heddy Neufeld, Käthe Brand, Gertrude Langfelder, Wera Müller, Andrea Schöber, Käthe Brand, Elna Carlens, Eise Gerold, Emilie Winterberg, Magdalena Medert, Elna Carlens, Rosa Wärmel, H. Lehner, Michaelis, Adolf Braunstein, Hans Leibelt, Fern. M. Laurence, Hans Böhm, Reinhold Walow.
Gewöhnliche Preise. Anfang 6^{1/2} Uhr. Ende 10^{1/2} Uhr.
Tugend- und Jahreskarten haben Vorrang.

Sonntag, den 7. Januar 1917

11 Uhr Vorstellung für das Arbeiterbildungsinstitut
Rein Däumling.

Ein Mittelverkauf für diese Vorstellung findet nicht statt.
2^{1/2} Uhr (kleine Preise, 0,60, 1.—, 1,50 und 2.— Mk.):
Rein Däumling.
Unter Anlehnung an das gleichnamige Goethe'sche Märchen von Hermann Wildenhein.
Mithelrolle: Karl Meckel, neu besetzt von Fritz Schöber.
Dirigent: Kapellmeister Fritz Schöber.
Anfang 2^{1/2} Uhr. Ende nach 6 Uhr.
6^{1/2} Uhr:
Die Waisenhäuser Stille.

Ein Schauspiel in 5 Akten von Gabriela Sapozko.
Schauspieler: Fritz Diekmann.
Mithelrolle: Hans Sturm, Hans Leibelt, G. M. Laurence, G. v. Heddy Neufeld, Alfred Burger, Fern. Wildenhein, Paul Weber, H. Lehner, Michaelis, Käthe Brand, Hans Böhm, Kurt Gaudin, Gertrude Langfelder, Margarete Müller, Käthe Brand, Elna Carlens, Eise Gerold, Emilie Winterberg, Wilhelm Bausch, Fritz Schöber, Konrad Bachmann, Wilhelm Schmidt, Alfred Glinde, Hanna Brandel, Hany Winter, Eise Gerold.
Gewöhnliche Preise. Anfang 6^{1/2} Uhr. Ende 10^{1/2} Uhr.
Die Logenplätze sind geöffnet montags von 10-12 Uhr, sonntags von 11-2 Uhr.

Tivoli.

Sonntag, den 7. Januar, abends 8^{1/2} Uhr
Humor-Sänger.

Kaffeehaus Moltke Nikolaistrasse
Ecke Grimm. Str.
Besitzer
W. BOCK.
Täglich: Nachmittags- u. Abend-Konzerte.

Westend-Hallen L.-Plagwitz

Sonntag, den 7. Januar, die humoristischen
Weihmann-Sänger.

Neuzeitliche Schlager. — Eintrag 6 Uhr. — Anfang 8^{1/2} Uhr.
Paunsdorf, Neuer Gasthof
Sonnabend, den 6. Januar (Hohneisjahr), abends 7 Uhr
Grosse Zaubervorstellung von Dir. Wollenda.
H. a.: Der vielumprochene Spul von Neleu und dessen
Kuffläzung. — Eintritt 40 ¢, Vorverkauf 30 ¢, Ref. 50 ¢
Eintrag 6 Uhr. Eintrag 6 Uhr.
Gedachtungs-voll Die Direktion.

„Kriegsnotspende für Leipzig“

Die neuen Ausweiskarten

für die Vertreter, Angestellten und Kassierer des Schatzamts wurden für 1917 in

blauer Farbe

ausgegeben. Die bisherigen gelben und grauen Karten sind dadurch ungültig geworden.

Das Schatzamt der „Kriegsnotspende“ für Leipzig.



Königs-Pavillon
Promenadenstr. 8
Firma 1927

Kasino-Lichtspiele
Neumarkt
Firma 3774

Das Geheimnis des Sees.

Schauspiel in 4 Akten.

In der Hauptrolle: **Alwin Neuss.**



Jenseits der Hürde.

Filmroman in 4 Akten.

In der Hauptrolle:

Lotte Neumann.

Nachmittags volles Das ganze Programm ist für
Abend-Programm selbst und Kinder frei, die
selben haben Zutritt bis 7 Uhr.

Sonnabend 4 Uhr, Sonntag 2 Uhr.

Lichtspiele am Weißen Hirsch



Das unheimliche Haus Detektiv-Drama
in 4 Akten.
Vorführung **7 und 9 Uhr!**
Jeden Nachmittag von 4-6 Uhr
Mittwochs und Sonntags von 2-6 Uhr
Jugend-Vorstellung.

Goldene Krone L.-Connwitz
Fogauer Str. 20
Inh.: Max Pfister.
— Jeden Sonntag Künstler-Konzert. —
Vorzügliches aus Küche und Keller.

Zur Schmiede Sidonienstr. 33.
Gut. Mittagstisch.
Kalte Speisen, ff. Bier, Sonnabends abends: Hammel-
Kente mit Thüringer Klee. Gedachtend O. Koerber.

Haases Restaurant u. Frühst.-Stube
Sophienstr. 2.
Empfehle meine Lokalitäten. Bruno Haase.
Parkschänke Markranstädt. Egmf.
m. Lokalt. E. vorw. Schmidt.

Ofen-Lager

Dauerbrand-Oefen mit
Kamin, fertig zum Gebrauch.

Kanonen-Oefen

Rohre, Roste, Ofenplatten, Kaminkasten usw.
empfiehlt billigst

Alwin Richter, Dresdner Str. 36
Pillniz L.-Angor, Breite Straße 22.

Astoria Colosseum

Windmühlenstr. 31

Schloß Lindenfels

Karl-Heine-Strasse 50.

Bretter, die die Welt bedeuten

Drama in 4 Akten.

Hauptrolle: **Lissi Krüger.**

Leutnant auf Befehl

Lustspiel 3 Akte. Lustspiel 3 Akte.

Hauptrolle: **Harry Liedtke.**

Astoria 18 Mann Orchester. 1600 Sitzplätze.

Rossplatz 12/13

Wintergarten

Eisenbahnstrasse 56.

Der Schal der Sünde

Drama in 3 Akten. Hauptrolle:

Erna Morena u. Harry Liedtke.

Der G.m.b.H. Tenor

Lustspiel in 3 Akten.

Hauptrolle: **Ernst Lubitsch.**

Dasselbe Programm wie Colosseum am 6. und 7. Januar Ostpassage.
Beginn in allen Theatern Sonntags 2 Uhr, wochentags 4 Uhr. — Ende 10 Uhr.